

auf der anderen verspottet es den „Großblod“ als ungefährlich. Auf zum Kampf, der glorreiche Sieg ist uns sicher! So gar festgegründet scheint aber das Zentrum sich doch nicht zu fühlen. Denn wie kam es sonst, so fragt der „Fränk. Kur.“, daß es in letzter Stunde noch Fühlung mit den Sozialdemokraten gesucht hat? Wie der bisherige sozialdemokratische Abg. Auer auf der am Montag in Münchener Thomaskirchhof abgehaltenen Wählerversammlung zum allgemeinen Erlaunen fundgab hat das Zentrum noch vor acht Tagen die Sozialdemokraten um ein Kompromiß angebettelt! Selbstverständlich wurden sie entsprechend abgewiesen.

Der Krieg um Tripolis.

Im Roten Meer verjagen sich italienische Kriegsschiffe, wenn es gerade nichts zu fopern gibt, mit Kanallereien, die nur Munition kosten, ohne den Italiener irgendeinen Erfolg zu bringen. So meliet neuerdings die Agentur „Uchys“ von Berlin, zwei italienische Kriegsschiffe hätten Schach-Schiffen beschnitten und seien darauf in nördlicher Richtung abgedampft.

Am Freitag haben die Italiener die Beschießung von Schach-Sad wieder aufgenommen.

Der „Agenzia Stefani“ wird aus Ven Chasi gemeldet: Die italienischen Verteidigungswerke beim Brunnen Sajat wurden in der Nacht vom 30. bis 31. Januar von über 400 Beduinen angegriffen, die jedoch von den Italienern mit Hilfe der Artillerie zurückgeschlagen wurden unter Hinterlassung von zwölf Toten. Auf dem Rückzuge versuchten die Türken, im Schutze der Dunkelheit ihre Verbunden fortzuschaffen. Die Italiener hatten vier Tote. Am Morgen rückten starke feindliche Kolonnen mit Artillerie bis 8 Kilometer gegen die äußeren italienischen Verschanzungen vor, allen voran Beduinen, die von der italienischen Kavallerie angegriffen und zerstreut wurden. Ein Kavallerieleutnant wurde leicht verwundet. Die Feinde zogen sich zurück, nachdem sie gegen 6 italienische Kavallerie noch einige Kanonenschiffe abgebehen hatten, die aber keinen Schaden anrichteten. — Nach Meldungen aus Tobruk ist ein neues türkisch-arabisches Lager ungefähr 9 Kilometer vom Ort entdeckt.

Der italienisch-französische Zwischenfall.

Offiziell wird aus Paris gemeldet, die in der Angelegenheit der Zwischenfälle von Cagliari dem Haager Schiedsgericht demnachst zu unterbreitenden Fragen würden betreffen die Verantwortlichkeit oder Ungleichheit des Vorgehens der italienischen Regierung bei der Wagnahme der „Carthage“ und der „Manuba“ und gegebenenfalls die Höhe des verursachten Schadens. Der Minister des Äußeren hat den Rechtsanwält Frongoteur, der Mitglied der französischen Delegation der Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907 war, mit der Prüfung des Aktenmaterials betraut.

Ministerpräsident Poincaré hatte Donnerstag abend in Paris mit dem italienischen Botschafter Tittoni eine längere Unterredung, in deren Verlauf er ihm den Inhalt des Kommissionsberichts über die Unterredung der italienischen Botschafter „Manuba“ mitteilte. Die 27 freigegebenen Mitglieder der türkischen Mission hat Freitag mittag am Bord des türkischen Postdampfers „Sik de Tunis“ nach Tunis und Esz in See gegangen. Gute italienische Finanzen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Wieder wird zum Zweck der Spekulation das Gerücht verbreitet, die Regierung habe die Absicht, eine Anleihe anzugehen. Dieses Gerücht enthält jeder Begründung. Das Schicksal hat das nicht nötig und beabsichtigt weder in Italien noch im Ausland eine Anleihe aufzunehmen, da es ohne Schwierigkeit wie bisher die Ausgaben für den Krieg aus den Mitteln des Staatskassens zu betreiben vermag. Die bis jetzt dem Kriegs- und Marineministerium während der letzten 150 Tage, d. h. von Beginn der Feindseligkeiten an bis zum 29. Februar zur Verfügung gestellten Summen belaufen sich auf 135 Millionen Lire.

Die italienische Presse führt einen heftigen Feldzug gegen Frankreich, das sie beschuldigt, in Tunis nicht die nötige Wachsamkeit zu betreiben, um der Waffenbeschaffung nach Tripolis zu verhindern. Die Regierung enthalte Geheimagenten nach Antwerpen und Rotterdam, um die Ladungen der dortigen Dampfer zu überwachen.

Zur Lage in China.

Dem Pariser „Newport Herald“ wird aus Peking gemeldet: Über die Abdankung des Thrones und die Ausrichtung der Republik ist zwischen der Kaiserinwitwe, der regierenden Familie und dem Kabinett eine Einigung erzielt, die aus 13 Artikeln besteht. Der erste Artikel spricht den Verzicht des Thrones aus auf alle politische und Regierungsamt, hebt jedoch hervor, daß die Abdankung nicht erzwungen ist, wie es am Ende der früheren Dynastien der Fall war. Die übrigen Artikel beziehen sich auf die innere Organisation der kaiserlichen Familie und die Vorrechte, die den Entthronten eingeräumt werden sollen.

Die chinesischen Republikaner haben Schaufan und das Arsenal von Hanjan besetzt und die früheren Positionen in Hanjan besetzt. Ein zweites Mal werden's ihnen die Kaiserlichen kaum wieder nehmen.

Wie verlautet, beabsichtigen die Mongolen, den Russen die Ausbreitung der Wogenscheibe des Landes gegen Entschädigung zu überlassen. Russische

Unternehmer sind bereits in Urga eingetroffen. So meldet die „Recherch. Telegram.“: Auf die wirt schaftliche Wirt hier wohl die politische Ausbreitung unmittelbar folgen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Aus Ungarn wird gemeldet, daß die formellen Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit der Opposition über die Einstellung der Obstruktion gegen die Wehrvorlage am Donnerstag begonnen haben. Graf Khuen-Hedervary verhandelte mit Kossuth, am Freitag suchte er auch die Führer der übrigen oppositionellen Fraktionen auf.

Frankreich. Der Finanzminister Klotz erklärte im Senat bei der allgemeinen Besprechung des Budgets, man müsse auf eine gute Verwendung der Ausgaben achten. Er sei überzeugt, daß niemand um die notwendigen Ausgaben zur Verteidigung des Landes feilschen werde. Klotz wies auf die Notwendigkeit neuer Kreidite für das militärische Budget, die Verwirklichung des Planes zur Vergrößerung der Flotte, des Schiffes „Liberte“ hin. Niemand könne andererseits daran denken, die Entwidlung der sozialen Gesetzgebung hinauszuhalten, aber man müsse sich bemühen, den Steuerabgaben keine neuen Opfer aufzuerlegen. Das Land stehe am Vorabend einer Reform der direkten Steuern, aber die Einkommensteuer dürfe nur auf Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit reformiert werden. Diejenigen, die nur das Notwendigste begehren, müssen entlastet, diejenigen aber, die überflüssig hätten, in mäßigen Umfang stärker herangezogen werden. Es sei vernünftig, von der Einkommensteuer keine Erhöhung der Einnahmen zu erwarten. Darauf wurde die allgemeine Diskussion geschlossen. Der Kriegsminister Millerand hat den Antrag, seine Adresse an die Kammer annehmen zu lassen, durch welchen die Kammer anwesend werden können, halböffentlich über die Offiziere zu berichten, die etwa eine politische Unrechtsheit befehle oder eine antirepublikanische Haltung an den Tag gelegt haben. — Millerands Pläne zur Entwidlung der französischen Militärluftschiffahrt werden nunmehr amtlich bekannt gegeben. Kriegsminister Millerand wird demnächst die Luftschiffahrt zu untersuchen. Darin werden außer einer Kreditforderung von 25 Millionen Frs. andere Forderungen enthalten sein, die sich u. a. beziehen auf die Schaffung eines Luftschiffregiments, den Reorganisierung zu gewöhnliche Vermögensfragen und die Erziehung provisorischer Luftschiffpiloten. Ein provisorischer Luftschiffhafen soll in Verdun errichtet werden, von wo aus vom 15. März ab flüge unternommen werden sollen.

Die in der französischen Kammer zugegangene Vorlage über den Nachtragkredit von 58 448 000 Francs für militärische Ausgaben in Marokko während des Jahres 1911 umfaßt nicht den Sold und die normale Unterhaltung des Wehrungsstoffs, da diese bereits durch das ordentliche Kriegsbudget von 1911 abgedeckt sind. In dem verlangten Nachtragkredit sind eine Forderung von zwei Millionen Frs. für den Bau einer Eisenbahn von Dela Maria nach Taurit enthalten.

Anstalt. Großes Aufsehen erregt in parlamentarischen und öffentlichen Kreisen nach einer äußerst kühnen Sitzung der Wehrschluß des Duma Ausschusses für die Reichsverteidigung, den Minister und den Kriegsminister aufzufordern, um verlässliche Angaben über die Festlegung der Wehrkraft zu geben, die sich in der gegenwärtigen materiellen Verfassung der Artillerie sowie in der Tätigkeit der Hauptartillerieverwaltung bei der Munitionsverorgung der Armee.

Portugal. Die Auslandsbewegung ist, wie der „Agence Haas“ aus Lissabon gemeldet wird, zu Ende, die Regierung ist Herrin der Situation. In der Abgeordnetenkammer verlas der Minister für die Minister M. de A. am Donnerstag einen Dringlichkeitsantrag, wonach die bei den jüngsten Ereignissen verhafteten Personen summarisch in Gruppen zu je 25 von den Militärgerichten abgeurteilt werden sollen und als Verurteilte nach der Oberste Militärgerichtshof zu schicken soll. Der Ministerpräsident Vasconcelos gab seinem Antrage über die Geschwindigkeit, die dem Antrag der am Mittwoch vertriehen offizien Note entspricht, und erklärte, daß der Streit in Coora von den Reaktionskräften angezettelt worden sei. In Lissabon ist es denselben reaktionären Elementen gelungen, die Arbeiterklasse zum Anschluß an den Streit in Coora zu bewegen, und sie hätten auch den Versuch gemacht, die Soldaten in den Arsenalen zur Revolte zu verleiten. Obwohl der Streit nicht allgemein gewesen sei, hätten doch viele Glieder des Staatswesens feierlich mitgen, und die Regierung sei infolgedessen im Einvernehmen mit den Behörden zu dem Schluß gelangt, daß die Verhängung des Belagerungsstandes und die Aufhebung der konstitutionellen Garantien geboten seien, sollte das Land nicht gefährdet sein. Demgemäß sei verfahren worden. (Weiß.) Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen, indem er darauf hinwies, daß der Zustimmung der Kammer die Maßnahmen vorgeschlagen habe, die die Regierung im Hinblick auf eine schnelle Anwendung der Justiz auf die Verhafteten für notwendig erachte. (Beifall.) Nachdem die Führer verschiedener politischer Parteien in der Kammer die Regierung gebilligt hatten, gelangte ein Beschlußantrag zur Annahme, der die Regierung das volle Vertrauen der Kammer ausspricht. Ferner wird ein Antrag angenommen, nach dem der Belagerungsstand und die Aufhebung der konstitutionellen Garantien sowie die außerordentlichen Befugnisse des Militärs im Bezirk und in der Stadt Lissabon während eines Monats bestehen bleiben sollen. Das Haus beriet hierauf über den Vorstoß des Justizministers. — Vor dem Kriegsgericht merder im ganzen etwa 1000 Angeklagte erschienen. Die meisten dürften mit geringen Gefängnisstrafen davonkommen. Die Häufbeführer jedoch sollen nach den Kolonien deportiert werden. Ob den fünf verhafteten Kameraden Mannuels der Prozeß gemacht wird, ist noch zweifelhaft.

Bulgarien. Alle bulgarischen Wähler würdigen in Pestartikeln die hohe Bedeutung des Tages, an dem zum ersten Male in Bulgarien die Großjährigkeitserklärung eines Kronprinzen feierlich begangen wird. Die genannte Presse bezieht auf das herrlichste die Gäste, deren Anwesenheit den Glanz des Tages erhöhe und

von den Sympathien zeuge, deren Anwesenheit sich in Europa erfreue. Großherzog Karl Albrecht überreichte am Donnerstag dem Kronprinzen Boris das Großkreuz des Stefansordens. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Abgelandete Kaiser Wilhelms zur Zeit, wurde an der Grenze von dem Eisenbahnminister, den seinen Begleitenden bulgarischen Offizieren und dem bulgarischen Militärattache in Berlin begrüßt. Eine Kompanie des 25. Infanterie-Regiments erwies ihm die militärischen Ehrenbezeugungen, die Müll spielte die deutsche Hymne. In Sofia wurde der Prinz am Bahnhof von dem König, den Ministern des Auswärtigen und des Krieges sowie den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden erwartet. Während der Zug in den Bahnhof einließ, ertönte die Mäus der Ehrenkompanie die deutsche Hymne. Der König begrüßte den Prinzen mit größter Herzlichkeit im Schloß, wo er Wohnung nahm, wurde er auch von den Prinzen und der Königin begrüßt.

Nordamerika. Aus Mexiko wird gemeldet: Dem Aufruf in Ciudad Juarez folgten in der Nacht zum Donnerstag weitere Linihen. Bezahlte Emballer hundertbesten Geschäftsführer, Aden und Privatwohnungen, fünfzehn Personen, darunter Fremde und Frauen, sind in Gefangnis gebracht worden. Das Kasino hat den Wirtschaftsbetrieb seit gestern eingestellt. Die Plünderungen dauern an. General Orozco ist mit 600 Soldaten unterwegs von Chihuahua. Die unmittelbare Truppe der Wehrer soll die angebotene Entlassung einer Anzahl Soldaten sein. — Ein in Juarez von den Amerikanern niedergebranntes, der deutschen Firma Krollen und Detgetau gehöriges Geschäftshaus war das größte Warenhaus in Juarez. Der Wert der verbrannten Waren wird auf 250 000 Dollar geschätzt.

Deutschland.

Berlin, 3. Febr. Gestern vormittag fuhr der Kaiser bei dem Generalfeldmarschall von Hauke, dessen Gesundheitszustand vor einiger Zeit zu wünschen übrig ließ vor und stattete dem Patienten einen halb-stündigen Besuch ab; das Besuchen des Feldmarschalls ist durchaus besriedigend. — Prinzessin Cecilie Friedrich, die gestern ihren Geburtstag feierte, nahm bereits in den Vormittagsstunden im Schloß Bellevue die Glückwünsche der königlichen Familie entgegen. Auch der Großherzog von Oldenburg traf zum Geburtstag seiner Tochter in Berlin ein. Um 1 Uhr fand im Schloß Bellevue eine Familienfrühdstunde statt, während der das Trompeterkorps der Leib-Garde-Suizen konzertierte.

(Das englische Königs-paar) wird, wie ein Telegramm aus Paris meldet, seine offiziellen Besuche auf dem Kontinent in Paris beginnen. Aus Paris ist Ende September oder Anfang Oktober in Aussicht genommen.

(Freiherr v. Hertling beim bayerischen Prinzregenten.) Prinzregent Luitpold hat am Mittwoch den Zentrumsführer Freiherr v. Hertling in längerer Audienz empfangen. Daraus schloß, wie der „Rdn. Jtg.“ aus München gemeldet wird, auf unterrichtete Kreise, der Regent hege den nachstehenden Wunsch, sich über die politische Lage mit gemäßigt denkenden Vertrauensleuten aus den verschiedenen Lagern zu besprechen, und es würden weitere Empfänge aus solcher Richtung nachfolgen, deren Umgestaltung von denzeitigen des Herrn v. Hertling Grundgedanken seien. Wichtige Schlussfolgerungen aus Hertlings Empfang zu ziehen, wäre schon um besonnenen Verstand, weil hart vor den entscheidenden Neuwahlen wichtige Entschlüsse festlich nicht gefaßt werden.

(Arbeitspräsidium oder Vorkpräsidium) das ist das Ende — Oder, so hatte die „Rdn. Volksztg.“ geschrieben. Sollte Herr Wassermann in diesem Punkte eine Verständigung (der Reaktionen) mit den Nationalliberalen verzeihen, so kann man ja, wie das Zentrum schillert weiter meine, die Großblodpunkt im eigenen Zett schmoren lassen. Hierzu bemerkt die „Kreuzzeitung“: Aus dem vorstehenden Inhalt scheint hervorzugehen, daß das Zentrum es ablehnen würde, an der Seite eines Genossen im Reichstagspräsidium vertreten zu sein. Das ist zweifellos auch die Stellung der Konserverativen in der Präsidentenfrage, und hoffentlich auch die der anderen rechtsstehenden Parteien. — Die Konserverativen wollen also nach Bedingungen stellen, wenn sie einen der übrigen ins Präsidium senden dürfen.

(Über die neue Militärvorlage) gehen mannigfache Äußerungen durch die Presse. Da die Verhandlungen innerhalb der Regierung noch nicht abgeschlossen sind, verjagen wir es uns, auf die Einzelheiten, die vertritt in der Presse gemeldet werden, einzugehen. Soweit wir informiert sind, ist es richtig, daß die Militärverwaltung im neuen Armeeetat fordert, deren Kosten sich ungefähr auf 50 Millionen A. belaufen sollen. Wegen dieser Kosten sträubt sich einflussreiche Reichs-schafstretär Bernhart gegen die neue Forderung. Die Flottenvorlage, über die in der Regierung bereits eine Einigung erzielt worden ist, würde, wie schon früher mitgeteilt, ungefähr 30 Millionen beanspruchen.

(Zur Lebensmitteleuerung) hat die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten k. s. l. o. l. o. t. h. r. i. n. g. s. c. h. e. n. K. a. m. m. e. r. folgendes Interpellation eingebracht: „Ist es dem Herrn Statthalter bekannt, daß infolge der Einführung des Zolltarifs vom Jahre 1902 die Lebensmittelpreise dauernd über der normalen Höhe erhalten wurden und daß dadurch die ausreichende Ernährung des elaf-lothringischen Volkes bedeutend erschwert wird? Ist der Herr Statthalter bereit, die elaf-lothringischen Bundesbesoldungsmitteln dahin zu infizieren, daß sie im Bundesrat für zollpolitische Erleichterungen und den schrittweisen Abbau des bestehenden Zoll-

systems eintreten?" — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, wenn der Statthalter diese Anfrage bejahen wollte, würde er sich in den nächsten Gegengang zur Reichsregierung und zur preussischen Regierung stellen. Wonach er sich zu richten hat.

— Ein Interview mit dem sozialdemokratischen Abg. Karl Liebknecht wird in der Pariser „Humanität“ veröffentlicht. Der Abgeordnete führt dort u. a. aus, daß von den fünf Millionen Bürgern, die die Marine des deutschen Meeres bilden, die Hälfte aus der Sozialdemokratie hervorgegangen sei; die Regierung sei darüber sehr baurüchig. Kein Mensch würde von diesem belanglosen Interview Notiz nehmen, wenn nicht das „Wolffsche Telegraphen Bureau“, jedenfalls auf offizielle Weisung, aus irgendwelchen schlaun Gründen es für nötig gehalten hätte, dies Interview zu verbreiten. Herr Liebknecht wird sich nun als großer Mann vornehmen.

— (Die Sozialdemokratie) scheint im Reichstage keine himmelstürmenden Anträge stellen zu wollen, wenigstens nicht in der ersten Zeit. Ein sehr vorichtig gehaltenen Artikel im „Vorwärts“ beschränkt sich darauf, zunächst die Reform der Geschäftsordnung, die Ausgestaltung des Interpretationsrechtes und die Änderung der Wahlkreis-einteilung in den Vordergrund zu rücken. Hinsichtlich der Frage des Präsidiums heißt es nur, ihre Lösung werde eine erste Probe für den Ernst der liberalen Parteien sein. An diesem Ernst kann doch wohl, soweit die fortschrittliche Volkspartei in Betracht kommt, nicht ge zweifelt werden. Es fragt sich nur, ob der Ernst der Situation auch bei der Sozialdemokratie das Verantwortungsbewußtsein erzeugt hat, daß sie nebenfällige Geschäftspunkte nicht mehr zur Staatsaktion macht. Am liebsten würde es zu begrüßen sein, wenn die Sozialdemokratie einsteht, daß auch bei 110 Mandaten die Räume noch nicht in den Himmel wachsen. Das würde die Aktionsfähigkeit des neuen Reichstages jedenfalls erhöhen!

Provinz und Umgegend.

† Bitterfeld, 1. Febr. Die Bitterfelder Bibelgesellschaft feierte dieser Tage das Fest ihres 75jährigen Bestehens. In der Stadtkirche fand ein Festgottesdienst statt, bei dem Pfarrer Hobbing aus Halle a. S. die Predigt hielt. Der sich anschließende Familienabend war recht gut besucht. Der erste Redner war Superintendent Schild-Bitterfeld. Der Schrift- und Kassensführer, Lehrer Ohne Bitterfeld, teilte mit, daß in den 75 Jahren etwa 27 000 heilige Schriften für die 23 780 Mt. ausgegeben wurden, verkauft und verteilt worden sind. — Die städtischen Behörden setzen den Haushaltsplan 1912 in Einnahme und Ausgabe auf 559 500 Mt., 35 000 Mt. mehr als im Vorjahr, fest. Es werden erhoben 162 Prozent Zuschlag zur staatlichen Einkommensteuer als Gemeinde-Einkommensteuer, sowie 182 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. — Gestern morgen entbrang, wie schon lang gemeldet, aus dem Personenzuge zwischen Gröden hainchen und Burgkennig der Zuchthäuser, Arbeiter Bruno Beyold, der vom Landgericht Leipzig wegen mehrerer Einbrüche zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt war. Der Entsprangene war in Wittenberg zur Vernehmung vorgeführt worden, und befand sich auf dem Rücktransport nach der Strafanstalt Waldheim in Sachsen. B. hatte seinem Transporteur vorgepiegelt, ein Bedürfnis zu verdrängen zu müssen, und sprang dabei durch das Vorfenster aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Bisher konnte er nicht wieder ergriffen werden. Er scheint ohne ernste Verletzungen davon gekommen zu sein.

† Schönebeck a. E., 31. Jan. Der 200. Wiederkehr des Geburtstags Friedrichs des Großen hatte man hier ganz besonders Ursache zu gedenken. In erster Linie galt die Fürsorge des Königs an dem seinem Großvater gegründeten Saline. Zur vorteilhafteren Gewinnung des Salzes ließ Friedrich der Große dann weiter für die Saline ein Gradierwerk in Elmen erbauen. Der Bau währte mit Unterbrechung (siebenjähriger Krieg) von 1756 bis 1765 und hat über eine Million Mark gekostet. Sodann ließ die günstige Lage Schönebecks an dem mächtigen Elbstrom in dem König den Plan reifen, aus den drei Städten Schönebeck, Groß-Salze und Frohse eine große Handels- und Fabrikstadt zu schaffen. Er ließ zu dem Zwecke in den Jahren 1771 bis 1774 die drei schuragrahen Straßen zwischen den drei Städten (die König-, Friedrichs- und Wilhelmstraße) anlegen, die sog. Kolonnenstraßen. Nach dem Plane des Königs sollte das zwischen diesen Straßen liegende Gelände mit der Zeit bebaut und dann die drei Orte zu einem einzigen Gemeinwesen vereinigt, und dadurch dem Handelsinteresse in Magdeburg Vranlassung gegeben werden, Job ilen und Handelsanlagen dortin zu verlegen. Als Bewohner dieser Straßen, die anfangs je 30 bis 40 Häuser aufwiesen, wurden ausländische Meister dler gewonnen.

† Dresden, 3. Febr. In kürzester Zeit soll die Enttragung einer Fleischverordnungsanstalt auf genossenschaftlicher Grundlage in das Handelsregister lösen will. Die Genossenschaft beabsichtigt, auf eigene Rechnung große Viehinläufe zu machen und das Vieh im ausgeschlachteten Zustande in eigenen Verkaufsstellen zum Verkauf an ihre Mitglieder zu bringen. Die Mitgliedschaft wird mit einer Einlage von 20 Mt. erworben.

† Dresden, 1. Febr. Bei eifrigster Beleuchtung wurde heute früh auf dem Hofe des Dresdener Landgerichts der Raubmörder Ghöller, der, wie erinnerlich, am dritten Diterfeiertag den 72jährigen Rentner Todt in bestialischer Weise ermordet, verurteilt und die Leiche vergraben hatte, vom Scharfrichter Brandt aus Hohenstein mit dem Fallbeil hingerichtet. Nach der Verurteilung des Urteils durch den Staatsanwalt Dr. Weichardt beteuerte Ghöller nochmals seine Unschuld und beschimpfte dann den Staatsanwalt in einer nicht wiederzugebenden Weise. Beim Gange auf das Schafott leistete er den heftigsten Widerstand, indem er wie tobwütig um sich schlug, jedoch sechs Beamte erioderdlich waren, ihn auf das Gerüst hinaufzuführen, wo er reich gefesselt wurde und der Scharfrichter Grönae ansetzte.

Codesfälle.

Der zweite Vorhänge der Deutschen Turnererschaft Prof. Voelke.

Am Freitag vormittag ist in Thorn an seinem 82. Geburtstage nach kurzer Krankheit Professor Karl Voelke der hiesigen Turnererschaft der Deutschen Turnererschaft, gestorben. Der Verstorbene wurde am 2. Februar 1830 als Sohn des Bürgermeisters von Bromberg geboren, kam in jungen Jahren an die Lateinschule der Frankechen Stiftung in Halle a. S., studierte Philologie und wurde 1855 am Gymnasium zu Thorn angestellt. In dieser Stellung blieb er bis 1892. Vor zwei Jahren wurde in Thorn unter großer Beteiligung sein 60. Geburtstag gefeiert, wobei ihm die Ehrenurkunde der Deutschen Turnererschaft überreicht wurde. Prof. Voelke war nach dem ersten Vorhänge der Goeb in Leipzig der Älteste im Auschuß der Deutschen Turnererschaft. In seiner Jugend hat er bei einer Turnfahrt, die er von Halle aus unternahm, den Turnplatz Baden persönlich kennen gelernt. Im Jahre 1839 leitete er als hiesiger Turner-Vorhänger der Deutschen Turnererschaft das Deutsche Turnfest in Breslau, 1894 das Deutsche Turnfest in Dresden. Der Verstorbene war auch Ehrenbürger der Stadt Thorn, in deren Stadtverordneten-Versammlung er lange Jahre hindurch den Vorsitz führte. An seiner Witwe trauern drei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn ist Landgerichtsrat in Königs, der zweite Rostentkaplan

auf S. M. S. „Selgoland“, der dritte neuamtig agentenmäßig auf angehebrer Arzt in Thorn seiner Wirkthätigkeit. Die Verbringung findet Montag nachmittag 3 Uhr in Thron von der Bahnhofsstation aus auf dem Reiterhöfchen Dörschke statt.

Luftschiffahrt.

Höhenfahrt des „A. P. 11“ Berlin, 2. Febr. Die Höhenfahrt des „A. P. 11“, der vor einigen Tagen den ersten Teil der mittelhohen Anstreichung, die Schicklichtigkeit, beendete hat, fand heute mittag von Zegeles Schickplatz aus statt. Nach den Vorrichtungen mußte das Luftschiff in 40 Minuten eine Höhe von 1500 Metern erreichen und sich zwei Stunden lang in dieser Höhe halten. Am 12 Uhr trug der „Parade“ auf. Im Nord besonders sich außer dem Führer Oberleutnant Stelling und seiner Mannschaft Herren der Prüfungskommission darunter Generalmajor Weßling, der Zupfänger des mittelhohen Luft- und Kraftschiffes Oberst Schmitz, die Deputierten im Kriegsministerium Major Grotz und Major Seering. Bald nach seinem Start erreichte das Luftschiff noch im Gesichtsfeld der Zuschauer des Schickplatzes eine beträchtliche Höhe und entließ in nordöstlicher Richtung. Unter dem Jubel der Bevölkerung wurde es am Internationalen Winterballet am 1/2 Uhr in Zegeleshöhe gelichtet. Umzeit der Stadt wurde es und trat lang der Eisenbahnstrecke Slettin-Berlin die Rückfahrt an.

Berlin, 2. Febr. Das neue Luftschiff „A. P. 11“, das heute vormittag 11 1/2 Uhr von Zegeles Schickplatz aus der vorgeschriebenen Höhenprüfung bis 1500 Metern aufsteigen war, ist um 2 Uhr 25 Min. nach Erhöhung der Anhöhe der Höhenfahrt auf dem Schickplatz wieder gelandet. Bei der Landung auf dem stark unebenen und uneben Terrain des Schickplatzes ließ die Gondel an einen Schickplatz, das Luftschiff stellte sich darauf auf den Kopf, die Hülle erlitt in der Nähe der Gondel einen Riß, der aber sehr leicht repariert werden kann, ohne daß das Gas entleert zu werden braucht.

Vermischtes.

* (Im Alter von 117 Jahren gestorben.) Am Freitag verlebte in der in Irland gelegenen Kleinstadt Killeigh ein Mann, der darauf Anspruch machte, der älteste Mensch in Europa zu sein. Der Verstorbene, dessen Name Martin Dunne ist, hat ein Alter von 117 Jahren und 6 Monaten erreicht.

* (Wahlvertrankung nach dem Genuß von Felsenkäse.) Im Bereich bei Rom erkannte nach Genuß von Felsenkäse die Familie eines Gutsbesitzers, 11 Personen befinden sich in Lebensgefahr.

* (Gefährliche Jagd auf Einbrecher.) Im Bahnhof von Orleans verwunderten am Mittwoch nachmittag mehrere Einbrecher zwei Wachbeamte durch Revolverschläge, küßelten sich und bestiegen in Anwesenheit der Barriere-Hia. Die hieron verdächtige Gendarmerie leitete den Fätern nach; in dem Augenblick jedoch, als sie dieselben festnehmen wollte, schoß einer der Verbrecher einen Gendarmen nieder und entkam. Im Stammel durchsuchten die Gendarmen die Waggon, und als sie ein Abteil 1. Klasse betreten, lagte sich ein Reisender eine Kugel in den Kopf. Die Identität des Schützen, der ansehllos einer der Verbrecher ist, ist noch nicht festgestellt. Auch ein zweiter Einbrecher, der während der Fahrt aus dem Wagen sprang und von den Gendarmen verumdet worden war, verübte Selbstmord. Ein dritter Einbrecher konnte festgenommen werden. Er gab an, Wilson zu heißen und aus Canada zu stammen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Der Frost ist der beste Adersmann, sagt sich mit Recht i der fürstliche Landwirt und legt des Felds seine Felder über Winter in rohe Erde, damit der Boden durch den Frost besser mürbe gemacht wird und dann bei der Frühjahrsbestellung die richtige Aekare besitzt. Ebenso wichtig ist es aber auch, daß sich überal im Boden gleichmäßig verteilt leicht aufnehmbare, reichliche Nahrung vorfindet; da um ist es unerlässlich, insbesondere mit einer kräftigen Thomasmehldüngung dem Acker so früh wie möglich zu kommen. Düngerpreis und billige Frachten in diesem Frühjahre lassen die Anwendung doppelt lobnend erscheinen.

Eltern heranwachsende Söhne verlangen zur Berufswahl den ausführenden Verwaltungsbearbeitungsschule zu Bad Sulza, Prospekt d-r

Total-Räumungs-
Verkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
C. A. Steckner.

Da ich beabsichtige, mein Lager bis 15. Februar vollständig zu räumen, kommen von heute ab grosse Posten

Kleiderstoffe, Seide
und Sommerstoffe

ausserordentlich billig zum Verkauf.

Reste extra billig

Konfektion zu jedem nur annehmbaren Preis

Zur Konfirmation!

Schwarze Kleiderstoffe

Chevots	reine Wolle, 90/110 cm breit, fein- und starkfädige Gewebe	Mtr. 1.85 bis 90 Pf.
Crépe u. Armure	reine Wolle, stumpfe Gewebe, vorzüglich im Tragen	Mtr. 2.10 bis 1.20
Alpacas und Panamas	mit Seidenglanz, 90/120 cm breit	Mtr. 2.75 bis 1.10
Satinfutche	reine Wolle, glanz. Gewebe, 90/110 cm breit	Mtr. 2.50 bis 1.10
Cachemire	reine Wolle, 90/110 cm breit, feinfädige Gewebe	Mtr. 3.00 bis 1.50
Serge u. Kammgarn	reine Wolle feinfädige Kammgarn, 90/110 cm br. Mtr. 2.35 b.	1.85

Für Konfirmantinnen

Achselchluss-Hemden	mit gestr. Krom Sattel	2.25, 1.75, 1.45, 1.20 M.
Achselchluss-Hemden	mit Stickerei oder Languettes	2.25, 2.00, 1.75, 1.60, 1.35 M.
Weisse Barchent-Beinkleider	in Languettes od. Stickerei	1.85, 1.75, 1.45, 1.35 M.
Hemdentuch-Beinkleider	mit Stickerei	2.25, 2.00, 1.75, 1.65, 1.45, 1.20 M.
Stickerei-Unterröcke	mit Volant und Einsätzen	4.50, 3.75, 3.25, 2.95, 2.25, 1.95 M.
Lustre-Unterröcke	mit garniertem Volant	4.50, 3.50, 2.50, 2.00, 1.35 M.

Einsegnungs-Jackets	aus guten schwarz. Stoffen m Besatz od. Kurbelstick.	9.00 bis 6 M.
Einsegnungs-Jackets	aus prima schwarzem Ripstoff.	7.50 bis 7 M.
Konfirmanten-Jackets	aus gut. weissen Wollstoffen, geschweif. Formen.	15.00 bis 5 M.
Konfirmanten-Paletots	aus farb. Stoff in engl. Geschn.	110 - 120 cm lg., 25.00 bis 4 M.

Für Konfirmanten

Kragen	neueste Formen	40, 35, 30, 25 Pf.
Serviteurs	glatt und mit Falten	65, 55, 45, 35, 30 Pf.
Manschetten	gute Qualitäten	Paar 45, 35, 30 Pf.
Manschettenkreöpfe		Paar 90, 60, 40, 25, 15 Pf.
Hosenträger	sehr dauerhaft	1.10, 90, 75, 55, 35, 25 Pf.
Krawatten	neue Formen	1.15, 95, 75, 60, 50, 38 Pf.
Hemden	weiss, Hemdentuch und Barchent	1.90, 1.60, 1.40, 1.25 M.
Glacé-Handschuhe	bewährte Qualitäten	Paar 1.50, 1.35 M.
Hüte	weiche und steife Formen	2.85, 2.25, 1.85, 1.50, 1.35 M.

Farbige Kleiderstoffe

Crépe Granit	doppelbreit, grosses Farben-Sortim.	65 Pf. Meter
Chevron rayé	doppelbreit, in vielen Farben	75 Pf. Meter
Kammgarn-Cheviot	reine Wolle, in soliden Farben, 90/110 cm breit.	Mtr. 2.10 bis 90 Pf.
Serge	reine Wolle, 90/108 cm breit, in neuen Farben.	Meter 2.35 bis 1.35
Satinfutche	reine Wolle, glänzende Gewebe, 90/110 cm breit, gr. Farben-Sortiment.	Mtr. 2.50 bis 1.45
Popeline u. Batiste	reine Wolle, 90/110 cm breit, in vielen Farben	Mtr. 2.50 bis 1.50

Weisse Kleiderstoffe

Mercerisierte Stoffe	weiss, glatt u. gemust. glanzreiche Gewebe	Mtr. 85 bis 65 Pf.
Cheviot	reine Wolle, fein- u. starkfädige Gewebe, für Kleid. u. Kostüm.	90/110 cm, br. Mtr. 2.50 bis 1.25
Batiste u. Popeline	reine Wolle, sehr prakt. Stoffe.	90/110 cm breit Mtr. 2.10 bis 1.30
Satinfutche	Kammgarn und Cachemire, reine Wolle.	90/110 cm breit Mtr. 2.65 bis 1.50
Getupfte Mulle	in verschied. Stellungen, 63.80 cm breit	Mtr. 1.60 bis 68 Pf.
Schwarzer Stickereistoffe	grosse Musterwahl	70-12 cm br. Mtr. 3.25 b 98 Pf.

Für Konfirmanten

Tuch-Unterröcke	mit Volant und Bordenbesatz	4.85, 4.25, 3.90, 2.85, 2.70 M.
Korsetts	aus gutem Drell mit Stahl- oder Spiral-Einlage	1.65, 1.35, 1.15, 98, 80 Pf.
Korsetts	aus prima Drell mit Strumpfhalter	3.75, 2.75, 1.95, 1.65, 1.35 M.
Glacé-Handschuhe	weiss, schwarz und farbig	2.00, 1.50 1.25 M.
Strümpfe	weiss, Wolle und Baumwolle, gestrickt und gewebt	Paar 90, 6, 10, 33 Pf.
Strümpfe	rechts und links gestrickt, schwarz und lederfarbig	Paar 1.08, 95, 83, 78, 65, 45 Pf.

Einsegnungs-Kleider	aus schwarzem Cheviot mit Samtband u. Knöpfen garniert	12.75 M.
Einsegnungs-Kleider	aus prima schwarzem Croisé mit eleg. Tüllpassé	21 M.
Abgangs-Kleider	a. blau u. fraise Croise m. Kurbelstickerei, Tüllpassé u. Seidengürt	25 M.
Abgangs-Kleider	a. marine u. grau Popeline, m. Samt, Tüllpassé u. Seidenblend, garn.	28 M.

Spitzenkragen, Jabots, Schiefen, Seidenbänder, Schirme, Echarpes, seidene Schals in reichhaltiger Auswahl. Versand- und Geschäftshaus

Reich illustrierter Katalog gratis.
Proben-Kollektionen portofrei.

J. Lewin & Co. S.
Marktplatz 2 und 3

Reinhold Müller, Merseburg,
Stein- u. Bildhauerei, Clobigtauer Str. 2.



empfehlte sein reichhaltiges Lager in: nur modernen Grabdenkmälern aus schwarzem, schweblichem Granit und verschiedenen anderen Steinarten zu soliden Preisen bei reicher Bedienung. Besichtigung der Denkmäler auch Sonntags gestattet.

Gegen **Mundgeruch** üben

Chlorodont V permditet alle Gähnerreger im Munde u. zwischen den Zähnen und beseitigt milchfarbene Zähneblenden, weicht ohne d. Zahngewebe zu schaden. Herrlich erfrisch. Schmel. Zahnpulver f. Erwachsene u. Kind. 4-6 Woch. ausreicht. 1/4 Brodcröde 60 g. In der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden allseits bewundert. Man verzeihe Preis und Gratismittel durch vom Laboratorium „Duo“ Dresden 3 oder in den Apotheken, Drogerien, Feisler- und Parfümeriegeschäften.

„Union“.

Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt, Markt 24.

Reinigung eleganter Ball- u. Gesellschafts-Toiletten in nicht zu übertraffender Ausführung.

Spezial-Abteilung: Reinigung von Herren-Garderobe, Uniformen u.

Wasch-Anstalt für Tüll- und Stoll-Gardinen nach Plauerer Art.

Lichtbad helios
Merseburg, Weisenfelder Str. 9, Tel. 320. Elektr. Lichtbäder. Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatisms, Gelenks-, Gicht, Infuenza, Nerven-, Autohämorrhagien, Migräne, Haut-, Blasen-, Hämorrhoiden. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.

Kleidung für Konfirmanten, Kommunion und das tägliche Leben des jungen Mädchens. (soeben erschienen!) Preis 50 Pf. Marie Müller Nachf. M. Merker und H. Sachse.

Zur Osterschneiderei:
Besätze, Spitzenstoffe, Tülle, Spitzten und Einsätze in farbig, schwarz und weiss zu billigsten Ausverkaufspreisen weg, vollständ. Aufgab.
Farbige Tülle u. Besätze zur Hälfte des Preises.
Seidenstoffe, Sammete und Chiffons in grösstem Farbensortiment neu eingetroffen.
Marie Müller Nachf.
M. Merker und H. Sachse.

Buttermilch-Seife
Für zarte, empfindliche aufgesprungene Haut! a Stück 25 Pf. In Merseburg zu haben bei: Aug. Berger Nachf., Otto Gasse, Carl Ritter Witz, Th. Gante, Otto Albersdorf, Rich. Dr. Hermann, G. Jennische, Gustav Fuß, Fr. Berfurcht, Paul Röhner Nachf., H. A. Gauerich, Schöfer, Rob. Schulze, Ed. Schumann, Richard Schurig, Richard Selmar, Alfred Gante, Otto Zeigmann, Gustav Trandorf, Reinhold Riche, Hermann Wenzel, Anton Wenzel, Carl Gardt, Marie Eoyling, Hermann Weniger, Neumarkt-Drug.

Brennabor u. Näthers Kinderwagen, Klapp-Fahrräder, Sitz- u. Liegewagen Sportwagen
kaufen Sie sehr vorteilhaft im Spielwarenhaus **Wilhelm Köhler**, Gotthardtstrasse 5. Viele Neuheiten! Weitehendste Garantie! Reparaturen zum Selbstkostenpreis.
Stern 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Ein badischer Minister gegen das Zentrum.) Der Zentrumstags. Zehner hatte im badischen Landtag der Regierung den alten Vorwurf gemacht, daß sie vor der Sozialdemokratie Verbergungen mache. Darauf hat der badische Minister des Innern, Herr v. Wobmann, tags darauf in der Kammer dem Zentrum nach der „Neuen badischen Landeszeitg.“ erwidert: Das Zentrum ist am allerletzten berechnigt, Vorwürfe gegen mich zu erheben. Denn im Jahre 1887, noch ehe ein Großplod bestand, wurde ein Bloß des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokratie geschaffen, um in Karlsruhe die Mandate der nationalliberalen Partei abzunehmen, obwohl kurz zuvor der vereinigete Großherzog eine Mahnung an die bürgerlichen Parteien zur Einigung gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat. Ich habe dem Zentrum gegenüber stets Vorrecht walten lassen und ich werde das auch in Zukunft in noch größerem Maße tun. Allerdings bin ich nicht der Ansicht, daß das Zentrum bei den Arbeiten ausgeblendet werden soll oder kann. Ich bin überhaupt bereit, mit allen, die guten Willens sind, zusammenzuarbeiten im Interesse des Vaterlandes. Herr Zehner hat gestern mit seinen Ausführungen geschlossen. Er glaubte wohl, daß ich heute Notau machen würde und die Hand fassen würde, die mich geschlagen hat, und auf eine Umarmung warte. (Große Heiterkeit links.)

(Dr. Ohr und der Bund der Landwirte.) Zwischen dem fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten in Schwesede Dr. Ohr und dem Bund der Landwirte hat sich ein nicht uninteressanter Briefwechsel entsponnen, der folgende Vorgeschichte hat: In einer Schrift des Abg. Gothein über den Mittelstand und seine Freunde findet sich folgender Satz: „Bekannt ist, daß der Vorliegende des Bundes der Landwirte, Herr v. Wangenheim, jahrelang keine Einkommensteuer bezahlte, da er ein Minusinkommen deklarieren. Dabei ließ er zu seinen Festen die Leute in Extrazugeln kommen, gleichzeitig berechnete er das Einkommen einer Landbar-terfamilie auf seinem Gut zu 2500 Mk.“ Prof. Dr. Debrüß hat in einem umfangreichen Material über denartige „Unterklärungen“ veröffentlicht, auf welches Gothein zu dem Schluss kam, daß die Junker die Nachschußsteuer bekämpften, weil dadurch eine Kontrolle ihrer Einkommen- und Vermögenssteuererklärungen ermöglicht worden wäre. Dieses Material ist auch von Dr. Ohr in verschiedenen Verfammlungen verwendet worden. Der Bund der Landwirte ersuchte davon und forderte Dr. Ohr, seine Äußerungen zu widerrufen, da sie Herrn v. Wangenheim aufs gründlichste beleidigten. Dr. Ohr antwortete unter Hinweis auf Gothein: „Für den Fall, daß die in der Schrift aufgestellten Angaben sich als richtig erweisen, bin ich gerne bereit, meine Angaben als irrtümlich zu widerrufen.“ In seiner Antwort hat nun der Bund der Landwirte in keiner Weise die Angaben der Gothein'schen Schrift in Abrede zu stellen gesucht. Trozdem hält er seine Forderung aufrecht, daß Dr. Ohr widerrufen und bekümmern müsse, denn er habe von „Steuerunterklugung“ geredet und dabei Herrn v. Wangenheim mit in Betracht gezogen. Dr. Ohr hat aber nach seiner Erinnerung inhaltlich nichts anderes gesagt, als was in der Gothein'schen Schrift steht, er kann daher nichts zurücknehmen, solange wie nichts widerlegt wird. Er hat jedenfalls den Vorwurf nur im objektiven Sinne erhoben.

Wahlrechtfrage.

Die konservativen Versuche, den Kanzler als Sündenbock für den roten Ausfall der Wahlen in die Wüste zu schieben, werden in der „Alln. Ztg.“ von dem Berliner Korrespondenten, aufsehend offiziös, sehr energisch zurückgewiesen. Die Schuld an den Mißerfolgen der Konservativen tragen erstens die Liberalen durch ihre Verhöhnung, und zweitens die Regierung und ganz besonders der Reichskanzler, weil er die Schönheiten der Finanzreform nicht gebührend herausgehoben und nicht mit dem erforderlichen Nachdruck vor der Sozialdemokratie gewarnt hat. Das haben wir nun fast in allen Konzerten gehört, und schließend kommt die Wilschensboldungen an, wirklich langweilig zu werden. Sie sind auch zweifelhaft, denn die Konservativen und ihr Bloßhang glauben in sowieso daran — oder geben doch vor, daran zu glauben — und die Gegner wird man doch nicht überzeugen. Also wozu der Lärm! Es ist natürlich, daß diese Fragen im Reichstag recht bald zu einer gründlichen Überlegung kommen werden. Aber solange könnte man sie ohne jeden Schaden ruhig lassen. Auch die schärfsten Angriffe verlangen nicht mehr, und selbst wenn man dem Reichskanzler, bayerischen und badischen Ministern vorwirft, daß sie bei der Sozialdemokratie zusammenarbeiten und deren Ziele fördern — nächstens wird man wohl hinzusetzen „absichtlich“ — so macht das auch keinen Eindruck. Man ist an die Überlegungen und Verwicklungen gewöhnt, wenn sie ohne jeden Schaden ruhig lassen sich kann noch über sie wundern. Man nimmt ihre im Bruch der Überzeugung vorgetragenen Redensarten für das, was sie sind, für den Ausdruck maßlosen Argers über weggelassene Felle, und je mehr man das tut, desto besser wird es sein. Der Reichstag steht vor soviel wichtigen und schwierigen Aufgaben, daß man die Zeit lieber für die Arbeit an den selben, statt an den Waffeln von Babylon zu Wahlen oder diese Klagen zu widersetzen.

Sozialdemokratische Äußerungen. Die Eberfelder sozialdemokratische „Freie Presse“ nimmt den Mund recht voll, weil ihr Kandidat in Hagen mit Hilfe der Christlichsozialen und des Zentrums abgesetzt hat. Das Blatt schreibt in seinen Wahlbetrachtungen:

Was haben diese Leute (die Fortschrittler) nicht alles verdrückt, um noch einmal zu siegen? Wie hat der sonst so stolze Fortschritt die erbliche bei seinen zentralistischen Gegnern. Der Briefwechsel, der zwischen den Leitungen der „entwöhnten“ Liberalen und den vereinigten bürgerlichen Parteien vor der Entscheidung geschloffen wurde, hat es offenbart und den Fortschrittler so ziemlich den letzten Rest politischer Achtung geraubt. Sie waren nahe daran, sich mit Haut und Haaren den „Vereinigten“ zu verkaufen.

Wir können uns diesen Auslassungen gegenüber darauf beschränken, mitzuteilen, was das Zentrumorgan, die „Westfälische Volkszeitung“ schreibt: Die Fortschrittliche Volkspartei lebte es ab, zu dieser Beratung zu kommen, sondern zur Antwort veröffentlichte sie ihren Stichwortlaufschrift, den den Auf ausklingt: „Keine Stimme für ein Mitglied der Deutschkonservativen Partei, der Reichspartei, des Zentrums, der Wirtschaftlichen Vereinigung oder einer anderen antisemitischen Gruppe! Uns hat die Fortschrittliche Volkspartei bis zur Stunde keine Beseitigungen angeboten — im Gegenteil! Was wir heute noch freilich erfahren haben, das war Spott und Hohn und Beerdigung.“

Die Fortschrittliche Volkspartei in Hagen hat in ihrem Stadium der Verhandlungen Angehörige irgendwelcher Art gemacht, sondern nur die gemäßigten Parteien daran erinnert, was sie im Wahlkampf als „Freie Presse“ betont hatten: Bekämpfung der Sozialdemokratie. Und das nennt die Sozialdemokratie, die den Kampf zuletzt gegen den Fortschritt führte mit der Waffe, die ihr vom Zentrum geliefert wurden, Betteln.

Polnische Stimmzettel mit einem Hundertmarkschein. Im Reise-Merseburg-Baum veröffentlichte der Diaristikommisarius von Merseburg folgende amtliche Bekanntmachung: 100 Mk. sind auf dem Rittergute Gunguz zusammen mit Wahlzetteln für den polnischen Reichstagswahlbezirk des Saal freies Merseburg-Baum in einem in polnischer Sprache abgefaßten Wahlaufschrift eingewickelt gefunden worden. Eigentumsanprüche können bei dem Unterzeichneten geltend gemacht werden.

Auf den Gimpelgang berechnet ist, so schreibt der „Merseburger“, das Bemerk, „frei“ bei den Gewerkschaften, die der Generalkommission angegeschlossen sind. Es sind in Wahrheit sozialdemokratische Gebilde, wenn sie auch noch so oft behaupten, daß sie neutrale Organisationen seien. Das Wort des erkrankten Böhmeng: „Partei und Gewerkschaften sind eins“ hat gerade durch die letzten Reichstagswahlen seine volle Bestätigung gefunden. In vielen Orten haben die sogenannten „freien“ Gewerkschaften ganz offen Geld zur Unterstützung der sozialdemokratischen Kandidaten gezahlt. Wie eng das Bündnis zwischen Partei und Gewerkschaften ist, das zeigt aber auch ein Zirkular, das der Bevollmächtigte des „freien“ Metallarbeiterverbandes, Herr Schinger,

Am den Lorbeer der Wissenschaft.

Roman von Friedrich Thieme.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Was durchschleife oder vielmehr durchläßt der Ungläubliche nicht alles in wenigen Stunden — über das Meer hin fuhr er auf dem Schiff, das ihn nach Afrika getragen, ein Sturm brach los und tobte in allen seinen schrecklichen Phasen durch sein Gehirn, über den glühenden Boden des schwarzen Erdballs eilte er hin, feste mit Lebensgefahr über reisende Ströme; Hunger und Durst quälten seinen Körper, er kämpfte wild mit Regen und Arabern. Immer wieder brüllte das edle Mädchen die lieblichen Lieder über das brennende Haupt, mit unbeschreiblich zärtlicher Sorge hing ihr Auge an seinen Augen. Endlich nachte der Morgen. Daß erlebte sie ihn, halb fürchtete sie ihn. Wie würde ihre arme Mutter erschrecken? Und doch ging alles besser vorbei als sie gehofft. Die Mutter konnte nicht ansehen, Gertrud sah sich daher in der Kasse, ihr den Fall in so milder Form als möglich darzustellen.

Schon am Morgen führte einer der menschenfreundlichen Transportierer Reinbards zurück, ihr mitteilend, daß er mit ihrer Erlaubnis die ärztliche Behandlung ihres Bruders übernehmen werde. Der Name des jungen Mannes war Albin Freien, seine Karte legitimierte ihn als ersten Hilfsarzt der renommierten Verensheitsanstalt des Professor Wilschens in Gombevi. Ein mittelreicher Mann mit impetösen Zügen, gewann der junge, lebenswichtige Arzt sich sofort das Vertrauen des armen Mädchens, auf dessen jungen Schultern eine so große Verantwortung ruhte. Von ihrer Arbeit allein hing die Existenz der so schwer getroffenen Familie ab, und nun mußte sie auch noch die aufwendige Pflege des erkrankten Bruders auf sich nehmen! Wie würde ihr die Erfüllung dieser Doppelaufgabe an die Mutter möglich sein? Wohl kaum! Dr. Freien erkannte bald die hier vorliegende Notlage, er sandte zur Unterstützung Gertruds eine barmherzige Schwester, welche sie zeitweise abblöte und ihr besonders die angeordneten und ihre Kräfte erschöpfenden Nachmahden abzunehmen beauftragt war. Mit ihrer Abreise im Zimmer des Bruders sitzend, gerate in einem erfrischungsbildlichen Schlaf versunken war, überraschte sie gleich am ersten Nachmittag der Besuch Werras. Sie ging hinaus, die Kommende zu be-

grüßen. Der erliche Anblick der hübsch elegant gekleideten jungen Dame rief ein Rädeln unglücklicher Bitterkeit auf ihre Lippen. Sie gedachte Leopolds und der entsetzlichen Zustände, die er ihr bereitet. Wie hatte ihr Herz ihm und dem Bruder entgegengeflungen — die Rücksicht beider würde, so hoffte sie, allen Schmerz, allen Sorgen ein Ende bereiten, sie gleichzeitig zur glücklichen Braut und glücklichen Schwester machen! Nun stand sie da, verlassen und arm, der Bräutigam hatte sie vergessen und der Bruder wand sich totkrank und des allbeherrschenden Geldes beraubt vor ihr in die Welt. Das höchste Glück und das tiefste Elend, wie nahe liegen sie beieinander! Da erklärte sie in Werras Anblick den Ausdruck edelsten, aufrichtigsten Wehs, ihre Bitterkeit schmolz dahin, die Freundinnen konnten einander schweigend und weinend in die Arme. Tränen mußten hier die Stelle der Worte vertreten. Dann trat Werra, noch immer schlafend, einen Schritt zurück und flüsterte bewegt: „Ist also zurückgetehrt?“

„Ja.“
„Und krank?“
„Sehr krank.“
„Der arme, arme Reinbard“, hauchte die junge Dame schwermütig. „Ich habe alles gehört. Wann ist er wieder gekommen?“
„Er kam ganz unerwartet, ohne vorherige Ankündigung, gestern nachmittag“, berichtete eindringlich und traurig die Schwester. „Ich bin drinnen mit meiner Arbeit, auf einmal öffnete sich die Tür; ich schrie laut auf, Reinbard steht vor mir. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick, so verwirrt und verändert er auch aussah. Nicht einmal ausgesprochen hatte er: Ich merkte sofort, daß er krank war. Seine Begrüßung, seine Sprache, seine Bewegungen, alles verkündete die schließliche Entscheidung in Verbindung mit unnatürlicher Alteration. Er führte keinerlei Gespräch mit sich, nichts als ein kleines Bündel, es sei ihm alles bei dem Überfall der Wilden entrissen worden, erklärte er.“

„Über wie wurde er getroffen?“
„Er stürzte in die Wüste und der Schlag auf den Kopf, den er erhielt, hatten ihn nicht getötet. Er lag nur lange in totenähnlichem Zustande. Als er wieder zum Bewußtsein kam, waren die Wäpatoe verschwunden. Er schleppte sich, wiewohl todesmatt, bis zu einem nicht fernem Weiler, wo er von Angehörigen eines anderen Stammes besessen, Volkes, das ihn überfallen, mit sich aufgenommen wurde. Dies hat er lange Zeit zugebracht, es müssen viele Wochen gewesen sein. Dann schleppte er sich mühsam nach den Europäern bewohnten Gegenden; ein Wunder, erklärte er, daß es ihm gelungen. Wenn er nicht zufällig einen portugiesischen Händler mit Begleitung getroffen hätte, der ihn nach einem kleinen Saßen der Angolafküste mitnahm, wäre er den Strapazen und Entbehrungen der Wüste erlegen.“

„Und warum gab er euch von dort aus keine Nachricht?“
„Warum? Das frage ich ihn auch. Aber es war nicht viel mit ihm anfangen, er war zu krank, zu aufgeregt. Er antwortete mir, das werde er mir alles später erklären; die Nachricht von Leopolds glücklicher Rückkehr und seiner verachteter Umarmung, wie er es nannte, habe ihn schon in Angola ereilt und zur schleunigen Rückreise nach Deutschland bewogen. Vor allem wünschte er zu wissen, wie ich mit Leopold lebe, ob er meinen künftigen Namen noch erkennen müßte, und ob ihn seine Werra, inzwischen die Gattin eines anderen geworden? Legteres verneinte ich und meine Antwort schien ihn zu erfreuen, als er jedoch vernahm, wie Leopold an mir gehandelt, daß er gar nicht getan, als ob er gegen mich irgend welche Verpflichtungen habe, noch jemals geholt, geriet er in unfaßbare Wut.“ „Also auch das noch“, rief er, euker sich vor Schmerz, „ein doppelter Verräter! Nun wohl, so werde ich ihn ohne Bedauern den falschen Vorber von der Stirn reißen!“

„Mein Bruder ist außer sich über die Anschuldigung, er behauptet, sie könne nur ein Ausfluß von Geisteskrankheit sein, denn Reinbard sei ein zu ehrenwerter Charakter, als daß er mit Ihrem Verstande eine so schände Verleumdung ansprechen vermöge!“

Gertrud senkte schmerzlich. „Ich habe mir gleich gedacht, daß seine unzulammenhängenden Äußerungen nur der unnatürlichen Alteration seines Geistes entsprängen. Ich dachte ihn bereitwillig zu beruhigen, konnte überhaupt nichts Scheres aus ihm herausbekommen. Zufällig hatte ich von der für den Abend bevorstehenden Sitzung des Vereins für Erdkunde gelesen, in welcher Leopold Vortrag halten sollte, zum Unglück erwachte ich diesen Umstand, und er erklärte foglich, der Sitzung beizuwohnen und sein Recht behaupten zu wollen. Meine Bitte, dies zu unterlassen und sich erst auszurufen, war umsonst. Mit Mißbilligte ich ihn für einige Stunden, beauftragte ihn, sich mit Speise und Trank zu stärken. Die Mutter mußte mir langsam vorbereiten, der plötzliche freudige Schreck hätte sie vielleicht getötet. Und doch, als sie ihn endlich in die Arme schloß, dämpfte sein Anblick bald genug ihre Freude. Doch schrieb ich sein seltsames Betragen nur den ganz natürlichen Folgen seiner Reise zu und meinte, einige Tage der Ruhe würden ihn bald wieder herstellen. Und du meinst nicht, daß das der Fall sein wird?“ fragte Werra voll schwerer Bekümmernis.

Gertrud schüttelte mit banger Gebärde den Kopf. „Ich weiß nicht, Werra, er scheint mir sehr krank.“
„Darf ich ihn nicht einmal sehen?“
„Er schläft jetzt, tomm.“

(Fortsetzung folgt.)

gelegentlich der letzten Stadtratswahl in München an seine Mitglieder verband. In diesem Rundschreiben wird offiziell zur Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten aufgerufen und zum Schluss gesagt: „Ferner erlaube ich Sie, beiliegende Karte zur Wahl mitzubringen und am Standquartier der sozialdemokratischen Partei abstimmen zu lassen. Die Karte bleibt dann in Ihrem Besitz. Also auf zur Wahl! Mit kollegialem Gruß Hans Fischinger.“ — Die „freien“ Gewerkschaftler müssen also nicht nur sozialdemokratisch wählen, sondern sie werden auch genau kontrolliert, daß niemand einen „falschen“ Stimmzettel abgibt.

Die Suppenterne als Wahlurne ist trotz des Ministerialerlasses noch immer eine Kultur-erscheinung ostelblicher Wahlen. Auch in einem Dorfe des Kreises Labiau wurde eine solche verwendet; aber die Wähler waren hier so wenig von der Wichtigkeit des Wahrgehens gegenwärtig und die Wahlurnen so wenig geachtet, daß sie die Urne mit ihren Stößen kurz und klein schlugen. Wählerweise werden diese Urnen befristet. Was geschieht aber mit den Hütten des Gefehes, die das Gefeh mischaden?

Das „Sozialdemokratische Volksblatt“ in Bochum teilt mit, daß gegen das Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen Protest eingelegt werden würde, obwohl man wisse, daß die behaupteten Unregelmäßigkeiten nicht ausreichen, um eine Ungültigkeitserklärung herbeizuführen.

Im Wahlkreis des Antisemiten Brubn, Arnswalde-Friedeberg, hat die sozialdemokratische Partei Protest gegen die Wahl eingelegt, und zwar wegen antijüdischer Bestimmung.

Die sozialdemokratische Organisation von Halle und den Nachbarorten beschloß am Freitag nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Albrecht, den Parteivorstand zu erwidern, daß die sozialdemokratische Partei keinen alleinstimmigen Bescheid auf das Reichstagsabgeordnetenamt annehmen möge, doch solle sie alle falschen Bescheide ablehnen. Im übrigen dürfe der Kampf gegen den schwarz-blauen Block nicht zu einer Annäherung an irgendeine bürgerliche Partei führen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 3. Febr. Bei den Halleischen Kohlenwerken sind größere Unregelmäßigkeiten entdeckt worden. Ein Angestellter wurde heute verhaftet.

† Erfurt, 3. Febr. Mit der Magistratsvorlage über die Anlegung eines Zentralfriedhofes ist die Errichtung eines Krematoriums verbunden. Es ist, wie das bei solcher Anlage zweckmäßig ist, mit der zu errichtenden Leichenhalle als ein Ganzes gedacht. Der Zentralfriedhof muß im Jahre 1914 fertig sein, da er spätestens nach zwei Jahren belegt werden soll. Das Krematorium muß mit der Errichtung des neuen Friedhofes betriebsfähig sein. Nach Annahme der Magistratsvorlage, die vorwiegend am 9. Februar erfolgen wird, findet die Ausschreibung des Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für den Zentralfriedhof statt.

† Kuma, 2. Febr. Im benachbarten Dreba begingene Zwillinge über die Holzhandler Hermann und Amadeus Cassef, ihren 80. Geburtstag. Beide Greise sind noch verhältnismäßig rüstig. Hermann Cassef hat 15 Enkel und 21 Urenkel.

† Magdeburg, 2. Febr. Gestern Abend gab der Arbeiter Hübnert auf den Arbeiter Stimpel in dessen Wohnung zwei scharfe Revolvergeschosse ab, um ihn zu töten. Die Geschosse gingen aber fehl. Die Waffe wurde dem Täter durch Stimpel entziffen. Hübnert ließ darauf fort mit der Ausrückung: Ich bringe ihn heute noch um! Hierauf folgte er aus seiner Wohnung ein Weil und begab sich wie er vor die Wohnung des Stimpel, wo er festgenommen wurde. Ein Grund zu der Tat ist nicht recht erkennbar.

† Magdeburg, 2. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung nahm gestern den Antrag des Magistrats an, eine neue Stadtratsstelle zu schaffen. Die Stelle soll ausgefüllt werden für Bewerber, die zum höheren Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst befähigt sind, sowie für hervorragende befähigte Volkswirte und Kaufleute. — Die Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft Grotzow wird, beabsichtigt in der Vorstadt Budau eine Metallgießerei zu errichten.

† Dessau, 2. Febr. In der vergangenen Nacht erschloß der Stellner Paul Wöfener seine Geliebte, eine 21-jährige Plänerin. Dann löbte sich Wöfener selbst durch einen Revolveranschlag. Er war 25 Jahre alt und seit Jahresfrist sich selbstlos.

† Wallentitz (Harz), 2. Febr. Die Wiedereröffnung der Wochenmärkte wurde vom Gemeinderat beschlossen. Auch die Vorlage über Einführung einer Gemeindesteuer auf Kraftfahrzeuge wurde angenommen.

† Schmaltalden, 2. Febr. Die Thüringer Elektrizitätswerke (Viering) schloß, eine Tochtergesellschaft der A. E. G. in Berlin, baut ein für das westliche Thüringen in wirtschaftlicher Beziehung bedeutungsvolles Werk, eine große Oberlandzentrale. Diese soll eine ganze Reihe von Städten und Dörfern der Herzogtümer Sachsen-Meiningen und Gotha, sowie der Kreise Schmaltalden, Schleusingen und Sulz mit elektrischer Energie für Kraft- und

Zwecke versehen. Bis jetzt kommen insgesamt 50 Dörfern in Frage, die der Oberlandzentrale angeschlossen werden. Eine Kraftstation wird umweit Bernshausen bei Altenbreitungen, auf Meiningen Gebiet, mit einem Kostenaufwand von 2½ bis 3 Millionen Mark errichtet, die andere kommt nach Gotha. Von Gotha nach Friedrichroda wird auch eine elektrische Bahn gebaut, die ebenfalls aus der Hochspannung-Verleitung gespeist wird.

Ein kirchlicher Gottesdienst zu Kaisers Geburtstag. Ein kirchlicher Gottesdienst in der katholischen Kirche zu Steinbach (Kreis. Wehrda) findet seit mehreren Tagen auf dem Höhepunkte des Jahresgespräch. Jetzt übergibt der Kriegerverein zu Steinbach der Öffentlichkeit folgende Darstellung:

Der Kriegerverein zu Steinbach wollte auch in diesem Jahre in altergebrachter Weise den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers verbunden mit seinem Stiftungsfest feiern. Leider hatte er aber die Beschaffung eines dererriener Kullmann gemacht. Seit 40 Jahren geht nämlich der Verein (wie überall üblich) mit Fahne und Musik des Morgens zum Festgottesdienst. Die Fahne wurde in den vielen Jahren unmittelbar vor dem Hochaltar in einem eigens dazu angebrachten Versteckungsort aufgestellt, der jetzt entsetzt war. Stetsmal wurde dem Fahnenträger von dem Priester energisch beauftragt, die Fahne direkt hinter die Tür in die Ecke zu stellen, was indessen vom Verein entschieden abgelehnt wurde. Daß es hierdurch zu einem kleinen Aufruhr in der Kirche kam, läßt sich wohl denken.

Der Kriegerverein, der sich durch diese Behandlung misachtet und getränkt fühlte, folgte nun mit 13 Mann dem Kommanden „Fahrt raus!“ und marschierte mit Fahne und Musik des Kirche ins Vereinslokal. Der uneheliche Vorfall hatte einen alten Veteranen von 1886 und 1870 zu Tränen gerührt, und das junge Kriegsvolk war so aufgeregt, als wenn mobil gemacht wäre. Durch solche Vorwommisse, die geeignet sind, die Unparteilichkeit im Volk noch zu vermindern, wird doch Patriotismus und Vaterlandsliebe nicht gewacht. Soll denn die tote Armee mit Gewalt verhaftet werden?

Merseburg und Umgegend.

3. Febr. Die Personalien unseres neugewählten Reichstagsabgeordneten Willian Koch sind folgende: Willian Koch, Gutsbesitzer in Unterfarnstedt (Kreis Querfurt), wurde am 7. November 1849 in Unterfarnstedt geboren und besuchte zunächst die dortige Volksschule, sodann absolvierte er vom 11. bis zum 15. Lebensjahre die Bürgerschule (Mittelschule) in den Franzosen-Schulungen zu Halle a. S. Den Feldzug von 1870/71 machte er bei dem 1. Garde Regiment zu Fuß mit. Er bewirtschaftet ein mittleres Bauerngut von 117 Hektar Größe und ist Gemeindevorsteher von Unterfarnstedt. Im Reichstage vertritt er den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Astronomisches. Die Sonne geht 12¼ Uhr durch den Meridian und erreicht jetzt etwa 22 Grad Höhe über dem Horizont. Zwölf Stunden später kulminieren die „Zwillinge“; die Sonne steht also mittags im Zeichen des Wassermanns und gelangt gegen Ende des Monats in die „Fische“. Nach der Sternuhr der Astronomen, die von der Kulmination des Widderzeichens, des Frühlingepunktes aus rechnen, steht das Tagesgestirn also um 20 h 30 m im Meridian. — Der Sternhimmel zeigt sich in unverminderter Schönheit. Im Süden steht der imposante Orion, unter dessen Gürtel mit dem Fernrohr der Orionnebel sichtbar ist, eine Materie, aus der sich erst Welten formen werden. Den Orion begleiten der große und der kleine Hund mit dem Sirius bezw. dem Procyon. Nördlich von ihm steht nahe dem Zenit das Sternbild des „Stiers“ mit den Sternhaufen der Hyaden und Plejaden, die wahrscheinlich besondere Sternsysteme bilden. Zwei Stunden nach dem Orion kulminieren die „Zwillinge“. — Merkur, Venus und Neptun sind wegen der Sonnennähe nicht zu beobachten. Dagegen ist Mars im Stier (Rektaszension etwa 4 h) die ganze Nacht sichtbar, desgl. Saturn im Widder und Neptun in den Zwillingen. Jupiter ist nur in früher Morgenstunde im NO zu sehen.

Entsprungene Zuchtzüchter. Wie bereits durch verschiedene Zeitungen bekannt gegeben, ist der Zuchtstangezene Bruno B. Gold, am 29. August 1875 in Auenhain geboren, seinem Triexperteur aus dem Wohnwagen umweit Gassenhainchen entsprungen. Zogel ist in Weisenfels gefangen worden und treibt sich jedenfalls in der Umgegend bettelnd umher. Er ist 1,62 Meter groß, hat schwarzes Haar, locke Stirn, graue Augen, harte Nase, rundes Gesicht, feine Gesichtsfarbe und untertrockne Natur. Der Gesichtsfingerringe linke Hand ist krumm und der rechte Arm g. l. — Er trägt gewuscheltes Jackett, Weste und hohe, schmale Schuhe, schwarzen, heißen Hut und rotgestreiftes Hemd. Werden Flüchtlinge angetroffen, wird ersucht, ihn anzuhalten und der nächsten Polizeistation zu übergeben.

Neue Abflürzungen für Maß- und Gewichtsberechnungen. Wie man der „Mag. Ztg.“ schreibt, hat der Bundesrat beschlossen, die Bundesregierung zu ersuchen, für die Einbürgerung richtiger Abflürzungen für Maß- und Gewichtsberechnungen Sorge zu tragen. Insbesondere wird empfohlen, den Unterricht in den öffentlichen Lehranstalten hierzu nutzbar zu machen. Bekanntlich treten am 1. April d. J. die Bestimmungen der neuen Maß- und Gewicht-

Ordnung in Kraft, die im Mai des Jahres 1908 erlassen sind. Die Abflürzungen der Maß- und Gewichtsberechnungen sind für Längennetze und Gewichte dieselben geblieben, jedoch bei Flächenmaßen und Körpermaßen sind neben den bisherigen Abflürzungen auch noch andere eingeführt. So soll beispielsweise der Quadratkilometer sowohl durch qkm als auch km² abgemessen werden, und für den Kubikmeter soll neben der Abflürzung cbm auch m³ gelten. Im amtlichen Verkehr werden von jetzt ab die neuen Abflürzungen sogleich zur Anwendung gelangen, und man kann annehmen, daß sie auf dem Wege über die Schule auch bald Gemeingut aller Kreise sein werden.

Gedenken der hungernden Vögel! Der Winter hat von neuem eingesetzt und wieder Schneefall gebracht. Dadurch ist über die gefiederten Sänger abermals bittere Not hereingebrochen; weil und breist ist den armen Vögeln die Nahrung verweigert, selbst die letzten fährlichen Reste der Unkrautfrüchtler hat der Schnee bedeckt. Jetzt müßte, den Heinen Freunden zu helfen, ihren Sungen zu stillen, denn Hunger tut weh, und so manches Vögelchen, das tagüber nicht mehr die nötigen Krümmen findet, liegt am andern Morgen erlarrt, verhungert im Schnee. Darum die herliche Bitte an alle: Hütet die hungernden Vögel und alle nützlichen Bewohner des Waldes. Sammelt alle Speisereste, die ihr sonst achtlos fortwerft und nehmt sie beim Spaziergang oder bei Gärtenfahrten mit ins Freie, ihr begehrt eine obere Tat!

Warnung. In Wäldern der Umgegend wird vor einem jungen Menschen gewarnt, der sich bei verschiedenen Familien ein möbliertes Zimmer mit Kost gemietet hatte und dann nach ein paar Tagen oder auch schon am anderen Tage, ohne bezahlt zu haben, auf Nimmerwiedersehen verschwand. Einer armen Witwe in Naumburg, bei der er auch logierte, botzte er unter Vorpiegelung falscher Angaben Geld ab. Die dem Schwinder zur Wohnung ausgehändigten Schlüssel wurden an verstreuten Orten in der Wohnung wieder aufgefunden. Der Bürsche ist etwa 20 Jahre alt, von langer Statur, blond und bartlos.

Auf die Erklärung des Herrn Stadtdärners Rabe sei es dem Einsender gestattet zu entgegnen: Es lag nicht in der Absicht, die Richtigkeit oder Unordnung des Herrn Rabe ta deln zu wollen. Der unsere Verschönerungsarbeiten fleißig beachtet, sie also kennt, weiß, daß diese selbst dafür sprechen, daß das Auge eines unermüdblich rührigen und pflücht getreuen Beamten über ihnen wacht. Im übrigen bestätigen die Angaben des Herrn Rabe nur das, worauf der Einsender hinweisen wollte, daß die Weiden einst das Ufer umsäumten und jetzt, inmitten der Anlage stehend, infolge Wassermangels eingingen.

Gastspiel der Louise mit dem Berliner Metropol-Theater-Schlagel „Hohet a mäßert sich“. Am nächsten Dienstag abend findet im Tivoli ein Operetten-Gastspiel statt und zwar gelangt der grandiose Schlagel des Berliner Metropol-Theaters, die Baudeville-Derette „Hohet a mäßert sich“ von Julius Freund, Musik von Rudolf Nelson, zur Aufführung. Dieser Schlagel behauptete sich im vergangenen Sommer mit dem denkbar größten Erfolge in Berlin und erlebte dabei weit über hundert Aufführungen. Die Direktion des Mitteldeutschen Städtebund-Theaters Hannover hat für „Hohet a mäßert sich“ das alleinige Aufführungsrecht erworben und beantragt damit in allen größeren Städten Mitteldeutschlands Gastspiele. Sämtliche Partien und Rollen liegen in den Händen der ersten Kräfte des Unternehmens, ferner wird die dekorative und kostümierte Ausstattung auch nicht das geringste zu wünschen übrig lassen. — Die Operette selbst verfolgt hauptsächlich den Zweck, das Publikum einmal gründlich zu amüsieren. Eine herrliche Szene jogg die andere, das Publikum kommt buchstäblich aus dem Lachen nicht heraus. Einen derart anhaltenden Lacherfolg hat selbst die tolle „Politische Wirtschaft“ kaum aufzuweisen; so kann es denn auch nicht ausbleiben, daß die Operette stets vor ausverkauften Häusern gespielt wird. Der Vorverkauf ist laut Informat bereits eröffnet.

Vereins- und Vergnügungsvereine. Unterhaltungsvereine sind in der Reichszone. — Am Kinematographentheater „Weiße Wand“ (Schützenhaus) und im Cinéphontheater (Große Ritterstraße) finden fortwährend Vorstellungen mit neuem Programm statt. — Vergnügen veranstaltet der Gesangsverein „Fris“ in der Finkenbura, die Fleischereigellen „Walderschlagel“ im Restaurant unter alten Linden, der Schwimmverein „Aussiedler“ im neuen Schützenhaus, das Wandervogel-Orchester „Walderschlagel“ in der Kaiser Wilhelmshalle, der Evangelische Arbeiter-Verein im Strandbühlchen. — Vordere ist im Schützenhaus, Gasthof Drei Kronen, Restaurant Teller Keller, Schießschießen, Restaurant zum Roland, Gasthof zu Wolf unternehmen der Hausclub „Merke“ nach Schöpsen (Gasthof Deutscher Kaiser), der Gesangsverein „Sahmanian“ nach Meinschau (Schmidt's Gasthof). — Mastenball ist in Weidort, Breßl, Rindhof Niederbeuna, Schöpsen (Gasthof zum Raben), Gasthof Corbetta Frankleben (Sportverein, im Gasthof des Herrn Erblich).

H. Sperrgan, 1. Febr. Das alljährliche Winterfest ist heute in gewohnter Weise gefeiert worden. Schon in früher Morgenstunden wackten Hornsignale die Teilnehmer und nebenbei auch die unbeteiligten Zuschauer aus ihrer Ruhe. Vom Winterfesten Geleit ab wurde sich dann um 10 Uhr der Zug unter Mitwirkung durch das Dorf, darauf auf folgend Weg der „Sperrgaltator“, der aber diesmal kein früheres ungeheures

Gemäss mit einem selbstgeschlossenen Sammelstossm ver-
schickt hatte, das zwar sehr schön war, den Charakter eines
"Registriers" jedoch weniger entsprach. Das die Erz-
gauer Jugend den meisten Ertragsarten abenän-
dlicher Natur gegenüber nicht gleichgültig geblieben ist,
beweis sie dadurch, daß auch mehrere Blumengattungen im
Jahre zu leben waren, die sich vor anderen ihrer Art da-
durch auszeichnen, daß sie wirklich "gingen", was man
sonst nicht von allen sagen kann. Auch ein Kumpel, was
zu leben, dargestellt durch einen Schabracken, auf dem sich
ein kleiner Aufbau befand und der von einem
Lahnen gehalten wurde. Eine fahrende Schiepbude er-
reichte sich lebhaften Aufpuders und stiegende Gänblinien
männlichen Geschlechts machten gute Gesellschafter, während
die "Schwarzmacher" und "Prüflicher" ihres Amtes mit
unermüdlicher Ausdauer wahrten. Den Glanzpunkt aber
bildeten schneidende Soldaten in bunten Uniformen und
prächtig geleierte Gelleute. Natürlich waren sämtliche
Schaukünstler auf den Beinen, und selbst die Kleinen schielten
nicht. Der Zutritt von Fremden war schon in den frühen
Morgensstunden bemerkbar, schon aber von der Mittags-
stunde so an, daß in den drei Wirtschaften kein Stuhl
mehr zu finden war. Die Gäste konnten aber aus-
wärtige Sänger und Sängertinnen beiseite lassen, wenn
Besten, während der dritte der Wuje des Tages gewöhn-
lich war. Was verlief in scheinbarer Ordnung, und Ausfüh-
rungen kamen nirgends vor, trotz der Wastenfriehe.

Mücheln und Umgebung.

3. Februar.

* Das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4 in
Naumburg wird am 15., 16., 17., 19., 20., 22., 23., 24.,
26., 27. und 29. Februar und am 1. und 2. März d. J.
im Gelände zwischen Marktschütz und Freyburg Ge-
schäftsübungen abhalten. Es wird geschossen von dem
Berge, der von Marktschütz in nordwestlicher Richtung,
nach der Heerstraße führt, in der Richtung auf Alte
Göhle-Freyburg. Das gefährdete Gelände wird be-
grenzt durch die Linie Marktschütz-Rödelst-Ind-
Wespe und Nordrand des Waldes der Alten Göhle-
Biegelei Bornthal-Heerstraße-Marktschütz. Dieses
Gelände wird von 7.30 Uhr bis zur Beendigung des
Schießens etwa 4.30 nach. durch Posten, deren Anord-
nungen unbedingt zu befolgen sind, abgeperrt und darf
wegen der damit verbundenen Lebensgefahr nicht betreten
werden.

* Eisblumen. Der Winter ist nicht nur ein
strenger Herr, der nicht mit sich spaßen läßt, er ist auch
ein Künstler, den man bewundern muß. Er entwirft
als Künstler jedoch eine so fabelhafte Produktivität,
daß der Mensch, der in der Kunst nur das Seltene
schätzt, die seine Eigenheit viel zu wenig würdigt.
Zu Milliarden formt er Schneeflocken, sie legen sich
auf die Schneebedeckte Erde, und die Welt sieht
man darüber hin. Und doch, was ein seines Kunst-
wert ist die einzelne Flocke! Ein vollkommen regel-
mäßiges, sechsseitiges Sternchen! Und nicht eines wie
das andere, sondern von verschiedenartiger Zeichnung,
bald spitzspitzig, bald bauchförmig, bei einfacher, dort
reicher verziert, immer aber von unilbertrifflcher
Geartbeit. Seine Kristallstruktur zeigt der Winter
auch, indem er uns die Fensterflächen bemalt. Hat
nur eine Farbe: weiß, aber was für prachtvolle Bilder
versteht er damit zu entwerfen. Wir nennen sie Eis-
blumen. Das ist ein hübscher Name, er bringt aber
nicht den ganzen Reichtum dieser Kunst zum Ausdruck.
Ocht das Thermometer unter den Gierpunkt herab,
so bilden sich auf der feuchten Scheibe Kristallnadeln,
die sich aneinanderlagern. Blumen entstehen, die Blumen
von so bizarren Gestalt, wie sie die lebende Natur nicht
kennt. Aber ohne jene Einbildungskraft zu übertra-
gen, könnte man auch meinen, man blide auf ein
Farnebild oder in das Schlingpflanzengewirr eines
Irnwaldes. Der Kristallisationsprozeß vollzieht sich so
schnell wie die Arbeit des Schnellmalers, nur daß der
Winter der ungleich größere Künstler ist, der die
falsche Arbeit. Es lohnt sich, ihm zuzusehen, ob
manchen kann man ihn indessen nicht. Was soll's
denn dabei auch noch abzuwachen geben? fragt wohl
mancher. Nun, was da zu sehen, wenn Eisblumen
auf der Fenster Scheibe wachsen, die Kristallisation, ist
ein durchaus nicht einfacher physikalischer Vorgang, aus
dem sich weitreichende Schlüsse auf den Bau der Materie
ziehen lassen. Aber über Blumen soll man sich freuen,
auch über Eisblumen; die wissenschaftlichen Betrach-
tungen an anderem Orte.

* Ein eisfalteres Gebiß in das Maul gelegt
zu bekommen, ist zur Winterzeit den Pferden eine
schreckliche Sache, wie sich jeder vorstellen kann, der selber
den Versuch machen würde, ein eisfalteres Stück Eisen in
den Mund zu nehmen. Das Gebiß des Pferdes muß
man in Stalle aufbewahren und vor dem Gebrauch
entweder in warmes Wasser tauchen oder mit einem
wollenen Tuch tüchtig reiben, weil sonst unreflexbar die
Pferde beim Einlegen bestige Schmerzen empfinden oder
wofol sogar an Zunge, Lippen und Gaumen Verwüh-
dungen der Schleimhaut erleiden müssen.

* Freyburg, 2. Febr. Der Vorjahrs Verei
feiert am 25. Februar d. J. das Fest seines 50 jährigen
Bestehens durch festlichem mit anschließendem Konzert
im Restaurant zur Eckkellerei, zu welchem jedes Mit-
glied ein Gedeck und eine Flasche Wein erhält. Der
Fest geht mittags 1 Uhr eine Generalversammlung im
Restaurant "Zum Radhaus" voraus. — Von
mehreren Dörfergemeindeführern der Provinz Sachsen
wird hier und in den umliegenden Distrikten Guts-
besitzer und Landwirte gelücht, die sich verpflichten, für
nächsten Sommer den Anbau besonders von Weizen
und andern Gemüsen zu Dörfern zu fördern, der be-
sonnentlich sehr rentabel ist, zu übernehmen. Verschiedene
Landwirte haben sich schon zum Anbau bereit erklärt.
— Seit gestern mittag herrscht hier dichter Schneefall
bei 1° Kälte.

Wetterwarte.

W. W. am 4. Febr.: Niederschlag des Frostmeters
mit Schneefällen und etwas kälterem, rauhem Winde.
— 5. Febr.: Zeitweise aufheiterndes, vorherrschend
wolkenlos bis trübes Frostmeter, bisweilen Schnee,
rauer Wind.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einlegungen unter dieser Rubrik übernimmt die
Redaktion den Publikums gegenüber seine Verantwortung.
Anonyme Einlegungen können nicht berücksichtigt werden.

Elektrizitätsweir.

(Eingeliefert.) Auf die Ausstellungen des Herrn
Nell Bezug nehmend, ist es zu begrüssen, daß endlich ein-
mal jemand von der Drehstrompariet zur Materie Stellung
nimmt. Noch erfreulicher wäre es gewesen, wenn der
elektrische Stabladverhältnisse das Wort genommen hätte.
Herr Nell wird für den angelegentlich Vortrag reges
Interesse vorfinden und werden die Ausführungen hoffent-
lich so sein, daß sie auch ein Laie verstehen kann.

Damit Herr Nell weiß, nach welcher Richtung er be-
sonders aufpassen wird, möchte ich im Nachstehenden
auf seine Ausführungen der Rede nach eingehen und dabei
verschiedene Fragen aufwerfen. Sind einige davon nicht
richtig, so liegt es daran, daß Schreiber dieses kein Fach-
mann ist.

Lieferungs-Vertrag. Weber einen Privatmann, nach
einem Kohlenwerke oder einer Überlandzentrale ist wohl
ein 10jähriger Vertrag anzubieten, von längerer Dauer
muß er schon sein.

Welche Vorleistungsart Herr Nell im Sinn hat, da-
mit der Abnehmer des Unternehmens der Bürgerchaft
selbst zu tun und werden die Dritte einfindet, wird
er in seinem Vortrag verraten.

Stromart. Herr Nell wird ja die Vorzüge des Dreh-
stroms genau behandeln und auch die Umänderung des
Netzes technisch und kaufmännisch auseinandersetzen. Die
von der Stadt zu übernehmenden Motoren und Zähler-
umänderung ist auch zollenmäßig erwünscht, übrigens
auch zur möglichsten, die U.G.G. in der Hinsicht eine Hauptfrage,
beständig aber im Betrieb befindlicher Motore und deren
Wert anstellen lieh.

Ich für meinen Teil sehe aber nicht ein, weshalb ich
der Stadt für einen neuen Drehstrommotor etwas bezah-
len soll, da der meine noch ganz ausgezeichnet funktio-
niert. Sträuben werden sich da alle, jedenfalls muß die
Stadt damit rechnen, die Umänderung ganz allein zu
übernehmen.

Übertrag zum Drehstrom. Hier möchte ich Herrn
Nell bitten, sich zu äußern: 1. Wird die Netzanänderung
ohne Störung und für die Stromabnehmer möglich sein
und wie groß berechnet Herr Nell die Förderung der
Stromverbraucher an die Stadt für jeden Tag Still-
stand. Mir meine 13 PS-Anlage möchte ich schon an
A. 80 — vor Tag haaren lassen.

Transformierung und Umformung. Hier sind aus-
süßliche Angaben erwünscht, 1. über die nach Herrn Nells
Meinung notwendige Maximalleistung der Umform-
station und die dadurch bedingte Größe und Kosten;
2. über Kosten und Bedienung derselben und Kosten der
Leitungen und Transformator, auf die P.S.-Stände
berechnet. Ebenso hätte ich zu erfahren, wie gerecht
den Punkt Stromverlust durch Transformatoren und Um-
formen zu behandeln. Denn hier behauptet Herr Korn
50 Proz. und Herr Nell will mit 30 Proz. auskommen.
Das richtet sich doch wohl hauptsächlich nach der Größe der
Station und der Differenz der Maximal- und Minimal-
beanspruchung.

Stromlieferanten. Ob die Annahme des Herrn Nell
zutreffend, daß eines der Kohlenwerke eines Umfanges von
jeht 200 000 x 5 = 1 000 000 t in Unkosten stehen
würde, die wohl über 100 000 t betragen dürfen, muß
stark bezweifelt werden. Einer solchen Uppaltie wegen
lassen sich solche Millionenenergie nicht so viel Bedingungen
vorschreiben, wie sie eine Stabüberleitung machen müßte,
z. B. Eintragung von Rautionsschloß an ein distollen-
selber, und dann, wie es bei der U.G.G. ist.
Strompreis. Herr Nell wird auch gehen, hier sah-
lenmäßig auf Grund eines bestimmten Einheitspreises
festzustellen, was der Stadt der Strom am Verbrauchs-
zähler kostet und wie hoch der Preisgewinn der Stadt wohl
sein dürfte. Der angegebene Strompreis von ca. 35 t
Nicht so hoch, wie es bei der U.G.G. ist. Ob eine Umform-
erfahre ich, daß es unbedingt falsch ist, wenn sich die Stadt
auf solche Großabnehmer einrichtet. Es soll z. B. nur
ein einziger 500 PS-Abnehmer vorhanden sein. Dieser
braucht dann für sich allein 15 Millionen K.W. bei einem
Geschäftsgang. Dieser Verbrauch kann aber mit 500 000
K.W. sinken, wenn mal das Geschäft nicht so gut geht.
Unsere Stadt aber verlangt und amortisiert die unmaßlich
große Anlage tüchtig weiter, auch die Bedienung kann nicht
zu ohne weiteres angenommen oder entlassen werden.

Daß ein Verbraucher von 500—1000 PS, der eben nur
Kraft, nicht Heißdampf zur Fabrikation braucht, mit 12
bis 15 t Herstellungskosten für die K.W.-Stunde rechnet
muß, ist wohl ohne jede Unterlage ausgesprochen. Denn
eine gute Dampfmaschine von 1000 PS und 2000 t
K.W. Dampf — 1/2 t, also eine K.W.-Stunde, zu 2 t. Nun
noch 2 t für Bedienung usw. usw. gerechnet, zusammen 4
t wenig per K.W.-Stunde. Noch etwas billiger wird der
Graum bei Säugungs- oder Hochmotoren. Da übernehme
Saramite, daß ein 500 PS-Verbraucher sich an das städti-
sche Stromnetz nicht anschließen wird.

Wie schon eingangs erwähnt, muß es alle Interessenten
freuen, daß Herr Nell Interesse an der Sache nimmt.
Hoffentlich gibt er bei seinem Vortrag Gelegenheit, auch
die Gleichstrompariet zu Worte kommen zu lassen.
A. D. W.

Verbliches.

* (Rebesträume.) Freitag vormittags 10 Uhr
mürden die unerreichte Laute Böhm, deren näheres
Nationale unbekannt ist, und der 17jährige Arbeits-
bursche Fritz M. L. in einem Hotelzimmer in der
Invalidentstraße 116 in Berlin mit einem Messer
angefallen. Es liegt ungewißheitlich dem und Selbst-
mord vor. Die Leichen wurden nach dem Leichenhan-
haus abtransportiert.

* (Zu den Unterschlagnagen des Bankiers
Mitsch.) Der Insojähre Profurst Vier der
falltten Bankfirma Mitsch in Berlin ist unter dem

dringenden Verdacht verhaftet worden, die Ver-
untrennen des Chefs, die sich nach den Ermittlungen
der Kriminalpolizei auf 650 000 Mk. belaufen sollen, be-
günstigt zu haben.

* (Eine Revolverpatrone im Landgericht's-
schloß.) Der Schußwundverletzte A. u. S. a.
Koblenz, der am 21. Dezember im Landgericht zu
Koblenz aus Rache den Gendarmenoffizier Gold
aus Koblenz, durch einen Revolverfuß verlegt, wurde
vom Schourgericht zu 12 Jahren Zucht haus ver-
urteilt.

* (Eine unangefährte Post auf affäre) wird
aus M. H. o. L. gemeldet. Dort wurde ein Briefträger
eine kleine Zäube gerahbt, in der sich 8700 Mark be-
fanden. Der Briefträger hatte in einer Pension in
der Maguststraße an einen früheren Reisenden aus
Berlin eine kleine Postanweisung ausbezahlt und be-
merkte kurz darauf den Verlust der Geldstücke. Es be-
steht seitens der Polizei der Verdacht, daß der Hehler
bei der Affäre seine Hand im Spiel hat. Er soll per-
schwunden sein und war früher bei einem Berliner
Schreibmaschinenfabrik in Stellung, wurde aber vor
kurzem entlassen. — Wie die Hofstadter Postdirektion
selbst mitteilt, hat der Geldbeträger nach ihrer Mei-
nung das Geld verloren. Er trag neben der großen
Geldstücke, in der die Geldbeträger das Metallgeld
zu haben pflegen, eine besondere kleine Geldstücke zur
Ausbezahlung von Banknoten. Diese hat er, wie vor-
läufig festgelegt werden konnte, verloren, auf welche
Beilage, ist freilich noch nicht gehend geklärt.

* (Ein Student im Quell erschossen.) Am
Donnerstag früh land, wie der „Sol. An.“ meldet, bei
Leutnant ein Mordmord zwischen einem
Genanten d. U. Regt. Nr. 42 und einem Studenten
der Medizin aus Koblenz statt. Der Student wurde
hierbei getötet. Das Duell war durch eine taktische
Verletzung veranlaßt worden.

* (Das erste große Motorfahrzeug.) Das erste
große Motorfahrzeug der Welt „Atlantida“, das auf der
Welt Vorreiter u. Wein in Kopenbagen im Auf-
trag der Dittaria Co. gebaut worden ist, unternahm
dieser Tage seine erste Probefahrt. Es hat ein Displa-
cement von 10 200 Tonnen und wird durch zwei
Schrauben bewegt. Die Maschinenriehe besteht aus einem
großen und zwei kleinen Dieselmotoren, die zusammen
500 PS Kraft entwickeln und der Zylinder ein Ge-
schwindigkeit von 12 1/2 Knoten geben. Die Geschwindigkeit
hat außer diesem noch zwei andere Motorische in Auf-
trag gegeben, die sämtlich im Passagierdienst Ver-
wendung finden sollen.

* (Die verschwundenen Briefstücke mit
120000 Mark.) Einen schweren Verlust erlitt in der
Nacht zum Mittwoch ein russischer Bankier in
Petersburg, der in Belgien in der U. G. G. an-
fänglich die Besuche des Abends und der Nacht
mehrere Wirtschaften der Friedrichstraße. Zwischen dort
und drei Uhr kam er endlich mit zwei jungen Damen
nach einem Gasse in der Nähe des Bafano's Friedrichstraße.
Als er dort bezahlen wollte, merkte er zu seiner un-
angeleglichen Überraschung, daß ihm keine Schweizer Brief-
stücke vorfinden gelassen war. Die Zäube enthält einige
hundert Mark in deutschen Papiergeld, darunter zwei
Hundertmarkstücke, russische Rubeln und Anträge
und Schecks auf russische Banken, im Ganzen für 120 000
Mark Papiergeld und Wertpapiere. Trotz allen Suchens
wurde in den ganzen Räumen des Lokals nichts mehr an-
gefunden. Nezt griffen auch die Reviere und die Ver-
nahmsholper ein, diese rechnet mit der Möglichkeit, daß der
Kauf keine Zäube schon vorher, bevor er nach dem Gasse
kam, verloren hat.

Der Untergang des englischen Ankerleebotes.

Portsmouth, 3. Febr. In dem Untergang des
englischen Unterleebotes A 3, über den wir bereits
in einem Teile der geitigen Nummer berichteten, wird heute
gemeldet: Das Unterleebot hat Freitag morgen
Portsmouth mit dem Kanonenboot „Harvard“ zu einer
Übung aus. Als auf der Höhe der Ost-Wege der An-
kerleebot ankam, fand er das Ankerleebot
10-12 Meilen entfernt. Es wird berichtet, daß bei dem Zusammenstoß
eine beträchtliche Menge Luft aus dem Unterleebot entwich,
so daß das Wasser in das Schiff eindringen konnte. Die
Ankerleebot auf Rettung verminderte sich. Die Rettungs-
maßnahmen nach einer unwilligen Mitteilung der Anker-
leebot auf acht Mann und vier Besatzungsmitglieder. Das Kanonen-
boot sandte eine drachlose Depesche um Hilfe nach Port-
smouth. Ein Schlepper und ein Kreuzer gingen nach der
Unfallstelle ab.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Febr. Hauptmann Lux der bekanntlich
aus Glatz entflohen, ist nach Paris zurückgekehrt.

Petersburg, 3. Febr. Um diesen Tag meldet die
Rosenfeld-Wremja, daß auf Verlangen des deutschen Ge-
sandten in Szingtau 500 deutsche Soldaten in
Tientzin eintrafen. Von diesen geht ein Teil nach
Weking zum Schutz der dortigen deutschen Gesandtschaft.
Weking, 3. Febr. Eine revolutionäre Gruppe
ist in Tilmno innerhalb des neutralen Territoriums
bei Klantinn angekommen. Die Deutschen haben gegen
diese Verletzung des Rauskloos-Vertrages protestiert.

Getreide- und Produktverkehr.

Weizen los mit 211,00—212,00 Mk.
Roggen los i L 193,00 Mk.
Hafer fein 212,00—217,00 Mk., do. mittel 208,00 bis
211,00 Mk.
Weizen mehl Nr. 00 brutto 25,00—28,50 Mk.
Roggen mehl Nr. 0 und 1 22,00—24,00 Mk., do. schmer frei
Wagen im L. letzter 184,00—188,00 Mk., do. schmer frei
Wagen im L. letzter 180,00—200,00 Mk., do. russische
Wagen letzter 180,00—183,00 Mk.
Weizenkleie grob netto erll. Sad ab Mühle 14,25
bis 14,50 Mk., do. fein erll. Sad ab Mühle 14,25
bis 14,50 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle erll. Sad 14,25 bis
14,50 Mk.

Schützenhaus.



Heute großes
humorist. Bockbierfest
mit großer
Variete-Vorstellung.
ff. Stoff. Rücken gratis. ff. Stoff.
Um günstigen Zutritt bittet Carl Stein.

Restaurant zu den 3 Kronen.

Sonnabend, Sonntag u. Montag
großes



Bockbierfest



— Mützen gratis. —

Hierzu ladet freundlich ein

Motto: Wie auch das Los des Schicksals fällt,
Dank denen, die dich heiter machen!
Denn das Gefährliche auf dieser Welt ist,
Nicht und sich krank zu machen!

Etabl. Reichstrone, Merseburg

Mittwoch den 7. Febr., abends 8 1/2 Uhr.

Frei! Reuter-Abend! **Gastspiel** Reuter-Abend!
des erfolgreichsten Danst Bräutigam-Darstellers
Anton Melzer, Wiesbaden.
Mitgl. der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin.
Inhaber der goldenen Frei Reuter-Medaille.

Danst Bräutigam in Berlin.

Die Perle goldenen Humors, Charakterstudie im Kostüm.

Personen:

Danst Bräutigam
Bauherr Bergbacher
Der Polizeipräsident
Der Gefängniswärter

Der Schuhmann
Der Kellner
Der Referendar
Der Wotograph.

Karten a 1,25 Mk., 1,00 Mk., Schülerkarten a 0,50 Mk. Vorverkauf:
Theaterkassa u. Kino. A. Frahnert. Abendkasse 1,50 Mk., 1,25 Mk.,
Schülerkarten 0,50 Mk.

Merseburg, Tivoli-Theater.

Dienstag den 6. Februar 1912

Operetten-Abend! Anfang 8 1/4 Uhr. Grosser Lach-Abend!
Einmalige Aufführung!
Tournée des Zugstückes des Berliner Metropol-
Theater-Schlagers

Hoheit amüsiert sich

Vaudeville-Operette in 3 Akten von Julius Freund
Musik von R. Nelson.

Preise der Plätze: im Vorverkauf: Sperrplatz 1,50 Mk.,
1. Parkett 1,25, 2. Parkett 50 Pf.; an der Abendkasse: Sperrplatz
1,75 Mk., 1. Parkett 1,50 Mk., 2. Parkett 60 Pf. Vorverkauf:
Zigarrenhandlung Frahnert, Kl. Ritterstrasse

Turnverein Rothstein

veranstaltet Sonntag den 11. Febr.,
von abends 8 Uhr, im Etablissement
Casino einen



großen
humorist. Abend
zum Besten der Turngeräte.
Zur Aufführung gelangen:
Theater.
Reigen der Turnerinnen,
Pantomimen und mehrere
komische Vorstellungen,
ausgeführt von ca. 50 Personen.
Hierauf: Ball.



Echte Riesengebirgs- und Davoser

Rodel

in 80-100 und 115 cm. lang, kaufen Sie sehr vorteilhaft im
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler,
Gothardstr. 5

Reichstrone.

Heute Sonntag

3 große Konzerte

der
Damen-Salon-Orchesters.
4 Damen. — 2 Herren.
Dir.: A. Venzin.

11 Uhr. Frühjahrs-Konzert.
Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr:
Familien-Konzerte.
Es ladet freundlich ein
Albert Werner.

Die geehrten Mitglieder und
sonst geladenen Gäste werden
hierdurch zu dem am
Sonntag den 4. Februar cr.,
von nachmittags 3 Uhr ab.
im „Welle“ stattfindenden
Karnevalist. Kränzchen
ergebenst eingeladen.
Der Vorstand
des Stenographen-Bereins.

Rauchklub „Mexiko“

hält Sonntag den 4. Febr.
1912 von nachm. 3 und abds.
8 Uhr an im Gasthof
„Deutscher Kaiser“ in
Schnapen sein
Bergnügen
ab. Freunde und Gäste
herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Gesang-Berein „Iris“

Sonntag den 4. Februar 1912
nachmittags 3 Uhr und abends
8 Uhr in der Funtenburg
„Lützchen“
Abends:
Burschenschafts-Rappentanz.
Mützen gratis!
10 Uhr: Große Luftschlangen- und
Konfetti-Schlacht.
Ergebenst ladet ein
Der Vorstand.

Achtung! Freitanz! Achtung!

Zum dem am
Sonntag den
4. Februar statt-
findenden

Lumpen- abend

im Restaurant
Zur gut. Quelle
ladet freundlich ein
**Die Fleischer-Gesell.-Brüder-
schaft zu Merseburg a. S.**
Anfang 8 Uhr.

Atzendorf

Sonntag, 4. Febr.
ladet zum
Maskenball
freundlich ein
Th. Burghardt.
Die schönst. Masken
werden prämiert

Siefer Keller.

Sonntag, Montag und Diens-
tag großes
„Bockbierfest.“
Bockmützen gratis.
Solide, schnelle Bedienung.

Privat-Tanz-Unterricht.

Der 2. Winterkursus beginnt Dienstag den 6. Februar in der
Reichstrone. Für Damen 8 Uhr, für Herren 9 Uhr.
Im Besitz der neuesten Tänze.
Weitere geschätzte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung,
Schmale Straße 19, II. Einzelunterricht zu jeder Zeit.
G. Seifing, Tanzlehrer.



Most- Schokolade

hochfein
in Geschmack und Aroma p. Tafel
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg
Verkaufsstellen d. Pakete kenntlich

Bernh. Most G.m.b.H. Kalle 9/S
Schokoladen u. Kakaofabrik.

kräftigen Wohlgeschmack gibt
MAGGI'S Würze schwachen Suppen,
Saucen, Gemüsen etc.
sehr ausgiebig. Un-
gelegentlich empfohlen von
Paul Näther Nachf., Inh. Alfred Weidling, Markt 9.

Die Fabrik-Lampe

ist von allen Metallfadenlampen, durch größte
Stromersparnis und dabei absolut stoßsicher,
die beste und billigste.
Auf jede Lampe Garantie!
Neinverkauf:

Max Christ, Poststr. 12



Ritter
Flügel Pianos
bewährte Weltmarke
1911 Turin
Grand Prix

Filiale Merseburg: Ober-Burgstr., Vertr. Rud. Weckert
Von Sonntag den 4. Februar steht wieder ein
großes Transport junge, schwere, hochtrag-
und frischmelkende
Kühe mit Kälbern
(nur erstklassiges Milchvieh) bei mir preiswert zum Verkauf.
Franz Schiller, Gasthof Alte Post, Tel. 266.

Die allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart,
Lebens- u. Renten-Versicherungsverein u. G.,
wünscht für Merseburg und Umgegend einen alleinigen
Vertreter
einzustellen, welcher sich dem Neugeschäft mit Nachdruck zu widmen
in der Lage ist. Off. erbitten an
General-Agentur Schönemeyer & Gurke, Magdeburg,
Breiterweg 248.

Griffklaffige angeesehene
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
sucht für Merseburg und Umgebung einen geeigneten
Berren mit guten Beziehungen als
Vertreter.
Auch Angebote stiller Vermittler erwünscht. Gef. Offert.
unter M Z 200 an die Exp. d. Bl. erb.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

3. Februar.

Die heuchele Wahnungen sind schon von jeher als ungesund bekannt. Man glaubte früher, daß die Feuchtigkeit durch gewisse Krankheiten erzeuge, wie Drüsenentzündungen, Hautausschläge, entzündliche Krankheiten u. s. w. Das ist in dieser Hinsicht nicht richtig. Die meisten dieser Krankheiten sind bakterieller Natur. Die Zusammenhänge mit der Feuchtigkeit besteht nur darin, daß in einer feuchten, dampfenden Atmosphäre, besonders bei höherer Temperatur, wie sie in bewohnten Räumen herrscht, die Krankheitskeime besser gedeihen und sich leichter entwickeln als in trockenen Räumen. Die Luft in bewohnten Räumen ist durch die Verdunstung der Feuchtigkeit aus den Körpern der Bewohner und durch die Verbrennung der Kohlenstoffverbindungen in den Heizungsanlagen mit Kohlenstoffdioxid und Wasserdampf gesättigt, was die Vermehrung der Keime begünstigt. In der Luft von feuchter Feuchtigkeit sind die Keime in größerer Zahl vorhanden als in trockener Luft. Die Keime sind in der Luft von feuchter Feuchtigkeit in größerer Zahl vorhanden als in trockener Luft. Die Keime sind in der Luft von feuchter Feuchtigkeit in größerer Zahl vorhanden als in trockener Luft.

Zur Merseburger Rathaus-Wanderung.

1720 und 1912.

Mit Bezug auf die geplante Wiederherstellung des Merseburger Stadtratsordnungs-Sitzungssaales und städtischer Büreaus vom Rathaus am Markt in das Alte Rathaus in der Burgstraße ist an die Gründe erinnert, die eintritt die Merseburger Stadterhaltung zum Auszug aus dem „Alten Rathaus“ bestimmt haben. Der Auszug aus dem „Alten Rathaus“ in das „Neue Rathaus“ am Markt geschah am 8. Oktober 1720 unter der Regierung des Stiftsadministrators Moritz Wilhelm, Herzog zu Sachsen, der unter dem Namen der „Gelegenheit“ in seiner Stifts- und Weidensicht Merseburg in gutem Andenken ist. Im Zusammenhang des „Neuen Rathauses“, das bis dahin das öffentliche Rathaus (dominus emporica publica) war, wird die latente Umzugsursache für die cura posterioris aufgedeckt, die die Überführung dahin begründet, daß das Rathaus aus der Nachbarschaft der St. Mariikirche, hauptsächlich heraus aus dem Geräusch der Ratskellereiwirtschaft und heraus aus der Beengung durch die umliegenden kleinen Gebäude verlegt wurde.

Curia Senatoria ex vicinia Templi Maximiani maxime ex streptu Tabernae publicae et angustis aedicularum circumque coactum translata est in median Civitatem

Die Hauptgründe für die Verlegung waren also „Geräusche und Beengung“. So ist es gekommen, daß das Rathaus von der Burgstraße nach dem Markt gewandert ist. Nun soll es zum Teil wieder zurückwandern in die vor ziemlich 200 Jahren verlassene alte Stätte, obwohl die Veranlassung für die „Geräusche und Beengung“ dort heute noch bestehen; die Beengung ist zum Teil größer geworden, da das an der „Delgrube“ gegenüberliegende Haus

in neuerer Zeit nach einem Brande als größeres Gebäude erkannt ist.

Zur Einweihung am „Neuen Rathaus“ am 8. Oktober 1720 hatte der damalige Kaiserliche Rat, Graf, Fürst, Sächsischer Vice-Procurator Camerae, Regierungs-Advocatus Ordinarius und Stadtrichter zu Merseburg Ernst Wilhelm Herzog, dessen königliches Grabschriftlich links vom Eingang auf dem Merseburger Stadtplatz zu sehen ist, seine latente Einweihungsbereitschaft durch einen Brief in der Universitätsbibliothek in Halle gefunden habe. Er sagt darin, daß im neuen Rathaus auf Befehl unseres Hochwürdigsten und Altherwürdigen Fürsten von dessen Commissarien der „Neue Rath“ eingeführt wurde am 1. October 1720; der Tag fehlt, es ist also zwar gedruckt.

Benanntlich pleste Ce. Hochfürstliche Durchlaucht Herzog Moritz Wilhelm seinen Befehl auf der Geige kund zu tun mit: „Nun, Nun, Nun!“ Sicher hat er, als ihm im Merseburger Schloß im Geheimrats-Kollegium der Rathsausschussplan nach der Markt vorgetragen wurde, mit besonderer Wohlgefallen das beliebte Geleit erschallen lassen: „Nun, Nun, Nun, Wibibum!“ Da auch jetzt bei den Rathsausschüssen nach der alten Geleit jenes Geleit erklingen würde, wer weiß? Besonders da durch die Erneuerung des Merseburger Deimat-Museums aus seinen Lokalitäten vertrieben werden soll, würde Herzog Moritz Wilhelm Geleit wohl geschwiegen haben. Es kommt hinzu, daß jene Räume für das in kurzer Zeit emporgelübte Deimat-Museum sehr schön sich eignen, ob sie aber auch für Rathsausschüsse nach der alten Geleit geeignet sind, ist Moritz Wilhelms Geleit schweigt.

Wohl eine Verlegung! Wegen Beengung durch die Umgehung hat man einst das „Alte Rathaus“ verlassen, und siehe da! Nun ist es im Laufe der Zeiten im „Neuen Rathaus“ selbst zu eng geworden und das „Alte Rathaus“ muß als Erhöher aus der engen Bedrängnis erschmeien.

Es ist aber geradezu erprobelt, wie sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die Stadterhaltung und ihre Wirtschaft mehr haben. Immer war dort Platz für alle Fälle. Der doch früher im Rathaus am Markt außer der Stadterhaltung auch das ganze Königl. Kreisgericht mit untergebracht und zwar seit 1835 das Königl. Land- und Stadtgericht. Auch war ein Teil des Erbschlosses zu gemerblichen Zwecken dazumiet. 1892-1893 hatte das Kreisgericht samt dem Grundbuche in das Rathaus seinen Sitz. Als am 1. Oktober 1892 das Königl. Kreisgericht einführt wurde, war es im Rathaus, bis der Neubau in der Poststraße 1894 bezogen wurde. Man bedachte, wie viel Raum durch den Auszug des Kreisgerichtes, das damals noch 4 Richter hatte, während es jetzt nur 3 Richter sind, frei wurde. Und nun ist doch in kurzer Zeit Überfüllung eingetreten, so daß ein Teil der Stadterhaltung die Mithilfe in das „Alte Rathaus“ antreten soll.

Die Stadterhaltung deren Sitzungsraum in das „Alte Rathaus“ zu verlegen, ist nicht nur eine Verlegung, die dort schon früher, wenn auch nur kurze Zeit, geübt haben. Als im Jahre 1840 die Sessionszimmer der Stadterhaltung-Verwaltung und des Magistrats vollständig restauriert wurden, hielten die Stadterhaltung drei Sitzungen in einem Saale des „Alten Rathauses“, wie Bürgermeister Seiffner in seinem 1868 herausgegebenen Verwaltungsbericht schreibt.

Im übrigen hat das „Alte Rathaus“ nebenher städtischen Zwecken gedient, teils polizeiliches, teils Schulzwecken, auch als Leibhaus und in früherer Zeit als Bureau der Wacht- und Schlichter und als Hof für die Nachtwächter. Es scheint aber keinem dort recht gefallen zu haben, so daß willkommener Platz für das Deimat-Museum wurde, für das die alten Räume nicht geschaffen sind. Während die Herzogenerlei für die Pflege der Heimatdank, wenn wir hier wieder weichen müßten, wo die alten Geleit Schätze so gut untergebracht sind und ein ebenerhörtiger Ertrag nicht zu haben ist. Wie ungenügend aber das „Alte Rathaus“ zu anderen Zwecken ist, beweist das im Wechsel der Zeiten dort nur die Ratskellereiwirtschaft und das Stadtplatzmuseum im Rathaus zu sehen ist, welches so fast alle anderen Erbschließungen verlassen haben, so daß das Deimatmuseum wie ein Erhöher von der Verlassenheit ersehen. Es möge daher auch bleiben wo es ist.

Wie mancher für die Merseburger Geschichte bedeutende Mann ist durch die alten Rathspforten eingetreten von der Bischofszeit her bis auf unsere Tage! In der Merseburger Herzogszeit kam es auch vor, daß der Hof dem Stadtrat eine Wille machte. So wird berichtet, daß die beiden hochfürstlichen Prinzen bei einer Schlittenfahrt, die sie am 4. Decbr. 1699 hielten, mit der Hof-Cavalieren und dem Gefolge auf das Rathaus kamen und hier mit Mithilfe und Wein tractiert wurden.

Mit seinen gotischen und romanischen Portalen, seinen Fenstern und Erker, seiner altertümlichen Rathspforten, seinen Wappen und Jahreszeiten aus der Bischofszeit bis hin zu einfachem ehrendürftigen Stadtmittelalter. Laut Adressbuch befinden sich dort sechs Grünerwarenhandlungen, die in und vor seinen Werten wie in alten Zeiten betrieben sich stimmungslos dem mittelalterlichen Bild anreihen.

Aus jeder Geschichte ist folgendes berichtet: „Das „Alte Rathaus“, vom „Goldenen Arm“ bis in die „Delgrube“ sich erstreckend, wurde nach dem Brande von 1444, also unter der Regierung des Bischofs Johannes von Wölz, wieder aufgebaut. 1522, also unter der Regierung des Bischofs Adolph von Anhalt, hat der Rath neun Richter hineingeschickt und eine neue Stube. Von 1564-1568, während der Regierung des Stiftsadministrators Kurfürst August, ist fast das ganze Rathaus neu gebaut worden, hunderlich das Theil über dem Keller und die schöne Erker-Stube. Hieran ist der Rathsteller und Trichterturm, darinnen man allerlei Meise und Bier versapft und manche Ergößlichkeiten den Gästen vergönnt.“ Zeit- und Melancholien-Vertrieb, Beliebenes vergönnt.

Nach dem Merseburger Stadt-Privilegien und insbesondere nach dem vom Jahre 1836 hatte der Stadtrat das Recht, im Rathsteller allerlei Meise, rheinische, französische und andere fremde Sandweine und allerlei fremde und ausländische Biere einzuliegen und auszuschenken. Es sind also dort gar viele Tropfen versapft worden. Die Bürger in der Stadt Merseburg durften ihre eigenen ge-

wochlenen Biere wohl schenken und für ihren Hausbedarf mit ihren Gesellschaften fremde Biere einzuliegen, aber nicht verkaufen. Die Gastwirte mußten ihren Bedarf im Rathsteller holen. Im Jahre 1826 wurde der Weinausschank gegen eine jährliche Abgabe gestattet. Doch gab es mit Rücksicht auf das Gewerbeverzei 1820 Streit über die Zulässigkeit dieser Abgabe und erst 1839 nahm man von ihm Abstand, bis die Gewerbeordnung von 1845 jeden Zwischenschritt und die Stadt aus dem Streit verwickelten ließ. Es trübten sich also in die altertümliche Rathsteller, gar mancherlei Meinungen von Bierkellern und obern Tropfen, und mancher Merseburger und Fremdling hat sich dort, Ergößlichkeiten zum Spiel, Zeit- und Melancholien-Vertrieb vergönnt.

Über dem nördlichen Portal befinden sich: Das Merseburger Wappenstein mit dem Stifter, ferner die Wappen unserer Landesherren des 1466-1814 regierenden Bischof Thilo, des Bischof Adolph mit der Jahreszahl 1522, des Bischof Vincenz mit der Jahreszahl 1629, des Stiftsadministrators Herzog Christian mit der Jahreszahl 1691 und etwas niedriger rechts vom Portal das Merseburger Stadtwappen mit dem Haupt von St. Augustinus und dem Bischof Vincenz mit dem Stifterkreuz. Es ist ein schöner Wappenstein, der eintrübend voll von der Merseburger Geschichte erzählt. Unmittelbar über dem Portal steht der Spruch: „Berah dich nicht auf deine Gewalt, ein Jahr ist bald gezählt.“ Dies erinnert daran, daß der Stadtrat jedes Jahr wechselte und zwar einschließlich des Bürgermeisters. Es gab einen „regierenden“ und einen „abgehenden Rath“. Letztere hatten aber auch gewisse Funktionen.

Das eben beschriebene große nördliche Portal hat einen gotischen Bogen in städtischer Gestaltung. Der kleinere mittlere Eingang hat einen romanischen Bogen mit darüber befindlicher Sonne und trägt die Jahreszahl 1669. An den Seiten dieses schmüden Bogens ist unten rechts ein kleinerer Sitz. Dieser trägt die Jahreszahl 1668. Über dem südlichen Portal mit romanischen Bogen, welches in die Ratskellereiwirtschaft führt, steht die Jahreszahl 1668. Der von diesem Portal rechts befindliche Erker trägt das Wappen von Bischof Michael und das Merseburger Stiftskreuz und die Jahreszahl 1661.

Die wohl sehr zuverlässige Merseburger Chronik von Dr. Schmidt verlegt den Nachhins-Ausgang von der Burgstraße nach dem Markt in das Jahr 1700. Es ist offenbar ein Versehen oder ein Druckfehler, da die Einweihungsrede des Kaiserlichen Hofkanzlers und Stadtrichters Ernst Wilhelm Herzog das Jahr 1720 bezeugt. Bürgermeister Seiffner nennt in seinem Verwaltungsbericht von 1863 den 8. October 1720 als Einweihungstag. Beiläufig wird das Jahr 1720 durch eine lateinische Inschrift über dem Rathaus erhaltenen Zahlen ergeben zusammengesetzt die Jahreszahl 1720.

Nur 8 Jahre trennen uns also von der 200jährigen Rathauswanderung und der Burgstraße nach dem Markt. Was man damals vor fast 200 Jahren als ungeeignet ansah, soll jetzt wieder geeignet werden, es soll also für die weitere Entwicklung kommen. Dabei ist das Heimatmuseum in seinen hierzu besonders glücklich geeigneten kleinen alten Räumen schon bedroht, was die Freunde der Heimatdank mit tiefen Bedauern hören. Wäre die Umgestaltung zu Gunsten des Heimat-Museums fallen, das es keine gute Stätte behalte. Dann wird auch unser Herzog Moritz Wilhelm, wie einst vor 200 Jahren, eine große Frage erregen und mit Wohlgefallen trüch ersehen lassen: „Nun, Nun, Nun, Wibibum, Nun, Nun!“

Militärisches.

Deutschland. Pionierdienst aller Waffen. Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges haben gezeigt, daß ein zeitweiliges Schlachtfeld ohne künstliche Verstärkungen und vorbereitete Stellungen, gleichviel die Art der vorbereitenden geringen Zahl der Pioniertruppen müssen aber alle Waffengattungen befähigt sein, pionierrechtliche Arbeiten bis zu einem gewissen Grade auszuführen. Hierfür ist jedoch, wie der „Allin. Bl.“ geschrieben wird, eine Vorrichtung für den Feldpionierdienst in aller Waffen an die Truppen aller Waffen bei Angriff und Verteidigung, bei Märschen und während der Ruhe vor Aufgaben, die sie nur bei gründlicher Ausbildung im Pionierdienst zu bewältigen vermögen. Hierbei nimmt die Selbstfertigung einen ersten Platz ein, denn die Ausführung wird gleichmäßig von der Infanterie, Kavallerie und Artillerie besorgt, während die Pioniertruppen in besonderen Geländerveränderungen nach ihrer Pionierdienstvorschrift herzustellen hat, und für die Rehestruppen, bei denen Selbstfertigungen nicht vorgehen sind, besonders Anlage und Unterbrechung von Verkehrs- und Versorgungsleitungen, die neue Vorrichtung, durch welche die bisherigen Pioniertruppen, gleichviel ob Infanterie, Artillerie oder Kavallerie, Pioniertruppen, an der Fronte geleitet sind, bedeutet einen großen Vorschritt auf dem Gebiete der technischen Ausbildung aller Waffen.

Frankreich. Das 1. Jägerregiment. Nach Mitteilungen französischer Blätter beschickte sich der obere Kriegsrat in seiner letzten, unter dem Vorherrschen des Präsidenten der Republik abgehaltenen Sitzung mit dem General des Generals Kommande über den Stand und die Erfordernisse des Militärwesens in der französischen Armee. Da die Beratungen des oberen Kriegsrats streng geheim gehalten werden, beschränken sich die Mitteilungen der Blätter über die Ergebnisse dieser Beratung nur auf einzelne Mitteilungen allgemeiner Art. So wird man, wie wir in der „Allin. Bl.“ lesen, wissen, daß die von dem General Kommande geplante Vorlage den Verkauf von 328 neuen Flugzeugen vorzieht mit den entsprechenden Schuppen und Werkstätten zu ihrer Unterbrechung und Instandhaltung. Sämtliche Festungen sollen ausgebaut, versehen werden, welches bereits im Einzelnen offener Pläne, die den Fliegern kein Hindernis bietet, und wird vier Schuppen von je 50 Metern Länge mit den nötigen Werkstätten und Unterbrechungsräumen für die Flieger

und Mannschaften erhalten. Eine gemischte Kommission aus Beamten des Kriegs- und Finanzministeriums soll über den Umfang und die Beschaffung der nötigen Mittel beraten, die wie man jetzt schon weiß, zum mindesten auf fünf Millionen sich belaufen werden. Mit dieser bedeutenden Verschönerung der Flotte soll die Erhöhung des den anderen Nationen entnommenen Kontingents für die Führung und Bedienung dieser Flotte Hand in Hand gehen. Schon der Vorgänger Millerauds, Messimy, plante, die Flieger- und Luftschifferabteilungen vollständig von dem Gemeinwohl zu trennen und zu einer

eigenen selbständigen Truppe von acht Kompanien umzugestalten. Milleraud soll, angeblich in der Absicht, Frankreich unter allen Umständen seine Überlegenheit in der vierten Klasse zu wahren, diesen Plan verwirklichen und somit das „1. Fliegerregiment“ in Frankreich schaffen wollen.

Vermischtes.

* (Keine Gemeindefeuern in Bad Orb.) Der kürzlich in Bad Orb verstorbenen Bezirksarzt Büttel hat der Stadt Orb (Hessen-Rhodes) ein Vermächtnis von

100000 Mark hinterlassen. Der Erblasser hat angeordnet, daß die eine Hälfte der Rinsen in Form von Stipendien an bedürftige Studierende gelangen, die andere Hälfte dagegen aneammelt und später zu einem Bau einer städtischen Realschule verwendet werden soll. Die Stadt Orb erhält, wie der „Nat. Anz.“ meldet, ferner noch drei Millionen Mark vom Wittwarschatz für den Verkauf von einem Teil ihres Stadtwaldes, der zur Anlage des geplanten Turnplatzes im Spessart notwendig ist. Die Stadt braucht infolgedessen in Zukunft keine Gemeindefeuern zu erheben.

Landwirtschaftliche Inventar-Auktion.

Dienstag den 6. Februar d. J., von vormittags 10 Uhr an, findet wegen Wirtschaftsveränderung im Vorh. händelischen Gute in Niederwiesbach bei Schafstädt der Verkauf des

gesamten lebenden und toten Inventars, sowie der vorhandenen Vorräte

öffentlich, meistbietend, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen statt. Zum Verkauf kommen:

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| 3 sehr gute Arbeitspferde | 12 Mühlheber (1- u. 2reihig) |
| 10 Kühe, größtenteils neu-milchend | 1 eif. Egge |
| 6 schwere Schweine | 2 Gah Holzjegen |
| 1 Stamm Hühner | 3 Oedermalzen |
| 1 Mähmaschine (Ableger) | 1 Wärfelschlepp |
| 1 Drillmaschine | 1 Krümmmer |
| 1 Schleppharke | 1 Igel |
| 1 Hackmaschine | 2 Bejimalwagen |
| 1 Mühlenschneider | 1 Jansenfab (neu) |
| 1 Zentrifuge | 1 Handwagen |
| 3 Rüttwagen, darunter zwei 4röllige | 3 Bodfarrren |
| 1 Karthwagen | 1 Rattenarre |
| 1 Rutschwagen (Sinterlader) | 1 Hühnerhaus |
| 1 eiserner Pflug (Sack) | 1 Ziehrolle |
| 1 dreifahriger Pflug | 1 Partie Stroh (4-500 Ztr. Stroh) |
| 1 Kartoffelheber | 1 Partie Syren |
| | 1 Partie Dünger |

sowie viele andere Acker- und Wirtschaftsgüter. Kaufliebhaber sind hierzu höflich eingeladen

Der Besitzer.

(bunt) (weiss)



Zephyr-Linon-Dauerwäsche

Unter dem Namen Dauerwäsche werden neuerdings Produkte auf den Markt gebracht, die geeignet sind, die glänzendste Erzeugnisse der Wäschetechnik in den Augen des kaisenden Publikums herabzusetzen.

Unsere Dauerwäsche ist das Ideal für alle Herren, welche auf gut aussehende, weiche und dabei im Gebrauch billige Wäsche achten müssen.

Schulmarke

Weisse Linonwäsche

Zelida-Dauerwäsche ist das Originalfabrikat, wird viel nachgemacht, aber nicht erreicht.

Kein Abblättern, jahrelang haltbar! Dauernd waschbar! Dauernd elegant!

Wer sparen will, trage abwaschbare Zelida-Wäsche. Eleganz! Praktisch! Dauerhaft!

Vorrätig in allen Fassons, Böden und Weiten, Kragen, Vorhemden, Manschetten, Manschettenhosen, Kragenshosen.

Neu! Seidenhanf-Dauer-Krawatten Neu!

Dauer-Spielkarten, abwaschbar

nur im

Gummitwarenhans Grabneis, Gotthardtstr. 20.

Sehr solide Preise. Mgl. des Rabatt-Club Vereins.

Pperlka

der ausgiebigste Kaffee-Ersatz

Reines Naturprodukt aus bestem Material nach patentiertem Verfahren hergestellt.

Vollkommen frei von Koffein — das gesündeste Haus- und Familien-Getränk.

Schmeckt kräftig — kaffeeähnlich. Ohne Malzgeschmack.

Kein gemahlene Produkt, sondern ganze Körner, aber ohne die lästigen Hülsen.

Enorm ausgiebig, man braucht deshalb nur wenig zu nehmen. Jeder Zusatz ist überflüssig.

1 Pfundpaket 35 Pf. 1/2 Pfundpaket 18 Pf.

Fabrikat der

Allgemeinen Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Für die Konfirmation.

Grosse Neueingänge

hervorragend schöner Kleiderstoffe in schwarz, weiß und farbig,

Verkauf zu besonders billigen Preisen.

Grössere Reste und Roben knappen Masses

(noch für Konfirmantenkleider ausreichend) ganz besonders billig.

Konfirmanten-Wäsche und Ausstattungsartikel aller Art

in sehr grosser Auswahl.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Wäschehaus
Adolf Schäfer,
Merseburg,

Entenplan 7. Fernruf 259.

Spezialhaus für Wäsche
Baumwoll- u. Leinenwaren
Wirtschafts- u. Schmuckschürzen.

Tischzeuge und Handtücher,
Bettwäsche, Inletts, Steppdecken,
Bettfedern und Feder-Betten.

Kinder- und Erstlings-Wäsche,
Gardinen und Vitrage.

Herrenwäsche, Trikotagen

Krawatten, Strümpfe,
Taschentücher — Handschuhe.

Wegen

bevorst. Geschäftsübergabe

veranstalte ich von heute ab einen

großen Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

mit Hochachtung

Adolf Schäfer.

Kurzgelesen im Merseburger.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 4. Febr. (Septuagesima) predigen:

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Niem.
Born. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Pastor Voigt.
Dienstag den 6. d. M. nachmittags 4 Uhr. Jahresversammlung der Frauenhilfe im „Quarten“.

Geburts-Anzeige.
Die Geburt eines **kräftigen Knaben** zeigen hochachtungsvoll **Dito Fehle und Frau.** Naumburg, 2. Febr. 1912.

Bekanntmachung.
Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämtliche zu unserer Steuerkasse fälligen Steuern für **Januar, Februar und März 1912** in den auf den Steuer-Ausschreiben vermerkten Terminen pünktlich gezahlt werden müssen. Auch hat die Zahlung des jetzt fälligen Schulgeldes bis **Spätestens 14. Februar d. J.** zu erfolgen.
Gegen Säumnisse muß mit der bestenwilligsten Beibehaltung vorzugehen werden.
Auch wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge, wie bereits auf den Steuer-Ausschreiben bemerkt, abgezinst bezieht zu halten sind.
Merseburg, den 3. Febr. 1912.
Der Magistrat.

Brennholz-Vktion.
Mittwoch den 7. Febr., nachmittags 3 Uhr, sollen im hiesigen **Außgarten** **40 Haufen Brennholz (Gartholz)** meistbietend geg. u. sofortige Barzahlung veräußert werden.

Eine Wohnung ist zu vermieten **Zugarsch 1.**
Wohnung zu vermieten und 1. April 1912 zu beziehen. Beschäftigung nachmittags erbeten. **Kranzstraße 5.**

In meinem Hause **Galleische Straße Nr. 64** ist die 1. Etage mit Garten zum 1. April zu vermieten. **W. Steffenhagen, Winkel 4.**

Wohnung, 1. Etage, best. aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, sowie allen anderen Zubehör, ist 1. April zu vermieten **Burgstraße 9.**

Mart 19. 1. Stg., 6 Zimmer, Kammer, reichlich Zubehör, Parterre, auch 6 Zimmer, Mädchenkammer, Küche, reichlich Zubehör, passend für Bieranzucht, Preiswert zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Hofmann, im Laden.**

Pottstraße 4 wird die von Herrn Affessor **Oeffken** benutzte Etage zum 1. April d. J. miethet. Auskunft wird erteilt. **Schiffstraße 7.**

Ein Logis zu vermieten **Neumarkt 78.**

Wohnung (2 Stuben, 2 Kammern etc.) zum 1. April frei. Preis 200 Mk. Zu erfragen **Unter-Altenburg 41.**

Wohnung im Seitengeb., Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April ab bez. **Neumarkt 39.**

Größere Wohnung ist sofort oder später zu beziehen **Glockengauer Str. 16, a.**

Wohnung, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten **Weihenfelder Straße 40.**

Kleine Wohnung, 2 Stb., Kammer, Küche zum 1. April zu mieten gesucht. Offert. unter **N. L. 51** an die Exp. d. Bl. erb.

Mühiger Mieter sucht zum 1. Juli oder später **Wohnung** von 3-4 Zimm., Küche nebst Zubehör. Off. unter **2. 2.** an die Exp. d. Bl.

Todes-Anzeige.
Heute nachmittag 3 1/2 Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater, der
Rentier Karl Schrey
im 75. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittet
Familie Schrey.
Schkopau, den 1. Februar 1912.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr statt

Zurückgekehrt vom Graue unseres teuren Entschlafenen, des Obermeisters
Gustav Dorlas,
kann man es nicht unterlassen, allen denen, die seinen Sarg mit Blumen schmückten und den Dahingeschiedenen zur letzten Ruhe geleiteten, unsere herzlichsten Dank auszusprechen.
Merseburg, den 3. Februar 1912.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Emma Dorlas und Sohn.

Junge Leute suchen zum 1. 4. **1 John - Vollbampf - Waschmaschine, 1 Bringmaschine, 1 Stg. Badewanne, 1 Gashrur** werden billig verkauft **Gartenstraße 1, 1. St. r.**

Leute ohn. Rind, such. 1, 4, 12, Stüb., Kammer, Küche, Br. 40-45 Mr. (Babnstraße), Ofert. unter **101** an die Exp. d. Bl. erb.

1 freundl. möbl. Zimmer mit separaten Eingang zu vermieten **Glockengauer Str. 11, part.**

Freundlich möblierte Stube nebst Schlafkammer (mit oder ohne Pension) ist vom 15. Febr. d. M. ab zu vermieten. Zu erfragen **Galleische Straße 16, 1. St.**

Möbliertes Zimmer ist zu beziehen **Blumenstraße 10.**

2 hess. Schlafstellen zu vermieten. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schmal-telle offen **Gr. Ritterstraße 1.**

Laden und Niederlage fort zu vermieten **Burgstr. 13.**

Wohnhaus, gut verins. veränderungs-fähig billig zu verkaufen. Zu erfragen **Kranzstraße 1.**

Ein kleines, gut verins. Wohnhaus ist sofort zu verkaufen. Zu erfragen **Bornmer 10, Hof. 1 Tr.**

Hausverkauf. Ein in gutem Zustande befindliches, der Neuzeit entsprechend eingerichtete, in neues Wohnhaus in der **Galleischen Straße** ist unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **J 20** an die Exped. d. Bl. einfinden.

350.000,- Mr. in größeren und kleineren Posten zu günstigem Zinsfuß auf Vork. u. Häuser lange unfinb. auszuheiß. **Carl Herms, Bankgeschäft, Magdeburg, Kronprinzenstr. 6, Telephone Nr. 3245 u. 3355.**

Junge strebsame Leute suchen **Büderei** mit **Grundstück** zu kaufen. Vermittler verhören. Offerten unter **L P 2117** an **Hudolf Woffe, Leipzig.**

Heute abend:
warme Wütschen
Naundorfs Hohlflüchtere.
Gutkochende Erbsen
sowie Walzenstroh
verkauft und liefert auf Wunsch nach Gebrauchsort
Rittergüt Köffen 6, Merseburg
! Seefische !
außerordentlich billig zu verkaufen
Weinberg 9.

ff. Weizenmehl, 4 Bfd. 68 Pf.,
sarat. reines, blütenweißes
Schweineschmalz, a Bfd. 65 Pf.,
vollfästigen
Schweizerkäse
a Bfd. 1,20 Mr., sowie
Hamburger, Thür. Gängen- und Bawerkkäse
in nur bester Qualität empfiehlt
H. Speiser, Breite Str.

Abwaschbare
Dauerwäsche
bester Ersatz für Leinenwäsche, empfiehlt
zu billigen Preisen
Hugo Käther,
Schmale Str. 21.

Im Musterverkauf
die feinsten Gardinen sehr billig. Konfirmanden- Kleider. Spezialität:
schwarze Stoffe.
Einen Posten schweren blauen Gehviert für Kostüme sehr billig.
C. Roßner, N. d. Geißel.

! Teilzahlung !
Der geachteten Einwohnerschaft von Merseburg u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem 1. Februar die Vertretung der Firma
Karl Bergmann, Leipzig
übernommen habe.
Zum Verkauf kommen:
Herren- u. Dame-Konfektion
Waschs, Gardinen, Teppiche
Möbel, Schuhe, Regulatoren
und Frischwägen, Fahrräder
— Kinderwagen u. s. w. —
hochachtungsvoll
H. Dies, Friedrichstr. 23.
Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Oefen, Herde, Ofenrohre, Kessel
empfehlen
Herrmann Müller, Ofenhandlung, Schmalestraße 19.

Arbeits-Lohnzettel
hält vorräthig
Buchdrucker Th. Köhner, Merseburg, Delagrué.



inserierte ich?
Hierauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Anzeigen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiliche an keine Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Baraterin sein. Als solche empfiehlt sich die **Annoncen-Expedition Invalidendank, Halle a. S.**

Frühjahrs-Düngung
hat sich
Perru-Guano
„Füllhorn-Marte“
seit nahezu 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.



Alle Gorten Felle
tauft zu höchsten Preisen
A. Winger, Fischerstr. 13.
Gleichzeitig empfehle ich mich am Ausstoßen von Bögen und Eieren und Garmachen von Fellen.

Ausgefämmtes Damenhaar
tauft
Alfred Kluge, Friseur, Bahnhofsstraße 10.

Witthmaleidende bezweifeln nicht erteilt gern um. Auskunft über Stellung **Oeorg Faustich, Veteranz. Reichenberg i. S., Postlaernb.**

Schluss der Anzeigen-Annahme
für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um geit. Beachtung dieser Schlusszeit.
Größere Anzeigen wollen man am Tage vorher aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abds. 1/8 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition
des Merseb. Correspondent.

Eisbahn

(Bienenfagel)

auf der Mühlwiese.

Holzschuhe
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher
Breite Str. 19

Kanarienzüchter-Verein
Merseburg und Umgegend.



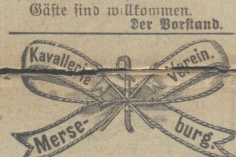
Sonntag den 4. d. M. nachm.
4 Uhr

Verfammling
im „Züringer Hof“. Wegen der
Wichtigkeit der Tagesordnung
(Kantondienste) ist das Geschehen
sämtlicher Mitglieder erforderlich.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Verein für Heimatkunde.
Die nächste

Verfammling
findet erit am Donner-tag den
8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im
„Gering Grotten“ statt.

Vortrag
des Herrn Stifts-Superint. Prof.
Wirthorn über:
Merseburger Stifts-Superint.
im Jahrhundert des großen
Krieges.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.



Umfändhaber wird die
Monats-Verfammling auf
den 10. Febr. verschoben.

Bandonion-Orchester
Baldriösch.
Sonntag den 4. Febr.,
von nachm. 3 Uhr ab
Ball.

Von abends 8 Uhr ab
großer humoristischer
Theater-Abend
in der Kaiser-Wilhelms-
halle. Zur Aufführung
gelangt:

August beim Photograph.
oder die 2. Klein
aus dem Jertus Buch.
Großer Lacherfolg.
Nach dem Theater
Ball.
Es ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Evangel.
Arbeiter-Verein.
Sonntag den 4. Februar findet
im Strandgäßchen von nach-
mittags 3 Uhr u. abds. 8 Uhr ab

.. ein Tänzchen ..
und Preis-Regeln
zum Besten der Kranken-Unter-
stützungskasse statt. Hierzu laden
wir unsere Mitglieder freundlichst
ein. Gäste willkommen.

Der Gesellschafts-Verein

„Euterpia“

(gegr. im Jahre 1894)
veranstaltet am
Sonntag den 4. Febr.
in den feil dekorierten
Räumen des Etablisse-
ments
Castro
einen großen
Volksmaskenball.

Eintritt für Masken frei! Zuschauer 30 Pf.
Für gediegene, originelle Aufführungen etc. ist bestens
Sorge getragen.
Ein Vorverkauf findet nicht statt.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Der Vorstand.

Schneesternwolle

für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
bei, wonach nach Ungeübte Kostüme, Jackette,
Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst
stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne
in allen Präislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerel, Altona-Bahrenfeld.

Zahn-Atelier Willy Muder

Inh. Hubert Totzke, Dentist.
MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6. Sonntags v. 9-11.

Rüttersche Höhere Privatkabenschule

zu Halle a. S., Friedrichstraße 24. Tel. 2886.
Unterricht in Klassen von geringer Schülerzahl **Vorschule, Gym-
nasial-, Realgymnasial- u. Realabteilungen** bis Unter-
sekunda inkl. **Besondere Abteilung für das Einj.-Freiw.**
Examen. Pension. — Prospekt. — Tägliche Arbeitsstunden unter Auf-
sicht von Lehrern. Hr Rütter, Direktor.

P. P.
Den Herren Landwirten und Werbezüchtern von Merseburg
und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß die
Beihilfer vom Rgl. Landgestüt Kreuz
im Deutschen Hof zu Merseburg, Landheider Straße 34, eingetroffen
sind
I. V. R. Juckoff

Freiw. Feuerewehr.
Montag den 5. Febr.,
abends 8 1/2 Uhr,
Zugführer-Versammlung
im Gasthof „Goldene
Angel“.
Das Kommando

Kirchlicher Verein
St. Nazimi.
Montag den 5. Febr., abends
8 Uhr, in der Reichstrone
Familien-Abend.
Vortrag: „Die große Stunde
der Weltmission und wir“. (Balk.
Werther). Musikalische und Ge-
sangsvorträge. Gäste sind will-
kommen.
Der Vorstand. Werther, P.

Grosse Versicherung
die alle Branchen betreibt, sucht für Merseburg und Umgegend
einen tüchtigen Herrn als
Inspektor.
Gehalt und Prov. nach Uebereinkunft. Nächtachmann findet eotl.
Berücksichtigung. Offerten unter „Inspektor“ an die Exped. d. Bl.

Sonntag nachm. von 2 Uhr ab

Eiskonzert

auf d. Gotthardtssteich

Vorläufige Anzeige
Daspig.
Sonntag den
11 Februar
Maskenball
mit Prämierung,
woaufreundlichst
Einfach Schreiber.

Gasth. z. grün. Bäumchen
Heute Sonntag
großes
Bockbierfest
Spektachen.
Bockwürstchen.
Der Hamsterreifer

Kaffee-Haus Meuschau.
Sonntag den 4. Februar, von
nachmittags 3 Uhr und abends
8 Uhr an

grosses Bockbierfest.
Sanz frei!
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Steinfelder.
H. Bockwürstchen mit Gauerstoft
Musik: Merseburger Stadtmusik

Bierstube Halb Mond
Heute und folgende Tage
großer
Bockbier-Ausfchank.

Sonntag früh 8 Uhr
H. Spektachen
Paul Kuchhaus, Friedrichstr. 17.
Sonntag von 8 Uhr an
H. Spektachen,
sowie täglich
**frische Sprih- und
Pannfuchen**
in bekannter Güte.
Herrn Schöne, Landheider Str. 16,
Nebegewandter ehl.

junger Mann,
am liebsten aus dem Handwerker-
stande, wird für dauernde Stellung
als
Intaffo- und Verkaufsaagent
gehucht. Anfertigung und Unter-
stützung im Verkauf findet statt.
Keine Kontion erforderlich. Off.
N. 256 an die Exped. d. Bl. erb.
Suche zum 9. d. M. einen

Bäderegesellen
Paul Kuchhaus, Friedrichstr. 17.
2 tüchtige Bauglaser
steht ein J. G. Mühs, Ummendorf.

1 tücht. Dreher
findet dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Dietrich,
Königsmühle.

Sohn vom Lande, der Ostern
die Schule verläßt, mit guter
Schulbildung und guter Hand-
schrift sucht leichte Beschäftigung
als Bauhülfe oder in Kontor.
Offerten unter K. 256 an die
Exped. d. Bl. erb.

Theater

„Weisse Wand“
Programm.

**Die Töchter des Leuchturm-
wärters.** Spannend Drama
mannsleben.
Pathe Journal. Das Neueste aus
aller Welt.
Rosafestes Neujahrsfeier. Alles
weint vor Lachen.

Der Juwelen-Diebstahl.
Spannendes Detektivdrama.
Zoologische Studien. Unterfiant.
Zontolini als Erfinder. Halte mich,
sonst plaz ich vor Lachen.

**Die Rache des Familien-
liebings.** Hochinteressante
Komödie.
Der schöne Florento. Zum Wälzen.
**Die Schwiegermutter auf
dem Trapp.** Alles lacht.

Die Erklärung der Bilder er-
folgt auf allen meinen Plakaten
nicht im Schauplatz, sondern im
Vorleser gehaltenen Vortrag
durch den Intabier
Oskar Müller.

Einen Behring sucht zu
Dstar Zommer, Bädereimer,
Schmale St. abe.

einen Behring
mit guter Schulbildung. Ge-
wissenhafte Ausbildung unter
meiner eigenen Leitung.
Albert Trebb, Nordstraße.

**Junge Mädchen, welche
Weißnähen erlernen wollen,**
nimmt an
Frau Mayer, Unt.-Altenburg 44.
Suche für sofort

eine Frau zum Begeben
nach Zragarh. Zu melden
Markt 25.

Junges Mädchen, am liebsten
bei gutem Lohn gesucht
Landheider Str. 16, part.
Wegen Verheiratung meines
jetzigen Mädchens suche ich zum
1. April

**ein älteres Mädchen
für Küche u. Hausarbeit**
Frau Professor Pirnefe,
Wilhelmstr. 2.
Zum 1. März oder 1. April
ein tüchtiges, sauberes

Dienstmädchen
(nicht unter 18 Jahren) gesucht,
welches demnächst mit nach Berlin
überbeht. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Sauberes Dienstmädchen,
nicht unter 17 Jahren, sucht zum
1. April d. J.
Frau Worigist, Weihen. Str. 21, v.

**Einfach, zuverl. Dienstmädchen
oder Aufwärterin**
für den ganzen Tag sofort gesucht
Weihenfelder Str. 11, 1.

**Junges Mädchen als
Aufwartung**
für vormittag gesucht
Königsstraße 4, 11.
Jüngere faub. Aufwartung
für die Vormittagstunden gesucht
Steinstraße 2, 11.
I schw Ledertasche m. Porim. verl.
Beamtendüfer, an den Schenken
bis Gotthardtssteich, Abzugeben
Könige Ritterstraße 2.
Eine Handleine auf dem Wege
Kalleische Str. Gotthardtssteich, bez.
Loren. Abzugeben gegen Be-
lohnung Gotthardtsstraße 2.



Wöchentliche Gratisbeilage zum
Tageblatt für Mülcheln und Umgehend.

Winter.

Wie ist so herrlich die Winternacht!
Es glänzt der Mond in voller Pracht
Mit den silbernen Sternen am Himmelszelt.
Es zieht der Frost durch Wald und Feld

Und überpinnet jedes Reis
Und alle Galmte Silberweis.
Er haudiet über den See, und im Nu,
Noch eh' wirs denken, friert er zu.

So hat der Winter auch unser gedacht
Und über Nacht uns Freude gebracht.
Nun wollen wir auch dem Winter nicht grollen
Und ihm auch Lieder des Dankes zollen.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Krondiamanten.

(Fortsetzung.)

Roman von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

„Also bei der Daokoongruppe! Was tat der Mann denn dort?“

„Das weiß ich nicht! Plötzlich aber verschwand er in der Allee, die nach der Stadt zu führt! Nachher habe ich ihn dann noch einmal wiedergesehen. Er blickte in ein Gebüsch und bückte sich, um etwas vom Boden aufzuheben. In diesem Augenblick kam mein Kamerad, der vordrillsmäßig um das Haus herumpatrouilliert war, ganz erschreckt auf mich zugelaufen, und sagte mir, daß ein Fenster an der Rückwand des Museums geöffnet worden sei. Vor einigen Minuten aber habe das Fenster noch nicht aufgestanden. Gleich darauf langte auch schon die Haupttronde bei uns an, und Herr Leutnant Feldberg kletterte durch das Fenster ins Museum hinein. Er befahl sogleich einigen seiner Leute, ihm zu folgen, und diese fanden denn den Diamantentasten erbrochen und herabst. „Es ist gut,“ sagte der Präsident.

Die beiden Grenadiere traten ab.

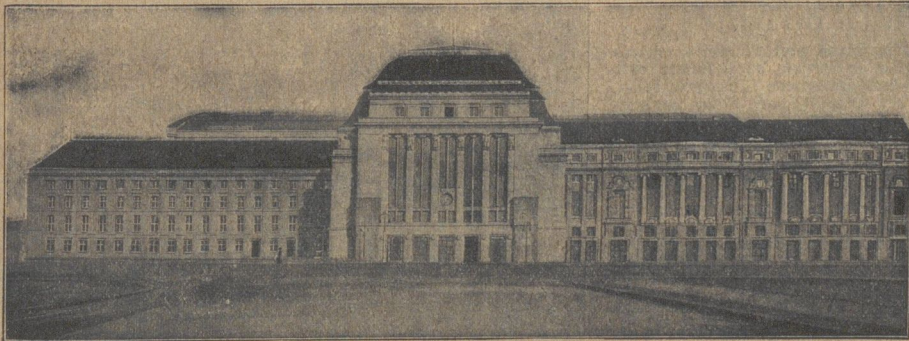
„Herr Leutnant Feldberg, wenn ich bitten darf,“ rief er dann ins Vorzimmer.

Der Komdeoffizier trat herein und erstattete den uns bereits bekannten Bericht über den Diebstahl.

„Und was taten Sie, nachdem Sie den Diebstahl entdeckten?“ forschte der Polizeipräsident weiter.

„Ich ließ durch meine Leute vermittelst angezündeter Streichhölzer sofort das ganze Museum ab- leuchten, ohne jedoch irgend eine Spur zu entdecken. Als- dann ließ ich die beiden unaufmerk- samen Wach- posten durch meine eigene Mann- schaft ab- lösen und eilte darauf nach dem herzoglichen Schloß, um meinem dort anlässlich der Jubilä- umsfest- lichkeit zu Gaste befindlichen Regimentskommandeur die üble Botschaft zu überbringen.“

„Sie haben vollkommen korrekt gehandelt, Herr Leutnant,“ bemerkte der Präsident. „Nun noch eine Frage! Einer der

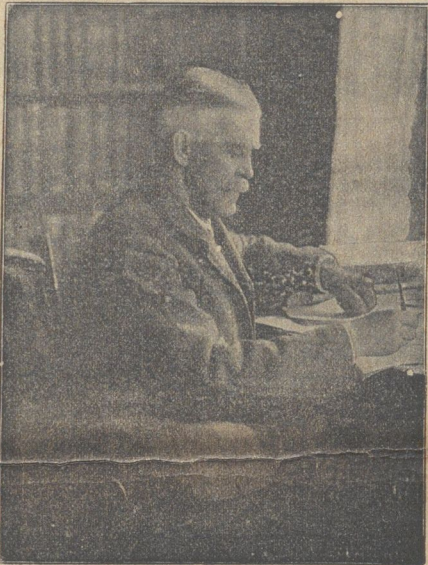


Der Neubau des Leipziger Hauptbahnhofs, des größten Bahnhofs Europas.

Unsere Abbildung zeigt den Westflügel des Bahnhofsgebäudes, der jetzt im Rohbau fertiggestellt ist; an der Inneneinrichtung wird eifrig gearbeitet. Die Front des gesamten Bahnhofs, der nach dem preisgekrönten Entwurf von Bossow & Kühnel erbaut wird, wird mehr als die doppelte Länge des jetzt fertiggestellten Flügels erhalten. Die Westhälfte soll im Mai 1912, der gesamte Bau im Jahr 1916 eröffnet werden. Die Kosten der Bahnhofsanlagen betragen 58 Millionen Mark, die der gesamten Bahnbauten weit über 100 Millionen Mark.



beiden Seiten behauptet, daß zu gleicher Zeit, als Sie sich mit der Kunde dem Museum beziehungsweise der Raokoongruppe näherten, ihm dort ein einsamer Passant aufgefallen sei. Gaben Sie vielleicht zufällig den Mann ebenfalls bemerkt?"



Prof. Dr. Georg August Schweinfurth, berühmter Afrikaforscher, feierte am 29. Dezember seinen 75. Geburtstag. Er hat sich durch seine Forschungsreisen im Innern Afrikas einen Welt Ruf geschaffen. Zu seinen bekanntesten Werken zählt sein Buch „Im Herzen von Afrika“.

„Ja wohl, Herr Präsident, ich habe ihn sogar erkannt und gesprochen!“

„So, das ist ja hochwichtig! Und wer war der späte Wanderer?“

„Herr Richard von Waldungen,“ entgegnete der Offizier. Der Polizeipräsident blickte verdutzt auf den Sprecher.

„Wissen Sie das ganz genau, Herr Leutnant?“

„Ganz sicher, der Passant war Herr von Waldungen, der früher bei unserem Regiment stand.“

„Eigentümlich! Noch eine Frage, Herr Leutnant, welchen Eindruck machte Herr von Waldungen in dem betreffenden Augenblick auf Sie? Ging er ruhig spazieren, oder war er in besonderer Hast? Nicht etwa, als ob ich auch nur den Schimmer eines Verdachts auf Ihren ehemaligen Regimentskameraden werfen wollte, Sie werden jedoch begreifen, daß ich jeden Umstand sorgfältig prüfen muß.“

„Ich verstehe wohl, Herr Präsident. Herr von Waldungen machte einen etwas stark nervösen, ich kann wohl sagen, auf-

Der Offizier überlegte einen Augenblick, dann erbleichte er plötzlich wie unter einem inneren Schreden und sein Gesicht nahm einen sehr ernsten Ausdruck an. Zögernd begann er wieder: „Mir fällt da noch etwas ein, Herr Präsident! Aber es wäre derartig ungeheuerlich, daß ich kaum wage, diese Beobachtung mitzuteilen!“

„Herr Leutnant Feldberg,“ sagte der Polizeipräsident in bestimmtem Ton, „ich mache Sie auf Ihren Zeugniseid aufmerksam, und muß dringend bitten, daß Sie mir auch nicht den geringsten Umstand verschweigen!“

„Sie haben recht, Herr Präsident,“ entgegnete der Offizier gepreßt. „Ich glaube jetzt ganz bestimmt, gesehen zu haben, daß Herr von Waldungen einen Stoff- oder Lederbeutel in der Hand hielt, den er eiligst vor mir in der Rocktasche zu verbergen suchte.“

„Me Teufel!“ rief der Polizeipräsident überrascht und sprang von seinem Sitz auf! „Wissen Sie das auch ganz genau, Herr Leutnant?“

„Es unterliegt keinem Zweifel. Allerdings konnte ich bei der Schnelligkeit, mit der Waldungen an mir vorbeieilte, und bei dem unsicheren Schein des Mondes nicht genau erkennen, ob der Beutel irgend etwas enthielt. Jedenfalls aber mußte wohl etwas besonderes darin gewesen sein, denn Waldungen versuchte ihn hastig zu verstecken!“

Der Polizeipräsident ging unruhig auf und ab, dann begann er: „Herr Leutnant, ich möchte Sie vorläufig bitten, von dieser Ihrer Beobachtung niemand Mitteilung zu machen!“

„Mein Wort darauf, Herr Präsident!“

„Dann danke ich Ihnen bestens für heute.“

Nachdem sich der Offizier jäbelklirrend entfernt hatte, blickte der Präsident nachdenklich durch die Fensterheben, dann klingelte er und rief dem eintretenden Schreiber zu: „Bringen Sie mir die Personalakten des Mittergutsbesizers Richard von Waldungen.“

Auf den meisten Polizeipräsidenten wird nämlich über das Leben und Treiben der einzelnen Staatsbürger aktenmäßig Buch geführt und von allen etwaigen Missetaten und besonders auffälligen Ereignissen Vermerk genommen, soweit solche zur Kenntnis der Polizei gelangen.

Einige Minuten später hielt der Polizeipräsident einen blauen Pappeckel in der Hand, aus dem er mehrere ausgefüllte Formulare nahm.

„Eigentlich wenig auffälliges dabei,“ murmelte er vor sich hin! „Die letzten vier Jahre war Waldungen auf Reisen im Ausland, in dieser Zeit ist nicht viel über ihn bekannt geworden. Doch hier, ein zwei Jahre alter Brief des hiesigen mexikanischen Konsuls, worin auf Veranlassung der mexikanischen Behörden Auskunft über die Person und den Neumund Waldungens verlangt wird. Um, hm, rätselhaft, was mag dort nur mit ihm vorgefallen sein? Sonst nichts besonderes? Aber halt, da fällt mir ein, ich kann ja einmal bei der Steuer-

Zur Massenvergiftung im Berliner Asyl für Obdachlose.

Berlin, das unter seinen zwei Millionen an und für sich sehr viele existenzlose, durch fremde oder eigene Schuld herabgekommene Einwohner besitzt, erhält aus der Provinz noch einen ununterbrochenen Zugang mittellose Personen, die in Berlin ein Fortkommen zu finden hoffen. Die Stadt Berlin bietet allen diesen Menschen im Asyl für Obdachlose ein bescheidenes, doch kostenloses Unterkommen für einige Nächte. Kürzlich brach unter den Asylisten eine Panik aus, die ganz Berlin in lebhafter Aufregung brachte. Unter Vergiftungserscheinungen, vermutlich infolge des Genusses verdorbener Nahrungsmittel und des Genusses von Methyalkohol, erkrankten in dem Asyl für Obdachlose in der Fröbelstraße zu Berlin gegen 160 Personen, von denen binnen weniger Tage beinahe die Hälfte dahingerafft wurde. Unser Bild zeigt die Aufnahmehalle des von der Katastrophe betroffenen Asyls. In dem Asyl befanden sich zur kritischen Zeit 4200 Personen. Sein gesamtter Fassungsraum ist für 5000 Personen berechnet.



fällig unruhigen Eindruck! Er stürzte in großer Hast an mir vorüber und beantwortete nicht einmal einen kleinen harmlosen Scherz, den ich ihm zurief.“

„So, so; das ist allerdings sehr eigenartig! Ziel Ihnen sonst noch irgend etwas auf, Herr Leutnant?“

behörde amtlich anfragen, wie die finanziellen Verhältnisse Waldungens sind!“ —

Eine halbe Stunde später betrat ein vermittler aussehender Geheimrat aus der Verwaltung der direkten albrechtsburgischen Staatssteuern mit einer Aktentasche bewaffnet das Amtszimmer

des Präsidenten. Er erklärte mit wichtiger Miene, daß der Rittergutsbesitzer von Waldungen kürzlich um Stundung der Staatssteuern nachgesucht habe, da er durch ungetreue Angestellte geschädigt worden sei. Ebenso habe es auch mit der Zahlung der Kreissteuer, der Schul- und Weglasten, sowie der Abgabe an die ländliche Berufsgenossenschaft stark gehapert, so daß die diesseitige Behörde den Eindruck gewonnen habe, als seien die Finanzen Richard von Waldungen als zerrüttet zu bezeichnen.

Nachdem sich auch der Herr Geheimrat mit steifer Verbeugung verabschiedet hatte, trommelte der Polizeipräsident nervös mit den Fingern.

„Unangenehme Geschichte,“ murmelte er. „Aber es hilft nichts, ich muß den Waldungen vorladen und verhören. Hofentlich erklärt er die belastenden Momente in harmloser Form.“

Doch eine Stunde später hatte der Verdacht des Polizeipräsidenten schon festere Formen angenommen, nachdem die Besitzerin des Pensionats, in dem Waldungen wohnte, die Entgegennahme der polizeilichen Vorladung für ihren Mieter abgelehnt hatte. Herr von Waldungen sei gestern abend plötzlich bei Nacht und Nebel abgereist, ohne ein Ziel seiner Reise anzugeben. Der durchwühlte Zustand seiner Effekten lasse an eine fast fluchtartige überstürzte Abreise glauben.

„Was machen wir da nur,“ begann der Präsident zu seinem ersten Assistenten und Ratgeber, dem Polizeiasessor Soffmann. „Beantworte mir gleich den Erlaß eines Steckbriefes beim Gericht, oder warten wir, bis weiteres Beweismaterial vorhanden ist?“

„Ja, da befinden wir uns wirklich in einer bösen Klemme, Herr Präsident. Ist Waldungen unschuldig, so kann uns der boreilig erlassene Steckbrief teuer zu stehen kommen, denn Seine Durchlaucht der Herzog würde es äußerst ungnädig aufnehmen, wenn wir ein Mitglied der Ritterschaft zu Unrecht so schwer verdächtigt hätten. Andererseits aber liegen eine ganze Reihe von Indizien vor, und wer die verschlungenen Pfade der Menschenseele so kennen lernt, wie wir von der Polizei, hält es schließlich auch für möglich, daß ein Waldungen einen verzweifelten Coup ausführt, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt. Darum denke ich, wir erlassen den Steckbrief, ehe er mit seiner Beute in Sicherheit ist.“

„Lassen Sie mich noch eine Viertelstunde allein überlegen,“ sagte der Präsident, und der Assessor entfernte sich. Doch schon nach wenigen Minuten steckte er wieder den Kopf durch die Thür und sagte: „Herr Präsident, es ist ein Herr draußen, der angeblich wichtige Mitteilungen zu machen hat, und der mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen wünscht. Hier ist seine Karte!“

Und der Assessor überreichte dem Polizeipräsidenten eine Visitenkarte, auf der zu lesen war: Gaston Delabigne.

„Den Mann kenne ich,“ bemerkte er halblaut, „es ist der reiche Franzose, der die bildhübsche Frau hat. Ich lasse den Herrn bitten!“

Gleich darauf betrat der Franzose das Arbeitszimmer. Er begrüßte den Polizeipräsidenten mit höflicher Verbeugung, dieser reichte ihm die Hand.

„Wir sind uns einander nicht fremd, nicht wahr, Herr Delabigne? Zuletzt sahen wir uns vorgestern abend auf dem Balle des Herrn Kommerzienrates von Westhoff?“

„Ganz recht, Herr Präsident. Und eben ein Vorkommnis auf diesem Balle führt mich zu Ihnen. Vielleicht kann Ihnen mein Fingerzeig auch bei der Ermittlung des Diebes der Kronjuwelen behilflich sein!“

„Oh, das wäre ja äußerst willkommen. Bitte, beginnen Sie!“

„Zunächst habe ich aber eine Bedingung, ohne die ich meine Angaben nicht machen kann.“

„Und die wäre?“

„Ihr uneingeschränktes Ehrenwort, daß bei der Verfolgung der von mir entdeckten Spur mein Name in keiner Weise genannt wird, oder gar in die Presse kommt. Die Ehre meines Namens und meiner Familie steht hierbei auf dem Spiel!“

„Ich bin auf das höchste gespannt, wollen Sie mir nicht wenigstens eine Andeutung —“

„Bedauere unendlich,“ sagte der Franzose kalt.

„Nun, meinethwegen, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihr Name in keiner Weise genannt werden soll.“

„Ich danke Ihnen, Herr Präsident. Außerdem habe ich noch eine zweite Bedingung!“

„Und die wäre?“

„Ich muß bei meinen Angaben leider eine Dame, die hierbei als Zeugin in Frage kommen kann, kompromittieren,“ sagte Delabigne zögernd, „und verlange Ihr ferneres Ehren-

wort darüber, daß diese Dame weder mit Verhören, noch sonstigen Maßnahmen gepeinigt werde.“

„Das wird sich aber doch kaum vermeiden lassen,“ rief der Polizeipräsident ungeduldig.

„Dann bitte ich Sie, meinen Besuch als nicht geschehen zu betrachten,“ sagte Delabigne ruhig, erhob sich von seinem Stuhl, machte dem verduzt blickenden Polizeipräsidenten eine zeremonielle Verbeugung und wollte das Zimmer verlassen.

„Nein, nein, bleiben Sie,“ rief dieser ihm nach, „ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß die Dame völlig aus dem Spiel bleiben soll.“

„Dann bin ich bereit, meine Aussage zu machen,“ sagte der Franzose und nahm wieder Platz. „Die betreffende Dame ist meine eigene Frau!“

„Ah!“

„Nehmen Sie meinen Bericht, Herr Präsident! Verschiedene geschäftliche Unternehmungen, an denen ich beteiligt bin, haben es veranlaßt, daß ich mich meiner jungen Gattin in den letzten Wochen nicht so voll habe widmen können, wie ich es wohl selbst gern gewollt hätte, so daß meine Gemahlin in letzter Zeit sich von mir vernachlässigt glaubte. Sie wissen, daß junge Frauen in solchen Fällen leicht nervös überreizt und exzentrisch werden und leicht törichte Streiche begehen! Auch die meinige hat sich leider zu einer, sagen wir einmal — Extrabaganz verleiten lassen. Auf dem Balle des Kommerzienrates von Westhoff machte sie die Bekanntschaft eines, wie ich zugebe, nicht uninteressanten Abenteurers, dem es gelang, meine Gattin in den dunklen Wintergarten der Villa zu locken. Was sich dort zwischen den beiden zugetragen hat, ist mir nicht bekannt, und ich will aus Liebe zu meiner sonst herzensguten Frau hiernach weiter nicht forschen. Tatsache ist aber jedenfalls, daß ich meine Gattin in den Armen jenes Fremden überraschte: Sie sank ohnmächtig zu Boden, so daß ich sie sogleich nach unserer Wohnung schaffen mußte, was mir glücklicherweise ohne Aufsehen zu erregen gelang. Wer beschreibt Ihnen aber meinen tödlichen Schreck, als ich, nachdem meine erste Wut über die Untreue meiner Frau verflogen war, die Entdeckung machen mußte, daß bei diesem Abenteuer mit jenem fremden Herrn ihr kostbarer Brillantschmuck, sowie ihr noch wertvolleres Diadem abhanden gekommen waren! Alles Suchen, alle Nachforschungen blieben vergebens.“

Um meinen guten Namen nicht in den Mund der Leute zu bringen, beschloß ich zunächst von diesem peinlichen Vorkommnis zu schweigen und den Verlust zu verschmerzen. Zu meiner höchsten Ueberraschung erfuhr ich jedoch soeben nach meiner Rückkunft von einer kleinen Reise von dem Raube der Krondiamanten. Sogleich kam mir die Ueberzeugung, daß hier ein gewerbsmäßiger Juwelenraub an der Arbeit gewesen sein muß, um so mehr, als ich denselben Herrn, mit dem sich meine Frau vergessen hat, gestern abend spät noch im Museum habe herumerschleichen sehen.“

Der Polizeipräsident blickte in höchster Spannung auf den Franzosen, dem diese Eröffnungen anscheinend höchst peinlich waren. Nach einer kurzen Pause fuhr Delabigne fort: „Sie verstehen, Herr Präsident, welche Ueberwindung es mich als geträumtem Ehemann kostet, Ihnen diese Mitteilungen zu machen.“

„Und wer war der betreffende Herr, den Sie im Verdacht haben, beide Diebstähle begangen zu haben?“

Der Franzose zögerte.

„Herr Präsident, ich habe Ihr Ehrenwort als Edelmann und Offizier, daß meine Frau keinerlei Verhören unterworfen wird und überhaupt von meinem heutigen Besuch nie etwas erfährt,“ bemerkte Delabigne noch immer zögernd und stotternd.

„Selbstverständlich, mein Herr! Ich gebe Ihnen hierdurch nochmals mein Ehrenwort als Offizier! Im übrigen könnte ich nach Ihren genauen Angaben auch ohne Abgabe meines Ehrenwortes auf die Vernehmung Ihrer Frau Gemahlin verzichten. Und nun nennen Sie mir endlich den Namen des Verdächtigen, ich bitte Sie darum.“

Der Herr stammt aus hiesiger Gegend und heißt Richard von Waldungen,“ entgegnete der Franzose.

„Also doch,“ kam es aus den Lippen des Präsidenten. „Herzlichsten Dank, Herr Delabigne, für die wertvollen Mitteilungen, die meine bisherigen Ermittlungen so treffend ergänzen, denn Waldungen ist seit gestern aus seiner Wohnung spurlos verschwunden. Selbstverständlich wird bei der weiteren Verfolgung des Falles jede Bebelligung Ihrer Person oder gar Ihrer Frau Gemahlin auf das strengste vermieden werden. Sollte ich fernere Informationen brauchen, so sende ich einen meiner Beamten in Zivil nur mit einer mündlichen Botschaft zu Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung.

Skizze von Artur Müller. Aut. Uebersetzung aus dem Schwedischen von Magda Stehn.

Nachdruck verb.

Bei der Brücke blieb sie stehen: „Nun müssen wir aber umkehren,“ sagte sie.

„Umkehren — jetzt, da es erst anfängt, schon zu werden!“ Seine Stimme klang bedauernd. Mit einer Handbewegung deutete er auf die vor ihnen liegende Perspektive: einen weißen Weg zwischen schneebedeckten Fichten, die wie eitel Kristall schimmerten. Die kleinen, ununterbrochen niederrieselnden Flocken schmiegteln sich schnell in alle Fuspuren, und jungfräulich, unbedeckt durch Menschentritte lag der weiße Teppich vor ihnen. — Und all dem gegenüber — die schmutzigen Straßen der Stadt mit ihren lehmigen Wagenspuren und den vulgären Häusern.

„Na, meinetwegen,“ gab sie zu, „ein kleines Stückchen können wir ja noch weitergehen. Mein Mann ist doch sicher noch nicht vom Zoologischen Klub zurück.“

„Ah — haben sie heut wieder ihren Abend,“ sagte er halblaut, während sie über die Brücke schritten.

In seinem Ton lag etwas, das sie unangenehm berührte. Sie wandte ihm trockend das Gesicht zu.

„Ich meine, weil doch seit dem letzten Male kaum mehr als eine Woche verfloffen sein kann,“ erklärte er seine Worte. „Da irren Sie. Neulich, das war ja die Biologische Gesellschaft.“

Er lächelte ein wenig über die Zurechtweisung.

„Nun sagen Sie mal ehrlich — glauben Sie wirklich so felsenfest an alle diese Klubabende?“

Ihre Augen begegneten seinem spöttischen Blick im Schein einer Laterne.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„N—ja,“ erwiderte er, ohne daß ihr strenger Blick seine Fassung auch nur im mindesten beeinträchtigt hätte, „Grokauffleute z. B. haben allemal Aktionarversammlung, wenn sie ein galantes Abenteuer vorhaben, wir schieben die Schuld auf die Probe, — und unter den Männern der Wissenschaft heißt das Ideal Biologische Gesellschaft oder so ähnlich.“ Diesmal war sie es, die lächelte, ruhig und überlegen lächelte.

„Nein, mein Verehrtester, für Uno heißt es nicht nur so, sondern ist es auch. Sein einziges Ideal ist seine Wissenschaft.“ Ihr Begleiter zuckte die Achseln.

„Tant pis! Oder finden Sie es erfreulicher, für einen Schweinslederband beiseite geschoben zu werden, als für einen Menschen von Fleisch und Blut?“

Ein verhaltener Mergel zitterte durch seine Stimme. Sie sah ihn an und lächelte nachdenklich.

„Ah, wissen Sie, wir sind nun bald fünf Jahre verheiratet, und dann kann man doch nicht mehr verlangen, daß . . . ohh!“

Sie stieß einen leichten Schrei aus: auf den schlufrigen Tannennadeln war sie ausgeglichen und lag mit den Knien in einem Schneehaufen am Begrande. Als er versuchte, ihr wieder aufzuhelfen, fuhr er mit dem Hut gegen einen dichtehangenen Zweig, der sich flugs dadurch rachte, daß er eine wahre Schneeflut über ihre Köpfe ergoß, worauf er erleichtert und ordentlich spöttisch in die Höhle schnellte.

Wie ein paar Schulkinder müßten sie lachen, während sie sich gegenseitig abklopften. Nun fing sie an, kleine Schneeballen auf seinem Wermel zusammenzutragen und ihn damit zu bewerfen. Und all das Kindliche, das — wenn auch meist ängstlich zurückgehalten — in jedem Menschen steckt, kam plötzlich bei den beiden zum Durchbruch.

Als sie weitergingen, hatte er seinen Arm unter den ihren geschoben.

„So, — nun muß das Martchen sehen, ob es wieder fest auf den Füßen stehen kann!“

Sie ließ sich die Vertraulichkeit gefallen, ohne darüber nachzudenken, ob das auch korrekt wäre. Die Stimmung war nach der Schneeballschlacht auf einmal wie verwandelt. Man fühlte sich zugleich wohl und unbehaglich mit den kleinen Wasserdachen, die am Hals hinunterliefen. Und als plötzlich ein paar Erkerfenster zwischen den Fichten erleuchtet wurden, und zwei blablaue Schattenreize auf dem Schnee fielen, blieben sie ganz entzückt stehen. In dem warmgoldenen Lampenschein glitzerte und glimmerte es, als ständen da lauter flittergeschmuckte Weihnachtsbäume.

„Ah, wer wohl in diesem Zauberschlo wohnen mag!“ „Dahinein können wir kommen,“ antwortete er und führte sie in den reiferbedeckten Vorjahl eines — Restaurants.

„Nein, — aber das geht nicht!“

„Warum nicht? Wir müssen uns sowieso erst ein bißchen menschlich machen, ehe wir uns wieder in der Stadt zeigen können.“

Ein verlockender Duft von Meissig und gebratenen Nespeln schlug ihnen im gemütlich warmen Vorzimmer entgegen. Durch die Glastüren zum Speisejahl fielen ihre Blicke auf ein junges Paar, das sich aus tiefrot schimmernden Weingläsern zutraf.

„Daß Uno auch nie mit mir ausgehen mag . . .!“ sagte sie mit einem neidvollen Blick auf deren Tisch.

Sein Gesicht erhellte sich auf einmal. Es war ihm ein Einfall gekommen.

„Wissen Sie was? Sie telefonieren nach Hause und hören, ob Ihr Mann inzwischen gekommen ist. Wenn nicht, so brauchen Sie doch nicht nach Hause zu gehen und allein zu Abend zu essen!“

Etwas unsicher ging sie zur Telephonzelle. — Nein, er war nicht da und hatte auch nicht angelautet. — Ein plötzlicher Troß stieg in ihr auf.

„Nun,“ sagte sie, als sie wieder heraustrat, „meinetwegen denn. Aber es wird wohl gescheiter sein, wir setzen uns in ein kleineres Zimmer und nicht in den Speisejahl, — es könnte uns ja immerhin jemand da fennen.“

Und wenige Minuten später saßen sie wirklich vor den Fenstern, die vorhin so zauberlich auf den Waldweg hinausgeschimmert hatten. Es war ihr zugleich bekommen und trozig zu Mute. Ihrem Mädchen hatte sie aufgetragen, dem Herrn Doktor zu sagen, sie sei zum Kartenspiel bei einer bekannten Familie und könne noch nicht sagen, wann sie nach Hause kommen würde. Es war das erstemal, daß sie ihren Mann belog.

An der einen Wand des Gastzimmers stand ein Klavier. Während sie auf das bestellte Essen warteten, stand er auf und setzte sich an das Instrument. Mit wehmutigem Tonfall, indem er auf die taumelnden Flocken blickte, hub er an:

„Galle, kleine Flocke fall’

Decke zu die Gräber all’

— Knall und Fall . . .“

Die barocke und geschmacklose Wendung reizte sie zum Lachen. Und mit dem Lachen erwachte ihr Troß von neuem. Uebermutig warf sie sich in das Sofa zurück, breitete die Arme über die Rückenlehne und rief: „Singen Sie etwas aus Carmen — oder Voccaccio.“

Er ließ sich das nicht zweimal sagen. „Hab’ ich nur Deine Liebe . . .“ erklang es.

Sein warmer, dunkler Bariton übte eine beklemmende Macht auf sie aus. Stets hatte sie seine Stimme mehr gefürchtet, als sein Angesicht, seinen Blick sogar. Und nun gab sie sich ohne Widerstand der Stimmung hin — schlug sie nun schon einmal über die Schnur, wollte sie auch wissen, warum: sollten alle kleinbürgerlichen Mergste dahinten bleiben.

Das Mädchen erichien mit dem Vorgericht. Sie ließ sich die appetitlichen Nachbrotchen gut schmecken, er aber berga Essen und Trinken, um sie zu bedienen. Unwillkürlich mußte sie an Unos Art denken, das Essen hinunterzujagen, ohne sich im mindesten darum zu kümmern, ob es ihr schmeckte oder nicht.

Sie konnte es nicht lassen, ihn zu necken: „Man merkt, daß wir noch nicht fünf Jahre verheiratet sind!“

Er neigte sich zu ihr.

„Fünf Jahre — das ist gewiß eine lange Zeit für Sie?“

„Für mich vielleicht nicht so sehr, wie für meinen Mann,“ versuchte sie den leichten Ton beizubehalten.

„Fünf Jahr!“ Und nachdenklich, wie zu sich selbst, setzte er hinzu: „Daß es solche Männer gibt!“

„Machen Sie Uno schlecht?“

„Schlecht? Nein, — ich sage bloß, daß es solche Männer gibt!“ — Für mich sollte der Sonntagmond noch nicht vorbei sein.

„Das denken Sie nur,“ gab sie, gar nicht böse, zurück.

Er antwortete nur mit einem Blick, doch der sagte genug. Die Tür ging auf und das Mädchen kam mit der Weinkarte. Er reichte sie ihr über den Tisch: „Sie trinken wohl am liebsten Champagner?“ fragte er.

„Ja,“ rief sie, und es überkam sie plötzlich die Lust, die Stunde nicht ungenützt verstreichen zu lassen, „heute abend will ich Sekt trinken!“

Ihre Blicke flossen von neuem ineinander. Was für lange, dunkle Wimpern er besaß — daß ihr das noch nie aufgefallen war! Nein, wie töricht war sie doch heute abend. Aber gut tat es, einmal so recht von Herzen töricht sein zu dürfen, wenn man sich sonst den ganzen Tag durch ein Werttagsleben mußte.



Demetis. Nach einem Gemälde von Karl Kronberger.

Um seinem Blick auszuweichen, sah sie zum Fenster hinaus. Es hatte aufgehört zu schneien. Die Bäume waren nur verschwommen zu sehen — weiß wie Spußgestalten ragten sie auf, und es schien ihr, als lauerten sie vor den Fenstern, um etwas zu erhaschen von dem, was da drinnen vorging.

Der Champagner kam. Sie sah ihn in den Gläsern verlen und hörte die dunkle Stimme: „A votre bonheur, Madame!“

„Au nötre,“ erwiderte sie schelmisch. Aber im selben Moment erstarb das Lächeln auf ihren Bügen. Sie erlebte ein wenig und setzte das Glas hin, nachdem sie kaum daran genippt hatte.

„Was ist?“ fragte er gespannt. „Ist der Sekt zu kühl?“ Sie schüttelte den Kopf.

„Etwas ist doch hier nicht in Ordnung,“ beharrte er unruhig, „fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Doch, doch.“ Und sie beugte sich tief auf den Teller und schnitt mitten in den Salat hinein. Er fühlte sich außerstande, weiter zu fragen angesichts dieses stillen Widerstandes. Es war gerade, als sei etwas ins Zimmer gehührt, das das Fest gestört, die Stimmung gebrochen hätte. Und das in dem Augenblick, da sie ihr Champagnerglas dem seinen näherte mit Worten, die sein Herz vor Freude und Hoffnung erzittern machten.

Au nötre!

Er schaute sich um, als wolle er einen unsichtbaren Feind entdecken. Da merkte er, wie sie ihre Augen verstohlen auf das Glas richtete, das sie von neuem von sich geschoben hatte.

„Sie betrachten den Wein ja so kritisch,“ sagte er ungeduldig.

Sie erhob den Blick.

„Nein — ich betrachte das Glas,“ erwiderte sie langsam.

Auch er sah sich jetzt die Girlande aus Trauben und Rosen an, die den Kelch umzog. „Um —“ meinte er, „ich ziehe ja eigentlich geschliffene Gläser vor, aber dies hier ist eine recht ungewöhnliche Gravierung. Ich erinnere mich wenigstens nicht, je eine ähnliche gesehen zu haben.“

„Da hätten Sie nur zu uns zu kommen brauchen,“ gab sie zurück. Und zögernd kam es nach einer kurzen Pause: „Ich will Ihnen sagen, was mir eben eingefallen ist.“

Unbewußt zerkrümelten ihre Finger ein Brötchen, während sie ihm erzählte, welche Erinnerung ihr so unerwartet aufgestiegen: „Im ersten Jahre unserer Ehe ging es uns recht knapp, — noch viel knapper, als jetzt. Aber trotzdem blieben wir auf unseren Spaziergängen oft vor den Schaufenstern stehen und träumten davon, was wir uns alles anschaffen wollten, wenn wir einmal auf einen grünen Zweig kämen. Bei einer solchen Gelegenheit verliebte ich mich in dieses Glaservice. Aber es war antik und schrecklich teuer, und ich mußte einsehen, daß wir wohl nie Geld genug haben würden, um uns so etwas leisten zu können.“

Sie strich sich mit der Hand über die Stirn.

Aber am ersten Jahrestag unserer Hochzeit stießen wir mit diesen Gläsern auf unser Glück an — genau, wie wir eben.“

Ihr Gesicht neigte sich immer tiefer auf den Teller. Er mußte nicht, was er sagen sollte und brachte mit einem letzten mühsamen Versuch, zu scherzen, die Worte heraus: „Na, da hatte wohl Uno das große Los gewonnen, — oder wie ist es sonst zugegangen?“

„Nein,“ antwortete sie langsam, „das große Los hatte er nicht gewonnen, sondern er hatte seine Schmetterlingsammlung verkauft — das Kostbarste, was er besaß. — Und nun wollen wir nach Hause gehen, nicht wahr?“

Der Wachtthof in den Bergen.

Roman von Florence Walden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Tom, der scharf mit seinen Worten war und auch das Englische nur scharf sprach, schüttelte sein Haupt.

„Ich muß gehen,“ fuhr der Farmer weiter fort, dessen Appetit durch die Sorge um seine Tochter sehr beeinträchtigt schien, „daß ich auf den Burtschen ganz vergessen hatte. Ist er nicht hereingekommen?“

„Herein und hinaus,“ antwortete der Sohn lakonisch.

„Als er hörte —“ Tom ließ seine Augen schüchtern auf dem Gaste ruhen und verstummte.

„Er getraute sich nicht hierzubleiben, der große Dummkopf,“ sagte der Wächter erklärend zu Masson, „als er hörte, daß ein Fremder anwesend sei.“

„Sprechen Sie von einem zweiten Sohne?“ fragte der Arzt.

„Nein, mein Herr, nur von meiner rechten Hand im Wachtthof. Merrid hilft Tom und mir alles besorgen, die Weibhülfe ausgenommen, die uns die arme Gwyn leistet und noch die eine oder andere Aushilfe während der Erntezeit. Und nun, mein Herr, zünden Sie sich Ihre Pfeife an und nehmen Sie in jenem Stuhl dort in der Ecke Platz.“

Tom ging daran, den Tisch abzuräumen in derselben unbeholfenen Weise wie er ihn gedeckt hatte und verschwand hierauf mit einem halben Laib Brot in der einen Hand und einem aufgehäuften Teller voll Fleischpasteten in der anderen.

„Die beiden sind unvertrennliche Gefährten,“ sagte der Farmer, indem er mit dem Kopf nach der Richtung hin winkte, wo sein Sohn verschwunden war und sich anschickte, die Treppe hinaufzusteigen, um nach seiner Tochter zu sehen. „Sie stecken immerfort beisammen, Merrid und Tom.“

Allein geblieben, in dem bequemen Armstuhl beim lodernen Feuer sitzend, dehnte der junge Arzt in einem augenblicklichen Gefühl körperlichen Wohlbehagens seine Glieder, in einem spontanen Triumph des Fleisches über den Geist.

Ermüdet von dem langen, mühsamen Steigen, von dem Schneegestöber, das seine Augen angestrengt hatte, und belastet von dem seelischen Druke, verharrte Masson unbeweglich, erschöpft, all seine Kraft ausgezehrt, in einem passiven Zustand der Ruhe. Einen Augenblick lang fühlte er sogar seine verzweiflungsvolle Angst über seines Bruders Schicksal abgestumpft. Er saß mit dem Haupte auf das alte rote Kissen zurückgelehnt, dem Pfeifen und Heulen des Windes lauschend ohne eigentlich darauf zu achten, wie auch dem Anprall des heftigen Schneeschauers gegen die Fensterscheiben und dem Brasseln des Feuers, wenn die Schneeflocken den Kamin her-

unterfielen und auf den glühenden Holzklößen zerflossen, die hierauf sprühten und knisterten, um sofort desto kräftiger wieder aufzukommen. Masson schloß die Augen, und von der Wärme und dem Behagen eingelullt, ermattet von körperlicher und seelischer Erregung, versank er in einen tiefen Schlummer. Ohne zu erwachen, fühlte er sich in einen seltenen Zustand versetzt. Er glaubte zu empfinden oder zu träumen, daß er am Sterben sei und daß die Trauernden, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiten wollten, sich über ihn beugten, um auf sein Ende zu warten. Er fühlte oder träumte, daß sie ungeduldig wurden, daß sie sich gegenseitig auf den Wind aufmerksam machten, und daß sie sich zuflüsterten, sie müßten sich eilen — sehr eilen.

Er hörte das Klüstern mit Staunen, aber ohne irgend eine Empfindung von Angst und Schrecken. Dann schien es ihm, als ob eine Hand sich auf seine Brust lege und sich mehr und mehr seinem Gesicht näherte. In diesem Punkte angelangt, fuhr er taumelnd in die Höhe und blickte um sich mit dem eifigen Druke eines heftigen Schreckens auf der Seele.

Er ahnte, daß er eingeschlafen war, und daß sein Schlummer eine Zeitlang gedauert haben mußte, denn das Feuer war ausgegangen und ihn fröstelte. Ein heftiger Aufzuck blies von irgendwo her und sich umschauend, bemerkte er, daß die Türe in der Nebenwand, durch die Tom verschwunden war, weit offen stand. Von dem blanken Boden, in einer geraden Linie der Türe entgegen, hoben sich nasse Fußspuren ab.

Die Kerzen auf dem Kamintisch waren ausgelöscht worden, ehe sie bedeutend tiefer herabgebrannt waren, als dies nach der Abendmahlzeit der Fall gewesen.

Die verblüffendste Entdeckung jedoch, die sich ihm aufdrang, bestand darin, daß neben dem Stuhle, in dem er gesessen hatte, einige Krümchen Zwieback lagerten nebst einem kleinen Teilchen eines zerrissenen Briefumschlages. Mit erwachendem Argwohn steckte Masson die Hand in diejenige seiner Rocktaschen, die am leichtesten zu erreichen war und überzeugte sich, daß das kleine Stückchen Papier genau in die fehlende Ecke eines in der Tasche sich befindlichen zerrissenen Briefumschlages paßte und die Krümen von einem zerbröckelten Zwieback herstammten, den er vom Hotel Trecoed mit sich genommen hatte. Von dem übrigen wertlosen Inhalt seiner Taschen war nichts abhanden gekommen.

Trotzdem fühlte er ein fröstelndes Unbehagen seinen Körper durchdringen bei der Erwägung, daß eine oder mehrere Personen das Zimmer betreten haben mußten, während er schlief, und die Untersuchung des Inhalts seiner Taschen vor-

genommen hatten, die allem Anschein nach zum Diebstahl geführt hätte, wenn sie nicht gefürt worden wären.

Diebstahl! Hätten sie sich damit zufrieden gegeben? — Als seine Hand seinen Hals berührte, bemerkte er, daß das weißseidene Tuch, das er an Stelle des vom Schnee durchweichten Hemdtragens um den Hals gewunden hatte, gelöst worden war.

7.

Durch den Schlaf völlig erschriekt und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in diesem Hause Gefahren um ihn lauerten, die mindestens ebenso groß sein mochten wie jene, denen er draußen in den Bergen ausgesetzt war, folgte der Doktor den feuchten Fußspuren und trat durch die geöffnete Türe hinaus.

Zunächst vermochte er nichts zu unterscheiden als Kälte und Dunkelheit, obwohl er fühlte, daß er sich nicht im Freien befand. Er kehrte in die Küche zurück, entzündete eine der Talgkerzen und betrat damit einen weiten, bedeckten Raum, den ein dumpfer, moderiger Geruch erfüllte und dessen Boden teilweise gedeelt, teilweise mit rohen Steinen auf die gewöhnlichste Art gepflastert schien. Allem Anscheine nach war es ein Lagerhaus mit den großen Säufen von Holz und Torf und einem Ball von Wurzeln, die man teilweise mit Stroh und Erde bedeckt hatte. Allerlei altes Gerümpel stand und lag unordentlich umher, so viele Ecken und Winkel in dem Raum bildend, daß Masson die Unmöglichkeit einsah, eine Person oder mehrere aufzuspüren, die, wie er sicher annahm, sich hier verborgen hielten, um alle seine Bewegungen zu überwachen.

An sein Ohr drangen jene leisen, kaum wahrnehmbar scheinenden Geräusche, die die Anwesenheit eines lebenden Wesens verraten. Ein Blick in die Höhe belehrte ihn, daß das Dach aus rohen Balken und Brettern gezimmert war, durch die der Schnee hier und dort eindrang.

„Ist jemand hier?“ fragte er.

Niemand antwortete.

Er wiederholte die Frage in einem festern, nahezu drohenden Tone und darauffhin erschien eine Gestalt in der Türöffnung hinter ihm. Er erkannte in der Gestalt sofort den Pächter.

„Sie hier, mein Herr?“ ertönte es von seinen Lippen.

„Was hat Sie an diese Stelle geführt?“

Die Frage, in einem natürlichen, freundschaftlichen Tone gesprochen, berührte Masson warm und wohlthuend. Er kehrte sofort in die Küche zurück und wandte seinem Wirte sein Antlitz zu, das noch einige Spuren von dem eben durchlebten Einbrüche verriet.

„Was haben Sie, mein Herr? Sie sehen aus, als wäre Ihnen ein erschreckendes Erlebnis begegnet,“ sagte der Farmer, indem er den Leuchter aus Massons Hand nahm und die zweite Kerze auf dem Kaminsims anzündete.

„Sie haben sich wohl noch nicht von Ihren Irrfahrten in den Bergen erholt? Die Ueberanstrengung scheint Sie nervös gemacht zu haben!“

„Es war jemand in meinem Zimmer, während ich schlief,“ erwiderte Masson mit einer Stimme, die Aufregung verriet.

„Als ich von meiner Tochter kommend,“ versetzte der Pächter, „die in ruhigem Schlummer lag, bei Ihnen eintrat, fand ich Sie ebenfalls in tiefem Schlaf versunken und wagte nicht, Sie zu stören, nachdem Sie doch beabsichtigten, die Nacht über bei der Kranken zu wachen. Ich begab mich sofort wieder zu Gwyn, wo ich warten wollte, bis irgend ein Geräusch mir Ihr Erwachen anzeigen würde. Plötzlich hörte ich Ihren Ruf und eilte rasch an Ihre Seite.“

Obgleich des Pächters Benehmen und Worte ihre Beruhigung auf Masson nicht verfehlten, glaubte dieser doch auch die weiteren Umstände erwähnen zu müssen, die Herrn Tregaron über sein Erlebnis aufklären konnten. Auf die nassen Fußspuren am Boden hinweisend, sagte er: „Das sind nicht die Spuren Ihrer Füße, nicht wahr?“

Der Pächter blickte in die nassen Abdrücke und schüttelte das Haupt. „Nein,“ sagte er, „es sind nicht die meinigen. Nach der Größe zu urteilen, scheinen sie von Merrick zu stammen.“

Er begab sich an die Türe und blickte aufmerksam in die Finsternis hinaus. Nach wenigen Augenblicken kam er wieder zurück.

„Die Neugier wird ihn hierher gelockt haben,“ sagte er dann. „Er wollte wohl einen Blick auf Sie werfen. Ich nehme an, daß er sich hierauf in seinen eigenen Schlafräum begeben hat, denn es ist keine Spur von ihm im Lagerraum zu entdecken.“

Reginald Masson stand am Feuer mit gerunzelter Stirn und dem Ausdruck der Unruhe auf seinem Antlitz. Die Bemerkung des Pächters über die Größe der Fußspuren hatte einen neuen Verdacht in seinem Gemüt wachgerufen.

„Ist der Mann, den Sie Merrick nennen,“ fragte er ganz plötzlich, „auch unter dem Namen Coch Tal bekannt?“

„Ja, mein Herr, so nennt man ihn wegen seiner Größe und seiner Farbe,“ antwortete der Pächter etwas erstaunt über diese Frage.

„Und Sie sind Herr Tregaron und Ihr Pächterhof ist der Monachlog-Hof,“ fuhr der Doktor weiter fort.

„Ja, mein Herr.“

Der Farmer blickte Masson mit unerböhlichem Staunen an und setzte nach kurzer Pause hinzu: „Wie fügte es sich, daß Sie von mir hörten? kamen Sie hierher, um mich oder meinen Pächterhof zu sehen?“

Masson nickte. Im Augenblick vermochte er nichts Weiteres zu tun. Nach einer Weile, als er sich etwas erholt hatte, während die Augen seines überraschten und etwas verlegenen Wirtes forschend auf ihm ruhten, sagte er: „Ich kam hierher, um diesen Mann Coch Tal zu finden. Er wurde von meinem Bruder, dem Besitzer dieses Ringes, als Führer angeworben.“ Dabei deutete Reginald auf seinen Finger, an dem der Amethystring steckte, und fuhr weiter fort: „Er sollte ihn von Trecoed aus durch die Berge geleiten. Das war vor sechs Wochen. Seitdem habe ich nichts mehr von meinem Bruder gehört.“

Masson machte eine Pause und der Pächter, der mit lebhaftem Interesse zugehört hatte, ließ einen Ausbruch des Staunens aus. „Wegen Sie irgend einen Argwohn gegen Merrick?“ fragte er mit leiser Stimme.

„Ich kann nicht behaupten, daß dies der Fall war bis heute nachmittags,“ antwortete Masson in demselben Tone. „Trotzdem mußte ich es als meine wichtigste Aufgabe betrachten, Coch Tal aufzufinden, ihn zu befragen und Erkundigungen bei ihm einzuziehen, die mich auf die Spur meines Bruders bringen konnten, mag er nun lebend oder tot sein.“

„Gewiß, gewiß, natürlich,“ sagte der Pächter zustimmend.

„So machte ich mich denn heute morgen auf den Weg hierher, um Coch Tal zu treffen. Der Zufall oder vielmehr die Vorsehung brachte mich unerwartet zu der richtigen Stelle, die zu erreichen ich gewünscht hatte.“

„Selbstverständlich liegt Ihnen daran, ihn sofort zu sprechen,“ versetzte der Farmer, indem er sich der Türe zuwandte. Er hatte sie jedoch kaum erreicht, als er wieder umkehrte und in einem besorgten Tone sagte: „Sie müssen ihm mit offener Miene entgegen kommen, mein Herr, und nicht schlecht von ihm denken, weil er nicht zum Abendbrot kommen wollte. Er ist der größte Sonderling von der Welt, und immer sehe den Menschen gegenüber. Sie dürfen nicht glauben, daß ein Schuldbewußtsein dahinter steckt. Es ist dies nur seine bäuerliche, ungeschlachte Art und Weise.“

„Ich werde nichts dergleichen denken,“ entgegnete Masson, „wenn er willens ist, mir gegenüber zu treten. Er wird sich aber kaum dazu verstehen.“ — Reginald machte eine kurze Pause, während der Pächter ihn mit ernster Miene anblickte, und setzte dann hinzu: „denn er ist bereits diesen Nachmittag mit mir zusammengetroffen.“

„Was Sie sagen!“ rief der Pächter aus.

„Auf dem Wege von Trecoed her, bald nachdem es zu schneien begonnen hatte. Bei dem ersten Tone meiner Stimme rannte er hinweg und nichts vermochte ihn, umzukehren und mir ins Antlitz zu schauen.“

Herr Tregaron zog die Stirne in Falten und schüttelte sein Haupt. Es war augenscheinlich, daß diese letzte Andeutung Bestürzung und Argwohn in ihm wach rief, die er vorher nicht gehegt hatte. Er begann mit kurzen, raschen Schritten auf dem gepflasterten Boden hin- und herzugehen, gerade so, wie er draußen auf dem Plateau getan hatte, als er das erstemal mit Masson zusammengetroffen war.

Plötzlich hielt er mitten in seinem Gange inne und blickte starr auf den Amethystring an Massons Finger. Seine Stirne noch tiefer runzelnd als zuvor, hob er die Augen und begegnete den Blicken Massons mit dem Ausdruck desjenigen, der eine neue und seltsame Entdeckung gemacht hat.

„War Ihr Bruder ein Geistlicher?“ fragte er schnell.

„Ja, ja, ein Geistlicher.“

„Denn hab ich ihn gesehen,“ sagte der Pächter. „Merrick brachte ihn hier herauf. Er wollte um jeden Preis die Ruine der alten Kirche sehen.“

„Das hat er denn auch. Er durchwanderte sie aufmerksam nach jeder Richtung. Dann brachte ihn Merrick wieder auf den rechten Weg und verlieh ihn.“ (Fortf. folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Der Stedbrief auf dem Reisekoffer, die Zeichensprache der Hotelangestellten. Die Sprache der Hotelangestellten ist ein seit Jahrzehnten bestehender Gebrauch, der dazu dient, einem unbefannten Kollegen ein charakteristisches Bild der Gäste mit wenigen Strichen zu entwerfen. Es ist das Zeugnis des Lohnbieners, das derselbe dem Reisenden auf die Stirnseite des Koffers schreibt und das ihn bezüglich der Trinkgeldverteilung klassifiziert. Hat sich ein Gast als Kavaliere benommen, dann wird ihm in der Nähe des Schloßes mit Kreide ein kleiner Kreis mit einem durchgehenden Querschnitt gezeichnet, das heißt soviel als: Achtung! Gut be-

dienen! Feiner Kerl! Der Reisende, der dieses Zeugnis mit sich führt, kann sicher sein, daß er am Eingang des nächsten Hotels nur freundliche Gesichter und viele hilfsbereite Arme findet. Ein einfaches Kreuz heißt „Entlohnt nach Verdienst“. Zwei Kreuze bezeichnen den Reisenden als zu sparsam und hat schon bittere Folgen für ihn, drei Kreuze aber charakterisieren den Gast als einen Geizhals, der sehr spärlich oder gar kein Trinkgeld gibt. Er wird sich über allzu freundliche Bedienung nicht beklagen können und nur mürrische Gesichter vorfinden. Unser Bild zeigt den Gast mit den drei Kreuzen, welcher sich seine Handtasche selber tragen muß und nur mit kurzem Gruß



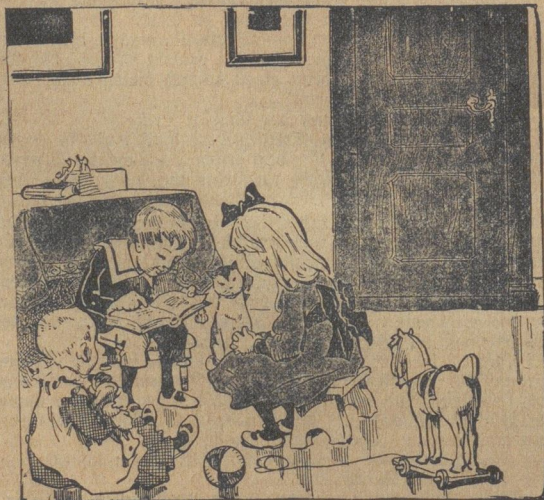
Der Stedbrief auf dem Reisekoffer.



Eine 4jährige Alpinistin auf der Mont Blanc-Kette.

vom Portier behandelt wird. — Eine vierjährige Alpinistin auf der Mont Blanc-Kette. Begleitet von ihrem Vater, dem Turiner Arzt Joseph Guidini und ihrer Mutter Sophy, einer Engländerin, hat die 4½jährige kleine Flavia Guidini eine für ein so zartes Kind wirklich außerordentliche Leistung vollbracht. Am Vorabend von Courmayeur aus zur Hütte des Mont Fréty (2176 m) aufgestiegen, erkletterte sie in jechs Stunden Col du Goant (3371 m), von wo sie nach einer kurzen Rast den Gletscher des Goant traversierte und le petit Flambeau (3426 m) erreichte.

Lustige Ecke



Dichtung und Wahrheit.

1. Die Kinder lesen im Bilderbuch: „... und da trat die Mutter der Kinder ein, eine schöne jugendliche Frau mit einem gewinnenden Lächeln auf den Lippen...“

2. Da tritt die Mutter wirklich ein — — — und zwar im Automobil-Restüm.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 60. Verantw. Redakteur für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gleditsch, Charlottenburg, Behmestraße 48.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Zu Bestellung von unten nachgelesen: Bei Bestellung ins Haus durch mehrere Exemplare in
der Woche und auf dem Wege außerhalb Deutschlands, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal an den Wochentagen nachmittags.
— Bei den unteren Exemplarpreisen ist nur mit bestellter Druckmenge gestattet.
— Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Belegseite oder deren Raum für vierwöchige und sieben-
wöchige 10 Pf., für die übrigen 5 Pf., für die übrigen 25 Pf., außerdem pro Zeile
20 Pf., im Restbetrag 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.
Wörter für Extrabeilagen nach Liberalität für Nachdruckungen aus Offizierskreisen
besondere Berechnung, nach anderen mit Beträgen. Größtmöglicher Werbefeld
2000 Anzeigenzeilen für größere Geschäfts-Kategorien mit am Tage vorher, höchstens
Anzeigen bis 10 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vorabzugeben.

Nr. 29.

Sonntag den 4. Februar 1912.

38. Jahrg.

Die Konserverativen Modernisten.

Es ist noch nicht allzu lange her, da sagte man scherz-
hafter Weise, man habe bisher stets nur freikonservative
Abgeordnete, aber noch nie freikonservative Wähler ge-
sehen. Konservativ und freikonservativ — das war
unter Wählern ganz egal. Wähler Fraktion der zu
wählende Kandidat sich anschließt, das war mehr seine
persönliche Entscheidung, die Wähler wußten im großen
und ganzen nur, daß sie eben „konservativ“ zu wählen
hätten.

Jetzt soll ja nun mit einemmal eine schärfere Scheide-
linie zwischen den Konservativen und den Freikonser-
vativen gezogen werden. Die konservative Fraktion des
Abgeordnetenhauses kristallisiert sich immer mehr zur
reinen Zentrumspartei, zur Trabanten des agrarischen
Demagogentums oberster Art; die Freikonserverativen zeigen
das offensichtliche Bestreben, sich in gewissen Fragen zu
modernisieren, eine Art konservative Kulturpartei zu
werden. Psychologisch schon ist dies sehr begreiflich; in
den Reihen der freikonserverativen Fraktion liegen doch
mehr die hohen Beamten o. D., die gebildeten Elemente
des Junkerstandes, Männer, die mit Industrie und
Handel Fühlung haben. Für sie muß die geistlose, rein
juristische Klopffedererei der Agrarkonservativen schon
ästhetisch eine Unbequemlichkeit sein. Sie sind innerlich
viel geneigter, dem zügigen Reformprogramm zu folgen.
Wir haben dies schon beispielsweise bei der Forderung
rungsfrage und bei der Frage der Vormund-
schaft, bei deren Behandlung die Freikonserverativen
sehr viel energiegeladener Töne anschlugen als ihre im Zen-
trumsbund befangenen Nachbarn. Abzupumpen verhält
sich die freikonserverative Fraktion gegenüber den sterilen
Aspirationen fast abweisend.

In den letzten Tagen ist nun der Gegensatz zwischen
den beiden konservativen Fraktionen mit bemerkenswerter
Schärfe zum Ausdruck gekommen. Herr v. Jellisch ent-
wickelte ein konservatives Reformprogramm von über-
raschender Kühnheit, und Herr v. Kardorff sekundierte
ihm hierbei gütlich unter scharfer Abweisung konser-
vativer Angriffe und Geschmackslosigkeiten. Die Frei-
konserverativen wollen hiernach eine Beschränkung der
Macht des Landrats, einen Abbau des Fideikommisswesens,
die Einführung der Erbschaftsteuer; sie wollen wirtschaf-
liche in preussischen Staat entfernen und modernes
Material einleiten. Mit einem Wort: sie wollen konser-
vative Politik treiben mit liberalem Einschlag.

Woher kam den Herren diese Erleuchtung? Und
warum brechen sie in dieser für die Konservativen so
schweren Zeit den Jussit mit der Nachbarschaft vom
Jahre? Die Reichstagsniederlage hat es ihnen angetan!
Die Herren Jellisch und Kardorff fühlen sehr wohl, daß
es mit der konservativen Herrschaft zu Ende geht, wenn
sie nicht auch im Reichstage einen kräftigen Abwehrer hat.
Eine starke konservative Machtposition in Preußen ist
nicht aufrecht zu erhalten, wenn im Reiche der Konser-
vativismus völlig zur Ohnmacht verdammt ist. Und so
fühlen sie das Bedürfnis, durch liberalisierende Zug-
stände sich für die Reichstagswahlen möglichst wieder
neues Terrain zu erobern. „Wir haben den ersten
Willen, aus unseren Niederlagen zu lernen“, so rief Herr
v. Kardorff, und damit beendete er ja am besten, wie
wenig die konservative Gesamtpolitik bisher den Interessen
des Volkes gebient hat.

Die treibende Kraft bei dem freikonserverativen Vorstoß
ist aber offenbar das Bedürfnis, mit den Nationalliberalen
in ein freundschaftliches Verhältnis zu gelangen. Die
schlaue Taktik ist darauf gerichtet, die nationalliberale
Partei aus der faktischen Verhängung mit der fort-
schrittlichen Volkspartei loszulösen und sie wieder nach
rechts hinüberzuziehen. Der entschiedene Liberalismus
soll isoliert und im Bunde mit den Nationalliberalen eine
Art Block der Mittelparteien gebildet werden. Indem
man etwas Liberalismus in der politischen Welt hinein-
gießt, will man die nationalliberale Partei wieder für die
Sammlungspolitik gewinnen, die im letzten Ende nichts
anderes bedeutet als die Aufrechterhaltung der konser-
vativen Vorherrschaft. Man darf wohl in den freikonser-
vativen Annäherungsversuchen an die Nationalliberalen
auch ein Präliminarium für die Reichstags-Präsidentenwahl

erblicken, für die ja seit einigen Tagen mit verdächtigem
Eifer für die Schaffung eines sog. „Arbeitspräsidiums“,
bestehend aus Zentrum, Konservativen und National-
liberalen, gemacht wird. Man darf aber annehmen, daß
die Nationalliberalen das freikonserverative Liebeswerben
nicht höher einschätzen, als es dies verdient. Denn die
Freikonserverativen bleiben Konservativ — trotz ihrer
Modernisten Annäherung. Die Sehnsucht nach Aus-
nahmeregeln und die Ablehnung jeder preussischen Wahl-
form und einer vernünftigen Wahlkreiserteilung, diese
Momente allein genügen schon, um zu zeigen, daß den
Liberalismus auch von der freikonserverativen Partei ein
tiefer Abgrund trennt. Der Abg. Hoff hat ganz recht,
wenn er in einem Artikel der „Neier Zeitung“ sagt:
„Die Reform des preussischen Wahlrechts ist eine der
wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Wer hier versagt,
ist reaktionär — trotz gelegentlicher Gut predigten!“
Auch wir meinen, es wäre verkehrt, sich wegen der frei-
konserverativen Extratouren großen Hoffnungen hinzugeben.
Küßt bis ans Herz hinan — das muß unsere Lösung
sein angesichts der konservativ freikonserverativen Aus-
einandersetzung.

Ueber die ersten Schritte des neuen Reichstags

äußert sich der „Vorwärts“ in einem Leitartikel. Darin
wird darauf hingewiesen, daß das Initiativrecht des
Reichstags vollkommen verfallt und daß vor allem
in dieser Beziehung Änderung eintreten müsse. Im
Anschluß daran führt der „Vorwärts“ fort:
„Deshalb werden die liberalen Parteien, die
ja versprochen haben, freisittliche und volkstümliche
Forderungen durchzusetzen, alles aufbieten müssen, um
dem Reichstage Gelegenheit zu verschaffen, über diese
Forderungen zu beraten. Dem Reichstag muß sein
Initiativrecht zurückerobert werden, denn daß
die Regierung nützliche Gegenentwürfe einbringt, daran
ist ja nicht zu denken. Der Parteien steht ja auch die
übige Macht zu Gebote. So lange der Etat und die
Gesetzesvorlagen zur Beratung stehen, braucht der Reichs-
tag sich vor keiner Vertagung zu fürchten. Es muß nur
dafür gesorgt werden, daß während dieser Zeit genügend
Raum für die Beratung der Volksnotwendigkeiten ge-
schaffen wird.“

Nur in diesem Zusammenhang wird auch
des Präsidiums von einer gewissen
Gerade weil die Regierung sich allen Ein-
wendungen ablehnend gegenüberstellen wird, ist
wichtig, daß das Präsidium des neuen Reich-
von vornherein dem Bunde gegen die
angehört. Deshalb wird die Lösung der
denkenfrage eine erste Probe für
der liberalen Parteien sein. Ist es
lich um die Durchsetzung der versprochenen
zu tun, dann werden sie sich nicht um das
Merkmalen und Konservativen scheeren und die
setzung eines Präsidiums ermöglichen, das
zu fördern und nicht zu behindern gewillt
falls wird das Behalten der Liberalen sich
Frage zeigen, ob sie den reaktionären Ein-
bestrebungen gegenüber standhalten.

Dann aber wird es notwendig sein, unge-
Durchsetzung liberaler Forderungen den
machen. Im Vordergrund scheint uns die
Reform der Geschäftsordnung zu sein,
durch würde es ermöglicht, dem Reichstag
Zeit für seine Arbeit zu schaffen und durch
tung des Interpellationsrechts
bringende nötige Kontrolle der Regierung
tung in wirksamer Weise zu sorgen und den
erhöhten Einfluß zu verschaffen. Zudem ist
ber Geschäftsordnung die eigene Angelegen-
Reichstages, in die ihm die Regierung nicht drittensprechen
hat. Die Kommissionsberatungen des früheren Parla-
ments haben die Frage genugam geklärt. Es braucht
nur einigen guten politischen Willen, um diese kleine,
aber nicht unwichtige Reform durchzuführen. Freilich
ist dazu notwendig, daß die Nationalliberalen die Be-
denken fallen lassen, die sie früher gegen die wirksame
Ausgestaltung des Interpellationsrechts erhoben haben.

Zugleich ist die Reform der Geschäftsordnung gewisser-
maßen eine Ehrenpflicht, um die Vergewaltigung des
Reichstages durch die lex Kardorff endlich zu fähren.

Wenn die Liberalen diesen Weg endlich beschritten, so
könnten sie bald den ersten, wenn auch kleinen Erfolg
dieser neuen Politik verzeichnen und die Bahn für a dere
wichtigere Reformen frei machen. Die Wahlen haben
gezeigt, daß die liberal-konservative Herrschaft nichts
weniger als fest verankert ist. Selbst bei der jetzigen
Wahlkreiserteilung hätten sich die Konservativen noch
weit mehr schwächen lassen, wenn am ersten Stichwahltage
nicht in 16 Wahlkreisen die liberalen Wähler verlagert
hätten. Und die Macht des Zentrums vollends beruht
ausschließlich auf der reaktionären Wahlkreis ein-
teilung. Sie zu ändern, ist vor allem das Interesse
der Liberalen, und sind erst die ersten Schritte gemacht,
so werden die folgenden schon leichter. Von den Liberalen
wird es dann abhängen, wie weit sie in diesem Reichstag
kommen werden und ob der Weg, den sie gehen werden,
nicht in den Sumpf der Reaktion zurückführt.

Die Sozialdemokratie wird natürlich alles
daransetzen, um die Liberalen bei der Einhaltung
ihrer Versprechungen zu unterstützen. Würden die Liberalen aber jetzt versagen, wo sie die Macht
dazu haben, mit der Durchführung ihres Programms zu
beginnen, so wären nicht die Sozialdemokraten die Ver-
antwortlichen und ebensoviele die Leidtragenden. Dann
würde es aus mit dem, was die Liberalen einen Frühlings
und Spätkriter einen Altweiberommer nennen, und das
Ereignis des Liberalismus würde dann ergebnislos — nach
gründlicher Schätzung des Reichstages, verfehlt sich — von
der Sozialdemokratie übernommen werden.“

Wie man sieht, enthält der Artikel nur Andeutungen
an die Liberalen, während es von den Sozialdemo-
kraten lediglich heißt, sie würden die Liberalen „unter-
stützen“. Danach scheinen also die Sozialdemokraten im
Reichstage dem Liberalismus vollständig die Initiative
überlassen zu wollen, festsamerweise auch in der Präsi-
dentenfrage. Oder wie steht es damit?

Zu den Landtagswahlen in Bayern.

Der Wahlauftritt des bayerischen Zentrums ist jetzt er-
stes Dokument, das fünf lange
nachst werden natürlich die
ber alles gepriesen und diese
habei auf den Regenten zu
leht es

auch jetzt bei Landtagswahl-
sch die Arbeiten des Landtags
Mit Befriedigung, sagt der
Ergebnisse der beiden ersten

Freiwillig, daß der Regent am
ebz erklärt hat:

ber dritten Session der 35.
ben ein Ergebnis noch nicht
Borgänge in der Kammer
ns, vor dem uns verfassungsg-
ber Auflösung des Landtags

Stelle im Staate festgesetzt,
entkommen unter der rühm-
partei nichts gearbeitet
betragen der liberalen Mehr-
gefährter Anlaß, die Auf-
ben hat. Diese Feststellungen
lich. N. N., in dem Ren-
gen übergegangen. Wer aber
unt, nur die Hälfte sagt und
verschweigt, der läßt. Das

Stundegebung die Person des Regenten in den
Wahlkampf zieht. Es mißbraucht hier den Namen
des Regenten in der größten Weise, indem es ihn in
Verbindung mit einer Wahlflüge bringt.

Auf der anderen Seite wütet das Zentrum in seiner
Presse, in Flugblättern und Versammlungen gegen das
Abkommen der Liberalen, Sozialdemokraten und Bauern-
bündler für die bayerischen Landtagswahlen u

